Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld. Für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. **Beilagen** (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über **100 Vertretungen.** — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 245. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. **Detmold, Sonnabend, den 17. Oktober 1908.** Für den Inseratenteil: August Boberg, Detmold. **13. Jahrgang.**

Zum Sonntage.

Text: Matth. 22, 36, 42: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? — Wie dünkt euch um Christo? Wes Sohn ist er?

Wer ist Christus? Das ist etwa nicht eine bloße Theologenfrage, deren Beantwortung du den Gottesgelehrten überlassen kannst, sondern eine persönliche Heilsfrage für dich. Denn davon hängt es ab, ob du Frieden im Leben und Seligkeit in der Ewigkeit haben willst, ob du der endlichen Erlösung von all den Uebeln der gegenwärtigen Erde, unter denen die Schuld, die Sünde und der Tod die größten sind, gewiß werden oder dein Elend in alle Ewigkeit tragen willst. Schlimm für dich, wenn die Frage für dich kein Interesse hat: Was dünkt dich um Christo? Ebenso schlimm ist es aber, wenn du die weitere Frage sich selbst überläßt: Wes Sohn ist er? oder darauf antwortest: Er ist nur Davids Sohn, nur ein Mensch. Ein Mensch kann dir nicht helfen von Schuld, Sünde und Tod. Nur wenn dir Christus der Sohn Gottes, der Herr vom Himmel ist, hast du in ihm den Erlöser, und nur dann kannst du dich auf ihn fest verlassen im Leben und im Tode. Aehnlich ist es mit der anderen Frage: Welches ist das vornehmste Gebot? Nicht wahr, bei allem, was du schaffen willst, kommt es darauf an, daß du die Hauptsache, den Zweck, das Ziel kennst, worauf es ankommt. Sonst kannst du arbeiten und arbeiten, aber du wirst doch nichts Tüchtiges zu Stande bringen; du hältst dich zu viel mit Nebensächlichkeiten auf und verlierst die Hauptsache aus dem Auge. So ist es auch mit deinem gesamten Lebenswerke, mit dem Ziel, auf das hin du all dein Arbeiten richtest, mit dem Inhalte, den du deinem Schaffen gibst. So mußt du das ganze Buch deines Lebens unter die Ueberschrift stellen: Welches ist das vornehmste Gebot? Und mit deinem Leben mußt du darauf die Antwort geben: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Das ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Tritt diesen beiden Fragen näher — wenn du es bis jetzt versäumt hast, und gib deinem Glauben und Wirken darauf die richtige Antwort. Du erfüllst dein Leben dadurch mit Ewigkeitsinhalt und machst dich selber der ewigen Seligkeit würdig.

Kleiderluxus in Gegenwart und Vergangenheit.

Von Emma Reichen-Pertz.

(Nachdruck verboten.)

Persönlichkeiten, die immer die gute alte goldene Zeit preisen und auf dem Standpunkt stehen, daß die Welt mit jedem Tag schlechter wird, sind selbstverständlich auch die ärgsten Eiferer gegen den Kleiderluxus. Sie halten die Bescheidenheit der Lebensführung in vergangenen Jahrhunderten unseren gesteigerten Bedürfnissen entgegen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß unsere Toilettenpracht von Jahr zu Jahr zunimmt. Denn selbst die letzte sommerliche Tracht der schlichten weißen Leinenkleider muß als luxuriös bezeichnet werden. Wohl genügten die ungarnierten weißen Faltenröcke sehr vielen Schönen. Es gesellten sich jedoch reich gestickte weiße Blusen hinzu. Und das Waschen und Bügeln dieser weißen Kleider strengt namentlich in der Großstadt den Geldbeutel an. Aber es blieb nicht bei der Einfachheit der Röcke. Mit Einsätzen, mit Hohlnähten, mit guten Stickereien wurden sie verziert, Spitzenfracks wurden dazu angelegt. Wenn auch fleißige Hände mancherlei Stickerei und Spitzenarbeit selbst schaffen, so steht heute die Berufsarbeit im Vordergrund des Interesses. Unmengen Geldes werden für Anschaffung von Toiletten ausgegeben. Mehr aber noch für das, was unbedingt dazu gehört: verschiedene Gürtel, Rüschen, Kragen und Krawatten, lange Handschuhe, Spitzenjupons, Schleier und nicht zuletzt Schmuck. Gewiß ist der heute allgemein beliebte Schmuck verhältnismäßig billig. Es wird mehr auf gute Form und schöne Farbe geachtet als auf Kostbarkeit des Materials. Man hat dem Halbedelstein Geltung verschafft und trägt venezianische Perlen und Silber. Aber in seiner Mannigfaltigkeit wird er doch zum Luxus. Heute paßt eine grüne Kette, während morgen eine blaue am Platze ist; heute wird der Gürtel mit der silbernen Schnalle umgelegt, während morgen durchaus eine goldene zur Toilette stimmt. Heute ist die Schnalle an einem weißen Bande befestigt, während morgen ein Goldband die Taille gürtet. Große Nadeln halten ihn rückwärts, Anhänger und Broschen, auf der Brust getragen, heben die Nüchternheit des weißen Gewandes, und zu jedem Hute ist unbedingt eine passende Hutnadel erforderlich. Es gab wohl noch keine Zeit, in der die Schmucknadel eine so hohe Bedeutung wie gegenwärtig gewann. Dafür geht das Geld hin. Und das Bemerkenswerte ist, daß nicht allein bemittelte Frauen diese Moden mitmachen, sondern auch junge Mädchen das in harter Arbeit erworbene Geld für diesen Tand vergeuden.

Es stehen genug Beweise zur Verfügung, um darzulegen, daß unsere Zeit keineswegs mehr Toilettenluxus treibt, als die uns vorangegangenen Geschlechter. Wandeln wir durch die Museen und bleiben vor den Frauenporträts stehen, so fällt es uns auf, daß die gemalten Damen Italiens, Frankreichs, Englands, Spaniens, der Niederlande und auch Deutschlands weit kostbarere Stoffe bevorzugten, als wir. In schwere Brokate, in weiche glänzende Sammete sind sie gehüllt. Kostbaren Schmuck nennen sie ihr eigen. Der Unterschied ist nur der, daß damals nur die begüterten Frauen sich dem Luxus ergaben, der ihnen nicht so leicht zugänglich war wie uns Gegenwartsmenschen. Außerdem bedeuten gerade die wertvollen Stoffe, die in Mode waren, vielleicht doch einen geringeren Luxus. Sie waren dauerhafter und vererbten sich wie echte Spitzen, gute Pelze und Edelgestein. Das war auch deshalb eher möglich, weil die Mode nicht so schnell wechselte. Es gab keine fieberhaft arbeitende Industrie, die allein von dem Gedanken der Konkurrenzfähigkeit beseelt ist, u. es dauerte eine längere Weile, bis eine alte liebgewordene Mode durch eine neue ersetzt wurde, bis gediegene Gewebe ausgeschaftet wurden, weil ganz andere Gespinnste begehrt wurden. Der schnelle Wechsel der Mode macht sich erst seit der französischen Revolution fühlbar.

Wer wüßte es aber nicht, daß von alters her Wohlmeinende gegen den Kleiderluxus, gegen den Modeteufel aufgetreten sind? Von der Kanzel her wurde dagegen gewettert, und die Stadtväter brachten Kleiderordnungen heraus, die streng befolgt werden mußten. Sie waren erstens dazu geschaffen, die Standesunterschiede zu verschärfen. Den Vornehmen wurde eine größere Zahl von Ellen des Stoffes bei der Anfertigung ihrer Gewänder gestattet, als der niederen Bevölkerung; ja selbst bei der Herstellung der Hemden, die schon einmal Luxusgegenstand waren, wurde die Meterzahl der teuren Leinwand festgelegt. Die Kleiderordnungen richteten sich gegen alle die Kleidungsstücke und Trachten, die von strengen Geistern auch heute noch beanstandet werden! es ist der Halsausschnitt, das Mieder, die langen Schleppen. Man denke, daß nach der französischen Revolution, als die Mode sich ähnlich wie heute geberdete, — als man keine Unterröcke mehr trug, sondern Trikots, ja sogar Gazeschleier — die Straßenschleppen sechs Meter Länge hatten, sich im Salon aber in einer Länge von 8 bis 14 Metern spreizen durften! In der Zeit der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gab es keine Kleidergesetze mehr. Und noch eine Ursache, die Kleiderordnung aufzustellen, bestand in Sparsamkeitsrücksichten. Sie legten den verschwenderischen Töchtern des stolzen Venedig Beschränkung auf. Zu einer Zeit, da die Frauen in Florenz, in Ferrara, in Urbino auf einer hohen geistigen Warte standen, verflachten die Venezianerinnen vollständig. Die vielbeschäftigten Handelsherren hielten es für das Richtigste, daß ihre Frauen in häuslicher Abgeschlossenheit blieben, in der sie mit Süßigkeiten, mit Hündchen und Vögeln im süßen Nichtstun ihr Leben verändelten. Zu diesen Spielereien gesellte sich übertriebener Putz. Die sich gegenseitig besuchenden Damen wollten einander ausstechen. Goldgeschmeide wurde in Mengen angelegt; denn Venedig war der größte Markt für Edelsteine und Perlen zwischen Morgen- und Abendland, und die Damen waren Gattinnen und Töchter vermögender Männer. Ein morgenländischer Geschmack herrschte vor. Die Ränder der Unterkleidung waren mit goldenen Kanten gesäumt, mit feiner Arbeit reich verziert. Schwere Seiden, echte Spitzen, die in Venedig heimisch sind, wurden für jedweden Toilettengegenstand verarbeitet. Nur bei außerordentlichen Festlichkeiten traten die Frauen in die Oeffentlichkeit als Wunder von Schönheit und Eleganz. Da brachten die Männer Luxusgesetze heraus, in denen vor allem die kostspieligen Perlen verboten wurden. Immerhin durfte ein Kleid noch 200 Dukaten kosten.

Wenn ich oben unsere schlichte weiße Mode bereits als Luxus hinstellte, so ging ich dabei von dem Standpunkte einfach denkender Menschen aus, die in bürgerlichen Berufen das verdienen, was sie zum Leben brauchen, und vielleicht noch einen Spargroschen. Frauen aus solchen Kreisen machen natürlich die Mode nicht. Und so ist es auch bei uns möglich, Zahlen für Toilettenausgaben beizubringen, die weniger glückliche Sterbliche beinahe erschrecken. Einem Londoner Richter erging es so, als er in einer Sitzung hörte, daß eine einfache Frau Mayer mit einem Nadelgelde von 28 000 Mark noch Schulden machen mußte. Diese Begebenheit erscheint uns nicht unglaublich, wenn die bekannte französische Bühnenkünstlerin Sorel angibt, sich nicht unter 200 000 Mark jährlich standesgemäß kleiden zu können. Sie sagt, daß die Kunst, sich zu kleiden, bei der Haut beginne. Das wußten bereits die römischen Frauen der lukullischen Periode, die Venezianerinnen, die in Milch badeten, die Kalbfleisch auf die Wangen legten zur Erlangung einer zarten Haut. Heutzutage nehmen elegante Frauen, die nichts besseres zu tun haben, als äußerlich schön zu sein — oder wenigstens wünschen, schön zu sein — Bäder, die den jährlichen Etat mit 4—6000 Mark belasten. Milch- und Champagnerbäder sind nicht darin einbegriffen. Der Friseur stellt eine Jahresrechnung von 4000 Mark auf. Eine Münchnerin, so ward mir berichtet, läßt sich sehr häufig einen Berliner Friseur kommen und bezahlt ihm für das Waschen ihrer Haare fünfhundert Mark. Wer weiß, welche Menge von anzusteckenden Locken er ihr verkauft, bei der Mode der Riesenhüte, unter denen weiche lockige Massen Haares geschickt geordnet hervorquellen müssen, wenn das Gebilde aus Seide und Federn und Blumen kleidsam sein soll. Für einen einfachen Kleiderrock bezahlt Frau Sorel 3000 Frcs.; sie trägt eine Pelzstola für 15 000 und einen Muff für 3000 Frcs. Sie braucht jährlich ein Dutzend Korsette, zum Preise von 100 Frcs. das Stück, denn länger als vier Wochen vermag ein Korsett nicht die Linien der Figur in tadelloser Reinheit zu erhalten. Einfachere Damen in Berlin, die durchaus keinen sonstigen Aufwand treiben, zahlen 50 Mark für ein Mieder, das sie sich bei einer Dame arbeiten lassen, die ein Ausbund von Grazie und Klugheit sein soll, deren Anprobierstube sich zum geistreichen Salon ausgebildet hat. Ich hörte von einer Dame, die ein französisches Modellkleid im Preise von 1800 Mark und eine Handtasche im Werte von 2000 Mark zum Geschenk erhielt. Das sind aber noch keine Zahlen im Vergleich zu dem, was reiche Amerikanerinnen für ihre Toiletten ausgeben. So soll Mrs. Astor kein Kleid unter 2000 Mark besitzen und ihr Garderobenschrank zählt nicht weniger als sechs Teelleider auf. Es ist nicht Raum genug um zu erzählen welche Summen für Parfüms verausgabt werden. Eine bekannte Persönlichkeit soll für jährlich 50 000 Mark dafür verbrauchen.

Aber es gibt auf dem Gebiete des Kleiderluxus für den Sachkundigen keine Ueberraschungen. Um das Jahr 1794 kostete in Paris ein Kleid aus indischem Perkal 2000 Franks. War es gestickt und mit Schleppe versehen, aber 6—8000 Frcs. Kaiserin Marie Luise besaß ein rosa Tüllkleid für 4500 Frcs., Gräfin Potocka verfügt über 300 kostbare Schmuckstücke, darunter 144 Ringe. Als während eines Balles die Gräfin Schwichelt ihrer Freundin, Frau von Denidoff, für 40 000 Franks Diamanten stahl, hatte sie ihr nur den kleinen Teil ihres Vorrats genommen.

Fast von jedem Toilettengegenstand ist nachzuweisen, daß er einmal Luxusstück war. Es sei erinnert an die bekannten Longshawls, von denen im Jahre 1786 das Stück 100—200 Taler kostete. Die Begeisterung für diese Umhüllung wuchs derart, daß selbst Napoleon machtlos dagegen war. Es standen hohe Strafen auf die Einfuhr englischer Cashmere. Trotzdem mußte der Kaiser es dulden, daß Josephine 3—500 Shawls ihr eigen nannte, das Stück im Preise von 15 000—20 000 Frcs. Manch einen zerriß der Kaiser im Zorn. Und dennoch befanden sich im Trousseau der Kaiserin Marie Luise solche im Werte von 1200—5000 Franks.

Die Mädchenschulreform.

Der Verein der Direktoren an preußischen, öffentlichen höheren Lehranstalten für Mädchen hat in seiner von 133 Mitgliedern besuchten außerordentlichen Versammlung (Berlin, im Abgeordnetenhause, am 5. Oktober 1908) über die „Stellungnahme der Direktoren zur Neuordnung des Mädchenschulwesens" beraten (Berichterstatter Schulrat Dr. Gerth-Bielefeld, 1. Vorsitzender des Vereins) und beschlossen, folgende Erklärung abzugeben und zu veröffentlichen:

1. Der Direktorenverein erblickt in der Neuordnung des Mädchenschulwesens eine gute und umfassende Lösung der Frage der höheren Frauenbildung und erklärt im allgemeinen seine Zustimmung zu den Grundgedanken und dem Aufbau des Reformwerks, das für die Mädchenbildung eine bahnbrechende, zielbewußte und großzügige Neugestaltung darstellt, die, auf dem geschichtlich Gewordenen weiterbauend, einen großen Fortschritt in der Geschichte des höheren Mädchenschulwesens bedeutet, fast allen Grundforderungen unseres Vereins Rechnung trägt und den wahren Bedürfnissen der weiblichen Jugend sowie auch den berechtigten Anforderungen an eine gesunde Weiterentwickelung der Frauenbildung entspricht.

2. Der Direktorenverein hebt als bedeutsame Bestimmung dieser Neuordnung hervor: Im allgemeinen: daß der Schwerpunkt der Reform nicht in die Vorbildung für die Universität und in die gelehrten Studien der Frauen gelegt ist, sondern in die allgemeine Weiterbildung der Mädchen und in ihre Ausbildung für die Lebensaufgaben einer deutschen Frau; daß durch die Bestimmungen über das Lehrkollegium der Charakter der Höheren Mädchenschule als höherer Lehranstalt gewahrt ist; daß männliche und weibliche Lehrkräfte in annähernd gleicher Zahl in den höheren Unterrichtsanstalten für Mädchen unterrichten sollen, wodurch diesen der unterrichtliche und erziehliche Einfluß des Mannes gesichert bleibt, der uns — bei aller Anerkennung der Fähigkeit und Tüchtigkeit der Frauen im Lehr- und Erziehungsberufe — für die höhere Frauenbildung durchaus notwendig erscheint.

Indem wir uns eine Prüfung der noch nicht veröffentlichten Lehrpläne vorbehalten, begrüßen wir: Im besonderen: die höher gesteckten Lehrziele, die durch Nebenunterricht nicht gestörte Einheitlichkeit des Unterrichtsbetriebes und vor allem die Anerkennung der 10stufigen Schule als Normalform und höherer Lehranstalt, sowie die Gleichstellung der Direktoren und akademisch gebildeten Oberlehrer mit ihren Amtsgenossen an den höheren Knabenschulen; in den Lyzeen begrüßen wir die Versuche zu neuen, gesunden und entwickelungsfähigen Anstalten für die Weiterführung der dringend nötigen allgemeinen Frauenbildung und deren Ergänzung in der Richtung der künftigen Lebensaufgaben der gebildeten deutschen Hausfrau und Mutter, verkennen aber nicht die Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser neuen Schulform und ihrer geplanten Einrichtung erwachsen werden; bei dem höheren Lehrerinnen-Seminar sehen wir den Wegfall der besonderen Aufnahmeprüfung für Schülerinnen aus der obersten Klasse der 10stufigen Höheren Mädchenschule und in der Verlängerung der Ausbildungszeit auf 4 Jahre die Erfüllung der von uns seit Jahren als dringend betonten Forderungen. Wenn auch für die Studienanstalt, infolge ihrer Anlehnung an das Vorbild der Reformanstalten der höheren Knabenschulen, ein an die 10jährige höhere Mädchenschule anschließender besonderer Weg nicht für gangbar gehalten ist, so können wir mit der dieser Anstalt gegebenen Ordnung uns doch insoweit einverstanden erklären, als die Abzweigung möglichst weit hinausgeschoben ist und ausdrücklich bei der in den Studienanstalten vermittelten Bildung eine mechanische Uebereinstimmung mit den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend vermieden werden soll. Wir halten jedoch an der Ueberzeugung fest, daß für die Vorbereitung begabter Mädchen zur Universität eine neue Schulart (der sogenannte 4. Weg) geschaffen werden muß.

Die Direktoren, die ja vorzugsweise an dem Werke der neuen Frauenbildung mitzuwirken berufen sind, sind sich der Größe der Aufgaben, die ihnen und den Lehrkollegien durch die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens erwachsen, voll bewußt; sie werden — jeder in seinem Kreise und auf dem ihm zugewiesenen Arbeitsgebiete — an die Durchführung der wohl auf lange Zeit hin grundlegenden Bestimmungen freudig und ohne engherzige Kritik im einzelnen herantreten, um die gegebene Form mit wertvollem Inhalte zu füllen u. in ernster Arbeit auf dem nun sicher gelegten Grunde weitere praktische Erfahrungen zu sammeln.

3. Der Direktorenverein stellt jedoch folgende Punkte zur Erwägung, die noch vor Veröffentlichung der Lehrpläne und der Ausführungsbestimmungen an geeigneter Stelle zur Kenntnis gebracht und zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen: Organisationsfragen. Auch bei der Zusammenlegung von Klassen darf die Anzahl der Schülerinnen 40 nicht übersteigen; Rumpfschulen, die nur die Mittelstufe enthalten, können errichtet, aber nicht als höhere Mädchenschulen bezeichnet werden. — Berechtigungsfragen. Die 10jährige höhere Mädchenschule muß dieselben Berechtigungen gewähren wie die Realschule soweit sie für Frauen in Betracht kommen; ebenso bedarf die ausgestaltete Frauenschule bestimmter Berechtigungen. Der künftige Weg zur Oberlehrerin soll nur durch die Prüfung pro fac. doc. sein; dieser Weg ist auch denen zu eröffnen, die die wissenschaftliche Prüfung des höheren Lehrerinnenseminars bestanden haben. — Lehrplanfragen. Es ist erwünscht, daß in der höheren Mädchenschule die Zahl der verbindlichen Lehrstunden wöchentlich 30 nicht

Albumblätter.

Tüchtiger, tätiger Mann, verdiene dir und erwarte:
Von den Großen Gnade,
Von den Mächtigen Gunst,
Von den Tätigen und Guten Förderung,
Von der Menge Neigung,
Von dem Einzelnen Liebe.

Goethe.

Regina.

Roman von J. Jobst.

(Nachdruck verboten.)

11

„Liebe Regina, davon verstehst du wirklich nichts, und und darum mußt du es meiner besseren Einsicht überlassen, wie ich später entscheiden werde."

Wilhelms Stimme hatte einen eisigen Klang, er wurde nicht heftig, er ereiferte sich nicht, aber er ließ sie seine Macht fühlen. Sie streifte ihn nur mit einem kühlen, erstaunten Blick, dann sah sie starr vor sich hin, als ob sie kein Wort von dem hörte, was die beiden Herren sprachen. Dieser passive Widerstand ärgerte ihren Verlobten derart, daß es ihn reizte, sie zu kränken, nur um sie aus ihrer Teilnahmlosigkeit aufzurütteln.

„Was macht denn der alte Herr, Wolf Dietrich? Kann er ohne Spiel und Weiber leben? Ich fürchte, er rückt dir doch eines Tages aus Klein-Ellern aus."

Regina blickte sprachlos von einem zum anderen, sie sah die tödliche Verlegenheit Wolf Dietrichs, der sich der Taktlosigkeit Wilhelms schämte. Sie erriet, von wem die Rede war, und rief in der ersten Verblüfftheit über diese überraschende Kunde: „Du hast meinen Vater bei dir aufgenommen, Wolf Dietrich? Du bist der Freund, von dem mein Schwiegervater sprach?"

„Du hast es erraten, Regina", gab Wolf Dietrich zu, auch ruhig das Du gebrauchend, das ihr in der Erregung entfahren war. „Wir hielten es vor dir geheim, da dein Vater dir besser eine Weile fernbleibt. Er kann ohnehin jetzt hier nicht verkehren, weil Onkel so krank ist. Wozu solltest du unnötig in einen Zwiespalt gedrängt werden! Warum Wilhelm es dich hat wissen lassen, ist mir unverständlich."

„Sagt mal, seit wann duzt ihr euch denn?" fragte dieser, ohne es für der Mühe wert zu halten, sich zu erklären.

„Da Wolf Dietrich, wie mir dein Vater so oft erzählt hat, hier von jeher Sohnesrechte genossen hat, wäre mir eine andere Anrede verletzend erschienen", erklärte Regina stolz. „Wenn ich gefehlt habe, so bitte ich, es mit meiner Unerfahrenheit zu entschuldigen. Doch es wird Zeit, daß ich mich nach Mama umsehe. Auf Wiedersehen bei Tisch!"

Die Herren blieben allein zurück und rauchten schweigend ihre Zigarre, eine schwüle Stimmung herrschte zwischen ihnen, die ein Wort zur Entladung bringen konnte. Wilhelm war sehr unzufrieden mit sich, er hatte sich eine Blöße gegeben, und Wolf Dietrich schwieg, weil er der Zeiten gedachte, wo die Geliebte in all ihrem Stolz und in ihrer süßen Weiche sein eigen gewesen war. Er bedauerte den Mann da vor ihm. Was half ihm all sein Reichtum, was seine Stellung! Er konnte sich damit nicht die Liebe des Weibes erkaufen, an der er mit eifersüchtiger, glühender Leidenschaft hing, wie Wolf Dietrich deutlich erkannt hatte.

Regina stand derweil in ihrem Zimmer und rang die Hände. Wie sollte sie ihr Geschick ertragen, das sie an den Mann fesselte, der ihrem großmütigen, hilfsbereiten Wolf Dietrich so unähnlich war. Wie lang war noch die Zeit, bis sein Urlaub zu Ende war, und er Klein-Ellern und damit auch ihr fernbleiben konnte.

Ihr armer Vater war dort, er war in guter Hut. Der treue Helfer wollte nicht genannt werden, das sah ihm ähnlich. Warum hatte er es getan? Das mußte sie ihn noch heute fragen, und keiner durfte die Antwort hören als nur sie allein. Mochte Wilhelm wieder eifersüchtig werden. Ob er etwas ahnte? Sie war zu unvorsichtig gewesen, und Wolf Dietrichs Augen mahnten bei jedem Blick an die vergangenen Tage ihres kurzen Glückes. Nein, sie durften sich nicht mehr sehen, oder sie fand den Mut nicht, ihr Leben weiter zu leben. Sie segnete in diesem Augenblick die stille Zeit, die die schwere Erkrankung des alten Barons für Groß-Ellern heraufbeschworen hatte. Vor diesem Leid mußte das eigene zurückstehen, und es mußte dem Kranken der Glaube erhalten bleiben, daß sie eine glückliche Braut war.

Als Wolf Dietrich am Abend schied, geleitete das junge Paar ihn noch hinaus. Sie gingen auf Reginas Wunsch eine Strecke Wegs mit ihm, während der Diener das Pferd nachführte. Es war eine herrliche Sommernacht, und das Sternenlicht so hell, daß man sich noch in die Augen sehen konnte. Reginas weißes Kleid aus leichter glänzender Seide floß in weichen Linien um die jungen Glieder zur Augenweide Wolf Dietrichs, der immer wieder verstohlen zu ihr hinblickte, wie sie so stolz neben ihrem Verlobten hinschritt. Nur die Blässe ihres Gesichts verriet ihm ihre innere Erregung, und als Wilhelm sich dem Reitknecht zuwandte, um ihn zu bedeuten, auf dem Fahrweg voranzugehen, nutzte Regina den kurzen Augenblick. Sie richtete ihre ernsten, schönen Augen auf den Geliebten und fragte ebenso leise wie eindringlich: „Warum nahmst du meinen Vater zu dir?"

„Damit dein Opfer nicht umsonst gebracht wird, Regina."

„Ich habe es gewußt, Wolf Dietrich, und ich danke dir."

4. Kapitel.

Baron von Ellern fühlte, daß er keine Zeit zu verlieren hatte, wenn er seine Kinder noch vor dem Traualtar sehen wollte. Er berief Regina in einer stillen Stunde zu sich, als Wilhelm die Begleitung seiner Mutter zu einer längeren Spazierfahrt erbeten hatte.

„Mein liebes Kind, willst du mir vor meinem Scheiden noch eine große Freude machen?"

„Vater, wie kannst du also fragen. Sage, was ich tun soll."

„So laß mich noch erleben, daß du Wilhelms Frau wirst. Warum soll euer Glück so weit hinausgeschoben werden. Wenn ich gestorben sein werde, so würdet ihr aus Rücksicht auf Mama euch eine Wartezeit auferlegen."

Regina war neben dem Krankensessel niedergesunken und brach in bittere Tränen aus. Nur nicht zeigen, wie furchtbar sie diese Beschleunigung des gefürchteten Tages ihrer Ehe erschütterte. Es hieß, die Rolle weiterspielen vor den Augen des gütigen Mannes, den sie mehr liebte als den eigenen Vater.

„Du bist eine gute, liebevolle Tochter, du wirst Wilhelm eine gute Frau werden. Sei ihm eine treue Gehilfin bei seiner Arbeit, die Zeiten sind andere geworden. Neue Menschen werden unter seiner Herrschaft hier einziehen, Kinder der jetzigen Zeit; die alten, treuen Beamten werden scheiden. Wilhelm ist anders geartet als ich, er wird ihnen ein gerechter aber auch ein strenger Herr sein; mildere du, wo du kannst und darfst. Du bist klug, deine Jugend hast du auf dem Lande verlebt, der Verkehr mit den Leuten ist dir vertraut. Sie lieben dich schon jetzt, da du, ohne deiner Stellung etwas zu vergeben, sie doch fühlen läßt, daß du ein Herz für sie hast. Du findest ein reiches Feld der Arbeit, Regina, bestelle es mit nie ermüdender Geduld und ohne auf Dank zu rechnen. Früchte wird dir deine Arbeit dennoch tragen. Und wenn euch Gott also segnet, daß du übers Jahr deinen Erstgeborenen und Erben an deiner Brust hältst, dann denke in dieser Stunde an mich und erziehe ihn zu einem tüchtigen Menschen."

„Möchte er werden wie du, Vater, das wäre das beste für ihn und für mich."

Sie blieben noch lange zusammen in traulichem Gespräch. Es war, als ob der alte Herr noch edlen Samen in fruchtbares Erdreich säen wollte; er sprach mit Regina wie mit seinesgleichen, und sie war stolz darauf. In dieser Stunde gelobte sie es sich von neuem, Wilhelm eine treue Frau zu werden und alle Gedanken an den geliebten Mann zu unterdrücken, er durfte ihr nichts mehr sein als eine schöne Erinnerung. Und als Wilhelm hereintrat und erfuhr, was der Vater beschlossen hatte, schmiegte sie sich zum ersten Male an seine Brust und gab ihm einen herzlichen Kuß.

„Regina!" flüsterte Wilhelm mit unterdrückter Leidenschaft. „Endlich soll meine Sehnsucht gestillt werden. Ahnst du, was ich all die Zeit neben dir gelitten habe und wie ich gedarbt habe? Nun wirst du endlich mein."

„Ich denke," unterbrach die leise Stimme des Kranken diesen Gefühlsausbruch, „ihr zieht in den Flügel des alten Hauses, so wie er eingerichtet ist. Nach dem Familiengesetz löst Mama euch dort ab, wenn ich nicht mehr bin, dann mögt ihr euch hier unsere Wohnung nach eurem Gefallen einrichten. Ist es euch recht so, dann werde ich Mama noch heute Mitteilung machen, und Wilhelm kann morgen das Aufgebot bestellen."

„So bald schon?" fragte Regina erschreckt.

„Meine Tage sind gezählt. Eile tut not. Und nun geht. Ihr werdet euch manches zu sagen haben. Ich möchte mich gern ein wenig ausruhen, bevor ich mit Mama spreche."

(Fortsetzung folgt.)

überschreitet. Es ist zu erwägen, ob nicht im Seminar der Unterricht im Deutschen mit 4 Stunden angesetzt wird. Die Bestimmung, daß alle Schülerinnen des Lyzeums an der Arbeit des Kindergartens teilnehmen sollen, ist auf die Zöglinge des Lyzeums (Frauenschule) zu beschränken. Für das vierte Seminarjahr ist eine größere Bewegungsfreiheit in der Richtung auf Beschränkung des Theoretischen und Vermehrung der praktischen Unterrichtstätigkeit zu gewähren.

Tages-Neuigkeiten.

Die Liebe macht blind.

Unter dem Namen „Gerda von Nordeck" hat die unverehelichte Elise Erdmann in Berlin einen Heiratsschwindel inszeniert, der sie gestern unter der Anklage des Betruges im strafschärfenden Rückfall vor die 6. Strafkammer des Landgerichts I führte. Im Oktober vorigen Jahres lernte der Hausdiener Feuchtert eines Sonntag nachmittags in der Friedrichstraße eine junge Dame kennen, die sofort sein Herz in Flammen setzte. Nach einigen Tagen des Zusammenseins gab die Angebetete ihrem Liebhaber folgende feierliche Erklärung ab: Sie heiße gar nicht Elise Erdmann, sondern Gerda v. Nordeck und habe in allernächster Zeit eine Erbschaft von 11 000 Mark zu erwarten, der später noch eine größere Summe folgen würde. Diese Erzählung rief in dem Hirn des jungen Mannes die abenteuerlichsten Gedanken und Pläne hervor. Er fühlte sich schon ganz als der Gatte der reichen Erbin und gab willig seine Ersparnisse her, damit die angebliche Gerda v. Nordeck recht schnell in den Besitz der eintausend Mark komme. Das Mädchen erzählte ihm, daß wegen ihrer Erbschaft vor dem Amtsgericht in Kottbus ein Prozeß schwebe und wies auch zur Glaubhaftmachung ihrer Angaben eine Prozeßvollmacht vor, die auf den Namen eines Rechtsanwalts Dr. Ackermann lautete. Der gutgläubige Bräutigam gab nach und nach 1700 Mark für Kostenvorschüsse her, die angeblich mit dem Prozeß zusammenhingen. Als die Mittel des Hausdieners erschöpft waren, machte sich plötzlich eine erhebliche Abkühlung in dem Benehmen des Fräuleins von Nordeck bemerkbar. Feuchtert schöpfte Verdacht und kam unter Mitwirkung eines Detektivs bald dahinter, daß seine Angebetete vom Pfade der Tugend abgewichen war und noch einen zweiten Liebhaber hatte. Voller Ingrimm beauftragte er den Detektiv, gegen die Treulose eine Anzeige wegen Betruges zu erstatten, die am 14. Aug. zu der Verhaftung der Angeklagten führte. In der gestrigen Vorhandlung stellte es sich heraus, daß der Hausdiener einer berüchtigten Hochstaplerin und Heiratsschwindlerin zum Opfer gefallen war. Es ergab sich, daß die schöne Gerda dreifach vorbestraft ist, unter anderem mit vier Jahren Zuchthaus. Zur nicht geringen Ueberraschung aller Anwesenden erklärte jedoch im gestrigen Termin der Zeuge Feuchtert, daß er sich trotz alledem nicht geschädigt fühle, und daß er der Angeklagten auch das Geld gegeben hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß alle Angaben unwahr sind. Er habe auch jetzt noch die Absicht, die Angeklagte zu heiraten. Diese Angabe des Zeugen hatte zur Folge, daß die Verhandlung ausgesetzt und der Detektiv herbeigeholt wurde. Er bekundete, daß Feuchtert ihm seinerzeit geklagt habe, daß er betrogen worden sei, und daß Feuchtert ihn mit aller Bestimmtheit aufgefordert habe, eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte des Betruges für überführt und beantragte mit Rücksicht auf die hohe Gemeingefährlichkeit ihrer Handlungsweise eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren. Das Gericht gelangte ebenfalls zu der Ueberzeugung, daß der Zeuge Feuchtert jetzt in einer ganz unverständlichen Verblendung den Versuch machen wolle, die Angeklagte, für die ihn eine blinde Leidenschaft erfaßt habe, herauszureißen, während er sich seinerzeit betrogen gefühlt und auch in diesem Sinne eine Anzeige erstattet habe. In Anbetracht des Umstandes, daß es die Angeklagte in unglaublicher Weise verstanden habe, einen Mann unter falschen Vorspiegelungen zu umgarnen, erkannte das Gericht auf 2 Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe.

Hundefressen im Hotel. Die Strafkammer des Landgerichts München II verurteilte am letzten Mittwoch die 62jährige verwitwete Hotelbesitzerin Therese Baer von Bad Tölz wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und versuchter Bestechung zu einem Monat Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Die recht wohlhabende, aber geizige Frau hat einem ihrer Postillone ein Stück Schweinefleisch zum Mittagessen vorsetzen lassen, das die Köchin bereits als ungenießbar in die Hundeschüssel geworfen gehabt hatte. Ferner wurden lange Zeit Nudeln, Gries, Mehl usw. gekocht, welche so durch Mäuse verunreinigt waren, daß die Speisen einen ekelerregenden Geschmack hatten; die Dienstboten erhielten geräuchertes Schweinefleisch, das die Ratten angefressen hatten usw. Als die Polizei hiervon Kenntnis erhielt, bot Frau Baer ihr Geldgeschenke an, damit die Anzeige unterdrückt werde. Nachdem die Postbehörde von dieser Behandlung der Postillone erfahren hatte, ist der Poststall sofort in andere Hände gegeben worden.

Die Geisterbeschwörer der Bombastuswerke. Aus Dresden wird geschrieben: Die Enthüllungen über die Geisterbeschwörungen, die in engstem Zusammenhange stehen mit der bereits gemeldeten Verhaftung der drei Begründer und Direktoren der Dresdener Bombastuswerke in Potschappel, erregen großes Aufsehen. Der jetzt verhaftete erste Direktor der Bombastuswerke, der frühere Porzellanmaler Emil Bergmann hatte Beziehungen zu spiritistischen Kreisen in Dresden. Der Spiritismus und das Gesundbeten sind in Dresden an der Tagesordnung, und gewisse Kreise halten wöchentlich „Seancen" ab. Bald waren von den Geisterbeschwörern einige tausend Mark zusammengebracht, und nun ging es an die Gründung der „Werke". Ein zitierter guter „Geist" benannte das Werk „Bombastus", nach dem Geiste des vor einem halben Jahrtausend verstorbenen Theophrastus Paracelsus Bombastus von Hoheneim. Immer mehr „Gläubige" nahmen an den Sitzungen teil. Bäcker, Fleischer, Beamte, Schuster und Schneider, kurz Leute aus allen Ständen traten dem „Bunde" bei, und brauchte „Bombastus" Geld, so erschien in der Sitzung einfach ein „Geist", der schon das Nötige besorgte. Keiner der Gläubiger hegte auch nur das geringste Mißtrauen zu den „Geistern", die aus der Unterwelt kamen. Mit welchem Erfolge die „Geister" arbeiteten, darüber nachstehend einige klassische Beispiele: Auf dem „Weißen Hirsch" weilte ein reicher Mann. Er war teilweise gelähmt und hoffte auf nichts mehr, hatte aber demjenigen eine Viertelmillion versprochen, der ihm noch Heilung bringen würde. Die Dresdener Geisterbeschwörer und Gesundbeter ließen sich diesen fetten Bissen nicht entgehen. In einer anderen spiritistischen Sitzung fragte ein alter Mann, der schon seit längerer Zeit an Geister glaubte, in welcher Weise er am vorteilhaftesten seine Ersparnisse anlege. Flugs antwortete ihm das „Medium": In Staatspapieren und — Bombastus. — Wieder ein anderer fragte das Medium: Was soll ich mit meinen Wertpapieren machen? Der Geist: Verkaufe sie und bringe sie Bombastus. Der Mann tat, wie der Geist befahl, und 20 000 Mark gute Staatspapiere wanderten aus sicherem Tresor in die Hände des Direktors Bergmann. Auf diese Weise gelangten die Bombastuswerke und ihre Direktoren, der ehemalige Porzellanmaler Bergmann, ein ehemaliger Gärtnergehilfe und ein Buchhalter, in den Besitz von annähernd 700 000 Mark, und zwar in Beträgen von ¼ Million bis herab zu 70 Mark. — Ob die Geldgeber von ihrem Gelde etwas wiedersehen werden, ist noch fraglich. Die Eröffnung des Konkurses ist bereits beantragt.

Stadt und Land.

Aus der Nachbarschaft.

* **Münster,** 14. Okt. (Westfälischer Bauernverein.) Die Vorstands- und Ausschußsitzung des westfälischen Bauernvereins begann mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. Der Vorsitzende, Frhr. von Twickel, widmete dem verstorbenen Vorstandsmitgliede Schulze-Wethmar, genannt Altkappenberg, einen warm empfundenen Nachruf. Sodann gab der Generalsekretär Dr. Kellermann einen kurzen Geschäftsbericht. Das Bauamt in Münster und die Filiale in Bochum waren gleichmäßig, wie im Vorjahre, beschäftigt. Sie hatten 134 Bauaufträge zu erledigen. Das Forstamt hat eine Reihe Gutachten und Taxen geliefert. Die Maschinenprüfungsstation hatte lebhaften Absatz, wie auch die Reparaturwerkstätte in Münster, Herford und Hagen gut zu tun hatten. Die westfälische Zentralgenossenschaft hatte am 1. Januar 1908 bis 30. September 1908 einen Umsatz v. 18 Millionen (+ 1 Mill. Die Zahl der Mitglieder beträgt 475. Der Haftpflichtversicherungsverein hat 14 850 Mitglieder (+ 900). An Prämien und Zinsen vereinnahmte er 110 000 Mark, als Entschädigung zahlte er 30 000 Mark. Das Vermögen beträgt 450 000 Mark. Die ländliche Zentralkasse hatte vom 1. Januar bis 30. Sept. einen Umschlag von 118 Mill. (+ 11 Mill.). Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 551. Der Verband ländlicher Genossenschaften nahm 20 Genossenschaften auf und zählt jetzt deren 751. Es wurden 81 Versammlungen abgehalten. Anlangend die Viehversicherung, so ist in Paderborn eine derartige Genossenschaft gegründet worden; die Gründung einer zweiten Genossenschaft steht bevor. Der Forstgarten soll abgeschafft werden, weil er sich nicht bewährt hat. Man will Verbindung mit einer großen Firma anstreben. Dann folgt die Aufnahme von 1380 neuen Mitgliedern. Die Vorstandswahl ergibt Wiederwahl der Herren Frhr. von Twickel (Vors.); Frhr. von der Recke (1. stellv. Vors.) und Gutsbesitzer Nienhausen (2. stellv. Vors.). Die Abrechnung mit der Provinzial-Feuer-Sozietät ergibt einen Rabatt für die Kasse des Bauernvereins von 10 000 Mark. Die Rechnung der Schorlemer-Stiftung ergibt als Bestand 74 967 Mark. Die Vereinsrechnung weist in Einnahme 118 205 Mark, in Ausgabe 70 709 Mark nach. Der Jahresvoranschlag für 1909 lautet auf 143 700 Mk. Mit der Festsetzung der Tagesordnung für die morgige Generalversammlung schließt die Versammlung.

* **Verschiedenes aus Westfalen.** Die Beschäftigung auf den Siegerländer Erzgruben ist gegenwärtig sehr gering. Vom Verkaufsverein sind den Zechen nur zur Förderung ca. 30 Prozent ihrer Beteiligung für das vierte Quartal überwiesen worden. Auf vielen Zechen werden Aufbereitungs- und Reparaturarbeiten ausgeführt. — In der westfälischen Textilindustrie hat sich die Lage noch nicht gebessert; die Beschäftigung mancher Fabriken läßt sehr zu wünschen übrig. — Am 27. Mai war der bekannte Dieb und Einbrecher Bäcker Reichardt aus dem Gefängnis zu Unna, nachdem er den Beamten gewürgt und überwältigt hatte, geflohen. In derselben Nacht und später verübte er mehrere Diebstähle. In einer Eingabe wünscht der Angeklagte, daß er den Beamten getötet hätte, damit er aufs Schaffott käme; denn er könne das Morden und Stehlen nicht lassen. Der Tod bedeute für ihn eine Erlösung. Er erzählte früher anderen Gefangenen, daß er auch andere Mordtaten auf dem Gewissen habe, was aber nicht der Wahrheit entspricht. Zu der siebenjährigen Zuchthausstrafe erhielt er noch fünf Jahre, sodaß er für zwölf Jahre unschädlich gemacht ist.

Technische Rundschau.

Der Leuchtturm von Baltimore.

Nach vierjähriger harter Arbeit ist es in den letzten Monaten endlich gelungen, die Fundamentierung für einen Leuchtturm in der Chesapeakebay vor der Einfahrt nach Baltimore fertig zu stellen. Dieser Leuchtturm steht mitten im freien Meer, ähnlich wie der Rote Sand-Leuchtturm in der Nordsee vor der Elb- und Wesermündung. Derartige Türme pflegt man nach dem heutigen Stande der Technik mittels der sogenannten Caissongründung herzustellen. Man stelle sich einen gewaltigen Zylinder vor, der aus schwerem Eisenblech zusammengenietet ist. Dieser Zylinder muß wenigstens so dick sein, wie die Turmfundamente werden sollen, also jedenfalls wesentlich dicker als der Leuchtturm selbst. Er muß ferner so hoch sein, daß er zunächst einmal wenigstens vom Grund des Wassers auf der Baustelle einige Meter bis über den Wasserspiegel reicht. Ein solcher Zylinder pflegt also ein ganz ungeheures Wertstück zu sein. Es sind bereits besondere Kunststücke notwendig, um ihn nach der Fertigstellung am Lande richtig zu Wasser zu bringen und in senkrechter Stellung schwimmend zur Baustelle zu schaffen. Zum Verständnis der Gründungsweise muß noch hinzugefügt werden, daß solch ein Zylinder in seinem unteren Teile, etwa 2 Meter von der Unterkante entfernt, einen kräftigen, eisernen Boden besitzt, von dem aus ein Einsteigerohr bis über die Wasserfläche nach oben führt. Ein solcher Zylinder wird nun schwimmend bis zur Baustelle bugsiert. Hier wird nun in den oberen Teil auf den eisernen Boden und um das Einsteigerohr herum durch besondere Maschinen Beton, d. h. eine Mischung von Zement u. Steinschlag, eingebracht. Dadurch wird der obere Zylinderteil langsam gefüllt und gleichzeitig auch beschwert, so daß er langsam in den weichen Seeboden einsinkt. Gerade zum Beginn der Arbeiten ist aber das Ganze noch sehr kippelich, und ein Sturm kann das größte Malheur anrichten. So wurde z. B. der erste große Caissonzylinder des Roten Sand-Leuchtturms von einem Herbststurm umgeworfen, bevor noch nennenswert Beton eingebracht worden war. Durch die Winterstürme wurde er dann in unbekannte Tiefen fortgerollt, wo er noch heute irgendwo liegt, und in den nächsten Jahren mußte man mit einem anderen Caisson völlig von neuem anfangen. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich nun beim Bau des Baltimore-Leuchtturms. Dort war der Caisson infolge mannigfacher Unfälle beim Transport auch erst ziemlich spät, nämlich im August des Jahres 1904, zu Wasser gekommen, und die unruhige See erschwerte die Gründungsarbeiten außerordentlich. Erst Mitte September brachte man den Caisson zum Aufsitzen auf den Grund und begann, ihn unter kräftiger Verlängerung nach oben und Betonbeschwerung abzusenken. Bereits am 22. Sept. zeigte er jedoch eine schiefe Lage, während gleichzeitig die Bauschiffe den Platz wegen der einbrechenden Herbststürme verlassen mußten. Am 12. Oktober ereignete sich dann die Katastrophe. Der Caisson, der um ½3 Uhr morgens noch halbwegs gerade gestanden hatte, lag um 9 Uhr morgens bereits im Winkel von 60 Grad über und um ½3 Uhr nachmittags völlig umgeworfen da. Dabei hatte sich der Caisson mit der einen Halbseite völlig in den weichen Grund eingewühlt, während die andere Seite bei Niedrigwasser noch eben über der Wasserfläche sichtbar wurde. Es war etwas Aehnliches passiert wie seinerzeit auf dem Roten Sand. Aber in der Chesapeakebay wirkte bereits die schwere Betonbelastung, der Caisson wurde nicht mehr in das weite Weltmeer hinausgerollt, sondern blieb, wie gesagt, in den Grund eingewühlt liegen. Dort lag er, bis sich im Jahre 1906 ein Unternehmer fand, der bereit war, ihn wieder gerade zu richten und fertig zu stellen. Das ist denn, wie gesagt, in den letzten Monaten auch glücklich gelungen. Die Arbeiten dazu waren in mehr als einer Beziehung hoch interessant. Sie begannen damit, daß man an die aus dem Wasser ragende Caissonseite einen gewaltigen Kran- oder Hebelarm anbaute. An diesen wurde dann eine enorme Last in Form gewaltiger Bleiblöcke angehängt, und unter ihrer Wirkung hebelte der Kranarm den umgekippten Caisson in dem Schlamm des Grundes allmählich wieder in eine einigermaßen senkrechte Stellung. Dabei legte sich der Kran natürlich selbst mitsamt d. Bleilast tief in den Schlamm und mußte, nachdem der Caisson gerade stand, durch Taucher Stück um Stück abgebaut und auf die Oberfläche gebracht werden. In den letzten Septembertagen des Jahres 1905 begann der Kran zu wirken, und im Dezember stand der Caisson erträglich gerade. Den Winter über ließ man den Hebel der Sicherheit halber daran, damit nicht die Winterstürme von neuem Unheil anrichteten. Im Frühjahre 1907 wurde er abgenommen, und nun versuchte man, den Caisson völlig gerade zu bekommen und außerdem durch weiteres Aufsetzen von Verlängerungsringen, weitere Beschwerung durch Beton und kräftiges Wegpumpen des Schlammes aus der alleruntersten Kammer tiefer in den Grund zu versenken. Denn der Witz bei solcher Caissongründung besteht ja eben darin, daß man den Caisson unter fortwährender Verlängerung nach oben durch unzuverlässige Schlamm- und Sandschichten gewissermaßen wie einen Nagel hindurchtreibt, bis er nach 10 oder 20 oder sogar 30 Metern fest in gutem Boden steht. So wollte man es auch hier machen. Es zeigte sich jedoch, daß während all dem Ungemach die Wasserdichtigkeit des Caissons stark gelitten hatte. Dadurch wurden wiederum beträchtliche Neuarbeiten notwendig. Man umgab den Caisson mit zahlreichen Lagen von bestem Segeltuch und umschnürte ihn über jeder Lage mit kräftigen Tauen. Dadurch gelang es endlich, den Andrang des Wassers so weit zu mildern, daß die Pumpen ihn überwältigen konnten, und daß es nun möglich wurde, auch die untere Caissonkammer zu betreten und die Absenkungsarbeiten energisch zu fördern.

Im Winter auf 1908 stand der Caisson ziemlich gesichert und steckte einige 15 Meter tief im Schlamm, so daß ein Umkippen nicht mehr zu befürchten war. In den ersten Monaten dieses Jahres mußte noch eine alte Austernbank durchfahren werden, die den Arbeitern in der unteren Caissonkammer manche Schwierigkeiten bereitete. Man befand sich hier bereits 60 Fuß unter dem Meeresspiegel, und der Schlamm ging allmählich in klaren Seesand über. Offenbar befand man sich auf dem alten Grund der Chesapeakebay, über den erst die Flüsse im Laufe der Jahrhunderte die gewaltige Schlammdecke aufgehäuft hatten. Lange Zeit hindurch mußten hier Austern in gewaltiger Menge gehaust haben, denn man fand eine starke Schicht, die fast nur aus Austernschalen bestand und in gleicher Weise den Maschinen wie den Schuhen und Händen der Arbeiter schädlich war. Schließlich wurde indes auch diese überwunden u. der Caisson noch einige 5 Meter tief in den reinen Seesand getrieben. Dann wurden die Arbeiter zurückgezogen, und es wurde auch die unterste Kammer mit Beton gefüllt, so daß nun gewissermaßen ein massiver Betonpfahl mit Eisenumhüllung im Meere steckte, ein Pfahl von beinahe 10 Metern im Durchmesser, der 25 Meter unter den Meeresgrund reichte und einige Meter über das Wasser hinausragte. Diese Arbeiten wurden im letzten Frühjahr glücklich vollendet, und damit ist die unglückliche Fundierung endlich zum glücklichen Abschluß gekommen. Jetzt bleibt es nur noch übrig, über diesem Fundament den Turm selbst zu errichten, der in diesem Sommer ein gutes Stück gefördert worden ist. Das Ganze bedeutet einen schwer errungenen und wohlverdienten Triumph unserer Technik über eine Fülle von Schwierigkeiten.

* * *

Zum englischen Kanalprojekt.

Bekanntlich ist das alte und immer wieder auflebende Projekt, den Kanal zwischen England und Frankreich zu untertunneln, vor zwei Jahren wieder ziemlich weit gefördert worden, so weit, daß es sogar dem englischen Unterhaus vorgelegt werden konnte, welches ihm jedoch die Genehmigung versagte, da die Landesverteidigung den Tunnel für bedenklich hielt und fürchtete, daß eines schönen Tages irgend eine feindliche Armee durch ihn hindurch nach England marschieren könne. Trotzdem nun das lenkbare Luftschiff von Tag zu Tage weitere Fortschritte macht, und trotzdem die Tunnelbauer alles mögliche tun wollten, um einen feindlichen Einmarsch überhaupt auszuschließen, scheint es mit dem Tunnelprojekt noch gute Weile zu haben. Daher beginnen nun die Techniker zu beiden Seiten des Kanals, die Vorzüge und Nachteile des Tunnels eingehend zu untersuchen, und die Engländer kommen dabei zu folgenden Ergebnissen: Sie erklären, der Tunnel böte zweierlei Annehmlichkeiten. Der Reisende könne glatt durchfahren, ohne seinen Wagen zu verlassen, und ohne den Unannehmlichkeiten einer Seereise und etwaigen Seekrankheit ausgesetzt zu sein. Für Güter dagegen bestände der zweifelloste Vorteil, daß es nicht notwendig wäre, die Waren aus dem Eisenbahnwagen auf das Schiff und nachher wieder aus dem Schiff auf die Bahn zu bringen. Es würde zweimalige Umladung erspart, was entschieden ein Vorteil sei.

Nun fahren aber die Engländer fort, ließe sich dasselbe auch durch eine große Schiffsfähre erreichen, durch eines jener gewaltigen und schnellen Fährboote, auf welche gleichzeitig acht lange Eisenbahnzüge hinauffahren können, und welche diese Züge dann ohne Umladung auf der anderen Seite wieder an Land setzen. Man benötige nur einer passenden Anlegestelle in England und einer anderen in Frankreich mit den bekannten Klappenvorrichtungen, so daß die Züge bei jedem Wasserstande vom Schiff aufs Land und umgekehrt fahren könnten, und außerdem noch zwei schnellere Fährboote von etwa 20 Knoten Stundengeschwindigkeit. Diese würden die 30 Kilometer zwischen Dover und Calais in etwa einer Stunde bequem zurücklegen, könnten also stündlich acht Züge hin und acht Züge zurückexpedieren, so daß ein Stundenverkehr von 16 Zügen erreicht würde. Dabei würde diese ganze Anlage nur den zehnten Teil des geplanten Tunnels kosten, wäre also in jeder Beziehung vorteilhafter.

So weit die Engländer. Wenn man es hört, klingt es ganz leidlich. Dabei beruhigen sich aber die im allgemeinen tunnelfreundlichen Franzosen keineswegs und gehen mit den englischen Vorschlägen sehr scharf ins Gericht. Als Beispiel werden die Verhältnisse am Detroitfluß in den Vereinigten Staaten herangezogen. Dieser Fluß hat eine Breite von etwa 2 Kilometer und wird von 6 Hauptbahnlinien gekreuzt, die bisher mit 10 Fähren der von den Engländern geschilderten Art arbeiteten und selbst damit den Verkehr nur sehr mäßig bewältigen konnten. Die Personenzüge sollten den Fluß zwar fahrplanmäßig in 10 Minuten kreuzen. Dies gelang jedoch nur während der guten Jahreszeit. Bei Winterweiter und Eistreiben blieben die Fähren oft stundenlang stecken, und es sind tragische Fälle bekannt geworden, daß Personenzüge mit ihren Fähren 24 Stunden lang mitten auf dem Flusse eingefroren ausharren mußten. Die Güterzüge mußten durchschnittlich 6 Stunden warten, bis eine Fähre für sie frei wurde, da die Personenzüge natürlich vorgingen. Selbst Eilgüterzüge mit leichtverderblichen Gütern hatten offizielle Wartezeit von drei Stunden. Unter solchen Umständen kann man nicht behaupten, daß die Fährboote sich hier besonders bewährt haben. Die in Betracht kommenden Eisenbahngesellschaften haben sich denn auch zusammengeschlossen und die Ausgabe von 40 Mill. Mark nicht gescheut, für welche Summe zurzeit ein zweigleisiger Tunnel unter dem Detroit River erbaut wird. Die Gesellschaften hoffen, in diesem Tunnel, der im nächsten Jahre in Betrieb genommen werden soll, ihren Fahrplan besser aufrecht erhalten zu können, als dies zurzeit mit zehn Fährbooten möglich ist. Das sind denn doch Umstände, die entschieden für den

Kleines Feuilleton.

Das Gesundbeten vor Gericht.

Wesen und Bedeutung des Gesundbetens wurden vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Liebenow einer längeren Erörterung unterzogen.

Anlaß hierzu bot eine Anklage gegen die „Scientistin" Berta Reinke aus Wilmersdorf, die wegen Betruges angeklagt war. Das Schöffengericht Charlottenburg hatte sie i. J. zu 150 Mk. Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt; gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Fräulein Reinke ist Anhängerin einer aus Amerika herübergekommenen Sekte, deren Anhänger sich „Scientisten" nennen: Es sind dies Gesundbeter, die auch in Berlin zahlreiche Anhänger gewonnen haben und in ihren Versammlungen im „Choralion-Saal", Bellevuestraße, über die wunderbaren Erfolge berichten, die durch inständiges Gebet zu Gott bei zahlreichen, von Aerzten längst aufgegebenen Kranken erzielt sein sollen. Geleitet werden die hiesigen Anhänger der Sekte von dem „Vorsitzenden der Mutterkirche der Ersten Kirche Christi". Im Mai d. Js. erschien eine Frau Anders mit ihrem Töchterchen bei der R., um für letzteres bei ihr Heilung zu suchen. Das Kind war nervös und ihm gingen, weil es den Kopf allzu lange der Sonne ausgesetzt hatte, die Haare aus. Auf die Frage der Mutter, ob denn Heilung zu erwarten sei, soll die R. gesagt haben: „Bei Gott sind alle Dinge möglich, ich arbeite und überlasse das weitere Gott". Sie fügte hinzu, daß sie an manchen Tagen für 14 Leute gebetet habe und daß für die erzielten Erfolge Gott allein die Ehre gebühre. Die Frau A. ging mit ihrem Töchterchen mit großen Hoffnungen immer wieder zu der R., ohne daß sie Erfolge sah. Sie mußte immer wiederkommen, weil, wie gesagt wurde, sie noch nicht fest im Glauben sei; es wurde ihr dringend angeraten, fleißig in der Bibel und in dem Organ der Sekte, „Herold", zu lesen. Dies geschah auch mit großem Eifer, die Erfolge ließen aber auf sich warten. Auch der Vater des Mädchens, Arbeiter Anders, machte eine Gesundbetekur durch. Er hatte das Reißen und eine schiefe Schulter, und hoffte von diesem Schönheitsfehler befreit zu werden. Auch ihm gegenüber wurde viel von Gottes Liebe und Allmacht gesprochen und ihm das Studium der Bibel und der Werke der Miß Eddy (die in englischer Sprache abgefaßt sind) empfohlen. Wie er behauptet, habe die R., wenn er zur Sitzung erschien, ihm aufgegeben, an den lieben Gott mit geschlossenen Augen zu denken, sie selbst habe kurze Zeit mit geschlossenen Augen ihm gegenüber gesessen und dann sei die Sitzung beendet gewesen. Für diese Gesundbeterei bezahlte Anders nach und nach zirka 60 Mark, ohne einen Erfolg verzeichnen zu können. Er fühlte sich übervorteilt, strengte eine Zivilklage an und stellte auch Strafantrag wegen Betruges. Das Schöffengericht kam zur Verurteilung. Die angebotenen Beweise über wirklich stattgehabte Heilungen hatte das Schöffengericht nicht für ausschlaggebend gehalten, da es ja allgemein bekannt sei, daß die Einbildungskraft der Kranken selbst günstige Einwirkung auf den Krankheitsverlauf haben kann. Hierhin gehöre auch die Autosuggestion, mit der manche Erfolge erzielt werden. Niemand werde aber behaupten können, daß ein hervorstehender Schulterknochen durch Gebete zurückgetrieben werden könne. Eine Handlungsweise, bei der Gott, je nach der Leistungsfähigkeit der Patienten für 1, 2 oder 3 Mark um Hilfe angerufen werde, erscheine geradezu als eine Verhöhnung Gottes, und durch eine solche Methode werde armen und unverständigen Leuten das Geld aus der Tasche gezogen. — Bei der gestrigen Verhandlung vor der Berufungskammer beantragte Staatsanwalt Haver auf Grund der Beweisaufnahme die Verwerfung der Berufung. Der Verteidiger legte in längerer Rede die Grundsätze der Christian Science dar und behauptete, daß der Schöffenrichter diese Grundsätze falsch ausgelegt habe und der Angeklagten zu Unrecht vorwerfe, daß sie nicht nach den Leitsätzen der christlichen Wissenschaft vorgegangen sei. Die Christian Science umfasse viele Tausende Kirchengemeinden und habe viele Hunderttausend Mitglieder, auch in Berlin. Die Angeklagte habe einen Kursus in Amerika durchgemacht und sich mit dieser Heilmethode viel beschäftigt. Der Verteidiger erbot sich, den Beweis dafür anzutreten, daß durch ihr Gottvertrauen und ihre Gewissenhaftigkeit zahlreiche Heilungen erzielt worden seien. Er beantragte die Einholung von Gutachten des Vorsitzenden der Mutterkirche der Ersten Kirche Christi der Scientisten und der Christian Science Publishing Society, sowie zahlreicher von ihm namhaft gemachter Lehrer der Chr. Science Publishing Society. — Das Gericht sah von dieser Beweiserhebung ab, da es auch ohne diese zu einer Freisprechung kam. Das Gericht billigte der Angeklagten den guten Glauben zu, indem es ihr glaubte, daß sie von der Heilkraft ihrer Gebete persönlich überzeugt sei und in dieser Ueberzeugung den Wünschen des meist unverständigen Publikums entspreche.

Der Lustige-Witwen-Klub. Aus Newyork wird berichtet: Zu Albany im Staate Newyork ist der „Lustige-Witwen-Klub" die neueste Errungenschaft der auf ihre Selbständigkeit und Herrschaft bedachten Frau.. Der Klub, der vor einigen Wochen gegründet wurde, erfreut sich so regen Zuspruches, daß er bereits in Newyork ein eigenes Klubhaus besitzt. Die Präsidentin Mrs. M. J. Wurritt hat sich über Entstehung und Ziele dieser Vereinigung, der nur Witwen angehören dürfen, mit wünschenswerter Deutlichkeit geäußert. „Wir gehörten alle im letzten Winter zu einem Spielklub, in dem auch eine Anzahl verheirateter Männer und Frauen war," so berichtet sie. „Sah uns nun ein verheirateter Mann etwas länger an, als es seiner Frau wünschenswert erschien, so gabs Streit und Unfrieden. Diese lächerlichen Eifersüchteleien der verheirateten Frauen wurden uns mit der Zeit unerträglich und so beschlossen wir Witwen denn, uns von diesem Klub zurückzuziehen und einen eigenen Klub zu gründen. Natürlich hatten wir kolossalen Erfolg damit. Die einzigen, die lange Gesichter dazu machten, waren die verheirateten Männer. Die verheirateten Frauen drückten uns ihre Anerkennung aus, indem sie uns Blumen und Süßigkeiten schickten. Junggesellen und Witwer überhäuften den Klub mit Briefen und persönlichen Anfragen, und die Telephonklingel läutete ununterbrochen, so viele Glückwünsche von Herren empfingen wir. Das war uns natürlich etwas verdächtig, und weil wir fürchteten, daß der Klub gar bald das Wichtigste, nämlich die lustigen Witwen, verlieren könnte, so haben wir strenge Strafen auf jeden Flirt und noch strengere auf jede Verheiratung gelegt." Jedes Mitglied des Klubs, das der Lustigen Witwenschaft untreu wird, und wieder in den heiligen Ehestand tritt, wird zu einer Geldstrafe von hundert Dollars verurteilt und muß dem Klub die Nutznießung ihrer Lebensversicherung übertragen. Jedes Mitglied, das bei einem Flirt mit einem verheirateten Manne überrascht wird, hat zehn Dollars zu zahlen und beim dritten Mal wird sie aus dem Klub ausgeschlossen.

Wie die Zarin bewacht wird.

Die „Information" erhält von einem Deutschen, der die Verhältnisse am Zarenhofe aus persönlichem Erleben kennt, eine Darstellung, die anläßlich der Erkrankung der Zarin das größte Interesse zu erwecken geeignet ist: Als am 9. Januar 1905 die Revolution in Petersburg auch äußerlich durch den Zug der Arbeiter unter Führung Gapons ihren Anfang nahm, ereignete sich im Zarenpalais zu „Zarskoje Selo" folgende Episode: Die Nachricht war soeben ins Zarenschloß gelangt, wo der Zar, die Zarin, die Kaiserin-Mutter und der Generaladjutant Trepow anwesend waren. Die Zarin war über die Meldung von dem Ausbruch der Revolution sehr erregt und sagte zu ihrem Gatten: „Wenn in der Hauptstadt die Revolution ist, dann ist der Platz des Zaren in der Mitte des Volkes." Sie erbot sich, ihren Gatten ohne Zeitverlust nach Petersburg, das nur 40 Minuten entfernt liegt, zu begleiten. Aber die Kaiserin-Mutter widersetzte sich dem Plane und erklärte, daß sie nicht zugeben könne, daß das Leben ihres Sohnes in Gefahr gebracht werde. Tropow stimmte ihr bei und lehnte andernfalls jede Verantwortung ab. Von diesem Tage an schien das Leben der Zarin verdüstert. Drohungen beunruhigten sie, die sich gegen ihr eigenes Leben wie gegen das Leben ihres Gatten und ihre Kinder richtete. Im Frühling zog die Zarenfamilie darum nach Peterhof, weil dort das Palais im Schutz der eigenen Regimenter Ihrer Majestät der Kaiserin, Ulanen und Leibgarde, sich befindet. Der Chef dieser Leibwache ist der Generaladjutant Orlow, der den Aufstand in den baltischen Provinzen niedergeworfen hat und als rücksichtslos bekannt ist. Hier wurde nun, um der Zarin, deren Erregung ständig wuchs, Ruhe zu verschaffen, folgender Wachdienst eingerichtet: Außerhalb des Schlosses befindet sich ein Bataillon Leibgarde-Infanterie, deren acht Regimenter abwechselnd Dienst haben. Die Wache im Schloß versieht eine Eskadron der Leibgarde-Kavallerie. Im kaiserlichen Park liegen ständig zwei Regimenter der Gardes a cheval. Die Offiziere dieser Leibwachen sind stets in voller Kriegsuniform mit der ganzen Waffenausrüstung. Am Tage dürfen sie ihre Zimmer vor den Gemächern der Zarin nicht verlassen und fremde oder nicht genügend mit Legitimation Versehene ohne Rücksicht auf Stand, Rang und Würden nicht vorlassen. In der Nacht schlafen sie in voller Ausrüstung in großen Ledersesseln. Hinter ihrem Sessel steht ständig wachend ein Gardist, der eine Militärtrompeten in der Hand hat und bei dem geringsten Verdacht sofort das Schreckssignal geben muß. Im anschließenden Zimmer liegt zur Nachtzeit eine Abteilung der Suite Sr. Majestät, die aus Kosaken besteht. In dem folgenden Saal befindet sich ein Korps von Trompetern. An sämtlichen Eingängen des Schlosses, des Parkes und der Schloßgebäude stehen Soldaten, die alle mit der Trompete versehen sind. Sowie sich von irgend woher ein Trompetenton vernehmen läßt, müssen die Trompeterchöre in den Gemächern der Kaiserin ihre Signale geben, woraufhin sofort alle Leibwachen ins Gewehr treten und die Gemächer der Kaiserin umringen und absperren. Seitdem trotz dieser scharfen Bewachung auf dem Bett des kleinen Zarewitsch ein Brief gefunden wurde, in dem das Leben des Kronprinzen mit dem Tode bedroht war,, ist die Bewachung noch eine intensivere. Der größte Teil des Hofpersonals, das nur irgendwie verdächtig erschien, wurde aus der Stelle entlassen. Der Dienst darf von nun an nur von Offizieren oder Angehörigen alter kaisertreuer Adelshäuser versehen werden. Die Wache wurde allmählich so anstrengend, daß viele Chefs ihre Posten verließen, nämlich Fürst Engalitschew, auf den General Trepow folgte. Auf ihn folgte General Dedjulin, der augenblicklich noch im Amte ist. Es ist klar, daß die Zarin sich nun endlich nach Ruhe sehnt und auf der Insel Kawonsaari abgeschlossen von aller Welt Erholung finden will.

Kanal und gegen die Fahrboote sprechen. Man wird auch im englischen Kanal mit starken Verspätungen und Betriebsstockungen zu rechnen haben, und man wird zum mindesten die amerikanische Erfahrung zugrunde legen müssen, daß erst 10 Fährboote mit Mühe und Not die Leistung eines Tunnels besorgen können, so daß es auch mit der großen Billigkeit des Projekts nichts mehr ist. Ganz abgesehen von der Seekrankheit einiger Reisenden, die ja schließlich niemals zur Investierung einer halben Milliarde Franken führen würde, bietet eben der Tunnel doch verkehrstechnisch derartige Vorteile, daß er eines Tages mit Sicherheit kommen wird, etwa wenn die Luftflotten so weit ausgebaut sind, daß auch der Kanal keinen Schutz gegen einen Angriff mehr bietet.

Vermischte Nachrichten.

Ein Mausenest in der Mausefalle. Eine Rarität konnte ein Gastwirt vorzeigen. Er hatte vor einigen Tagen eine runde Drahtmausefalle auf dem Speicher aufgestellt. Bei der gestrigen Besichtigung derselben fanden sich eine alte Maus, ein großes Nest aus Wollfäden und 6 muntere kleine Mäuschen, die alle lustig herumliefen, in der Falle vor. Zufällig hatte in der Nähe der Falle ein altes wollenes Tuch gelegen, von dem die sorgende Mausemutter mit großer Mühe Fädchen nach Fädchen herausgerissen und durch das enge Drahtgitter gezogen haben mußte. Wie sich die Mausefamilie in der Gefangenschaft genährt hat, konnte nicht festgestellt werden. Anzunehmen ist, daß der Mausevater der Mutter Nahrung zugetragen hat.

15 Jahre in Männerkleidung. Aus Newyork wird geschrieben: Bei der Landung eines Passagierdampfers am letzten Sonnabend und der Inspektion durch den Vorsitzenden der Einwanderungskommission ereignete sich ein amüsanter Zwischenfall. Unter den Passagieren befand sich ein Mann in mittleren Jahren Frank Woodhull mit schönem, schwarzem Schnurrbart, den er nach oben gekämmt trug. Er bewohnte zusammen mit zwei anderen Männern eine Koje, hielt sich jedoch von diesen während der ganzen Reise so fern als möglich. Bei der Landung sollte sich Frank Woodhull, weil seiner Gesundheit wegen Zweifel aufgestiegen waren, einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Er widersetzte sich, als aber der Schiffsarzt auf der Untersuchung bestand, rief er plötzlich: „Es geht nicht, ich bin ja eine Frau!" Und in der Tat hatte man es nicht mit einem männlichen Passagier zu tun. Und doch war der schöne schwarze Schnurrbart echt. Aber er barg auch das ganze Geheimnis. Er war seit Jahren die Schuld, daß Miß Mary Johnson, deren Pseudonym Frank Woodhull ist, keine Frauenkleidung anlegte, weil sie eben die Erfahrung gemacht hatte, daß sie in der Kleidung ihres Geschlechtes mit diesem Barte ihren Lebensunterhalt nicht auf anständige Weise verdienen könne. Alle ihre früheren Versuche waren ihr fehlgeschlagen. Seit 15 Jahren aber, seitdem sie Männerkleidung trug, hat sie ihr gutes Auskommen und führt ein unabhängiges Leben. Kein Mensch hat je geahnt, daß sie Frau ist, und sie hat unbehelligt als Mann unter den Farmern des Westens gelebt. Sie hatte sich eine größere Summe gespart und damit eine Europareise unternommen. Es ergab sich die vollkommene Richtigkeit ihrer Angaben, und da sich Charakter und Gesinnung der schnurrbärtigen Dame als durchaus einwandfrei erwiesen, gab der Einwanderungskommissar seine Einwilligung, daß Miß Mary Johnson die Hosenrolle an Land weiterspielte.

Der Mann mit den fünf Frauen. Aus San Francisco wird die ergötzliche Geschichte von dem Mißgeschick eines Chinesen gemeldet, dem trotz seiner Millionen die Einwanderung in Kalifornien versagt wurde. Robert H. Bosman ist der größte Landbesitzer von Hongkong und verfügt über ein Barvermögen von 1 Millionen Mark. Er wurde in China als der Sohn eines Bretonen von einer Chinesin geboren. Er bekannte sich später ganz zur Lehre des Confucius und konnte sich in Anbetracht seines Reichtums den Luxus von fünf Frauen leisten. Dieser Tage kam er an Bord des Dampfers „Korea" in Begleitung zweier seiner Frauen und mit einer großen Dienerschaft im Hafen von San Francisco an. Das Erscheinen des Halbchinesen erregte sofort die Aufmerksamkeit des Einwanderungsamtes, und Mr. Bosman machte keinen Hehl aus der Tatsache, daß er ein Polygamist sei. Obwohl das Betreten der Vereinigten Staaten jedem gestattet ist, der über eine bestimmte Zahl von Dollars verfügt, verweigerte die Einwanderungsbehörde von San Francisco dem reichen Vergnügungsreisenden aus dem Lande der Mitte die Landung mit der moralischen Begründung, daß einem Manne mit fünf Frauen der Aufenthalt in San Francisco nicht gestattet werden könnte. Der Großgrundbesitzer aus Hongkong mußte im Angesicht Kaliforniens auf dem Schiff bleiben. Sein Fall wird den Gegenstand einer besonderen Untersuchung bilden, da Mr. Bosman drohte, bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen geharnischten Protest gegen die ihm zuteil gewordene Behandlung einzulegen.

Minerva im Donaukanal. In ihrer Mittwochnummer berichtet das „Neue Wiener Tagebl." aus Pien: Gestern um die dritte Nachmittagsstunde spielte sich auf dem Donaukanal zwischen der Marienbrücke und der Ferdinandsbrücke eine aufregende Szene ab. Eine junge blondhaarige Dame, in einen Mantel dicht gehüllt, fuhr in einem Automobil in Begleitung dreier Herren über die Marienbrücke. Mitten auf der Brücke blieb das Auto plötzlich stehen. Die Dame entstieg dem Wagen, warf ihren Mantel ab u. man sah eine weißgekleidete Gestalt mit gefesselten Händen. Ehe sie jemand daran hindern konnte, sprang sie von der Brücke in den Donaukanal, erschien jedoch blitzschnell wieder auf der Oberfläche, noch immer die mit Eisenklammern gefesselten Hände zeigend. Man kann sich denken, daß im Nur auf der lebhaft frequentierten Marienbrücke eine große Menschenansammlung stattfand, denn man war der Meinung, daß sich eine Lebensüberdrüssige ins Wasser stürzte. Aber im nächsten Augenblick sah man schon die Dame mit von den Fesseln befreiten Händen munter kanalabwärts schwimmen, bis ihr eine Zille entgegenfuhr und sie ans linksseitige Ufer der Ferdinandsbrücke brachte. Dort standen schon ihre drei Begleiter mit dem Automobil bereit, umhüllten die ganz durchnäßte Schwimmerin mit warmen Decken, hoben sie in den Kraftwagen und sausten rasch davon. Die inzwischen immer größer werdende Menge konnte sich den ganzen Vorfall nicht erklären, sah aber schließlich ein, daß es sich um eine — artistische Produktion gehandelt habe. In der Tat wurde gestern eine angebliche Wette ausgetragen, nach welcher die im Apollotheater gastierende amerikanische „Ausbrecherkünstlerin" Minerva sich verpflichtete, mit gefesselten Händen von einer beliebigen Brücke der Stadt in den Strom zu springen, sich im Wasser der eisernen Handschellen zu entledigen und ans Land zu schwimmen. Dieses Experiment, das bekanntlich vor einigen Wochen auch der „Ausbrecherkönig" Houdini in Berlin in ähnlicher Weise vornahm, ist nun der Amerikanerin vollkommen gelungen.

Massensuggestion in einer italienischen Familie.

Ueber einen merkwürdigen Fall von Massensuggestion berichtet der „Corriere della Sera" aus Mailand: An einem der letzten Tage wurde der Feldmesser Riccardo Facchinetti durch gellendes Geschrei, das in dem Zimmer seiner beiden Töchter erschallte, jäh aufgeschreckt. Er fand die beiden Mädchen, die 17jährige Angiolina und die 15jährige Teresa, in hochgradiger Aufregung, zu der sich bei Angiolina alle Zeichen einer Vergiftung gesellten. Nachdem Teresa die Fassung einigermaßen wiedergewonnen hatte, erzählte sie, daß gerade, als sie mit der Schwester Ansichtspostkarten schrieb, drei sehr elegant gekleidete Herren in der Tür erschienen seien. Einer von ihnen habe sich auf sie gestürzt, ihr den Mund zugehalten und sie an jeder Bewegung gehindert, die beiden anderen hätten dann Angiolina gepackt, ihr gewaltsam den Mund aufgerissen und sie gezwungen, eine Flüssigkeit hinunterzuschlucken. Nachdem das geschehen, seien die drei so geheimnisvoll, wie sie erschienen waren, wieder verschwunden. Die nach dem Hospital transportierte Angiolina gab dort den Aerzten die Erklärung ab: „Es war der Marchese Willarsoon, der nicht leiden will, daß ich einen anderen heirate." Willarsoon ist nach den übereinstimmenden Bekundungen der Familie Facchinetti ein reicher englischer Grundbesitzer, Besitzer eines herrlichen Schlosses, Fürst und Verwandter des Zaren. Er hatte Angiolina im vorigen Jahre auf einem Spaziergange in Castiglione d'Ossola, wo die Facchinettis zur Sommerfrische weilten, zufällig getroffen und sich auf der Stelle so heftig in sie verliebt, daß er die Ueberraschte nach einer stürmischen Liebeserklärung sofort gewaltsam auf seinem in der Nähe haltenden Automobil schleppen wollte. Das Mädchen entriß sich aber den Armen des Entführers. Der angebliche Lord setzte dann den Feldzug mit Drohbriefen an Angiolina und ihren Bräutigam, den Buchhalter Carlo Moneta, fort. Der Portier des Hauses in der Via Figuo, in dem die Familie Facchintti wohnt, hat aber an dem fraglichen Tage auch nicht den Schatten einer Spur der drei Unbekannten, die den Ueberfall auf die Mädchen ausgeführt haben sollen, gesehen. Er weiß zur Sache überhaupt nichts zu sagen. Um so mitteilsamer waren dem Interviewer gegenüber Mitglieder der Familie, vor allen die Mutter. „Ich wußte, daß es so kommen würde," erklärte sie. Die Leidenschaft des Fürsten für meine Angiolina war zu echt, als daß er nicht alles hätte dran setzen sollen, seine Drohungen auszuführen. Ich habe doch die Liebesbriefe mit eigenen Augen gesehen. Sie sind jetzt auf der Quästur. Aber einen habe ich noch hier. „Wenn Angiolina sich nicht entschließt, ihrem Bräutigam den Laufpaß zu geben," heißt es da, „wird sie den Mittwoch nicht überleben." „Ist er denn ein wirklicher Fürst?" „Versteht sich, und Verwandter des Zaren. Ein großer blonder Herr mit einem schönen Bart." „Haben Sie ihn gesehen?" „Ja, flüchtig, auf dem Lande in Castiglione. Er fuhr denn ganzen Tag in Automobilen im Lande herum, die von Leuten in seltsamer Verkleidung besetzt waren — das war der Hofstaat des Fürsten." „Und ins Haus ist er nie gekommen?" „Nein, er verkehrte nur auf schriftlichem Wege." „Und hat er Ihnen denn nicht für die Antwort eine Adresse gegeben?" Er hatte ja doch kein festes Domizil. Tagsüber war er mit seinem Hof beständig unterwegs." „Und die Nacht?" „Die Nacht verbrachten sie im Gebirge." — Der Bräutigam, ein 25jähriger junger Mann, zeigt einen auf elegantem Papier geschriebenen und in Mailand zur Post gegebenen Brief vor, in dem der Fürst in überschwänglich romantischem Ton sein Liebesleid klagt und den Nebenbuhler bedroht. Herr Facchinetti bestätigt die Bekundungen seiner Frau, und Teresa gibt einen Bericht des Ueberfalls, der aus unwahrscheinlichen und phantastischen Einzelheiten besteht. Die ärztliche Untersuchung der Patientin im Hospital konstatierte eine Vergiftung durch eine ätzende Säure, deren Dosis aber so gering war, daß Angiolina Facchinetti keinen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden wird. Die Behörde neigt zu der Annahme, daß es sich hier um eine Massensuggestion handelt, die die romantische Abenteuersucht des exaltierten Mädchens bei der Familie und dem Bräutigam ausgelöst hat.

Haftung des Eisenbahnfiskus wegen Glätte in der Bahnhofshalle.

Ein Arbeiter kam in der Halle eines Bahnhofsgebäudes auf dem glatten Fußboden zu Fall, als er zu dem nach Berlin fahrenden Zuge wollte und im Besitze seiner Arbeiterwochenfahrkarte war. Infolge der bei dem Fall erlittenen Körperverletzung klagte er gegen den Eisenbahnfiskus auf Schadloshaltung. Das Landgericht erklärte den Anspruch für gerechtfertigt; die Berufung des beklagten Fiskus gegen das landgerichtliche Urteil wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. Im selben Sinne entschied auf die Revision des Eisenbahnfiskus hin das Reichsgericht, indem es die Revision des Beklagten zurückwies. Das Reichsgericht schloß sich in seinen Entscheidungsgründen im wesentlichen den Darlegungen des Kammergerichts an, die dahin gehen, daß die Haftung des Beklagten für den Schaden des Klägers aus dem Gesichtspunkte des Reichshaftpflichtgesetzes mit Recht verneint worden sei, aber nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestehe. Der Beklagte habe den Verkehr in der Halle eröffnet und deshalb auch für genügende Sicherheit sorgen müssen. Da der gefährliche Zustand des Fußbodens der Halle am Unfalltage dargetan sei, hätte der Beklagte den Nachweis führen müssen, daß ihn an dem Unfall keine Schuld treffe. Wohl habe der Beklagte Anordnungen zum Streuen gegeben, aber keinen Beweis nach § 831 des Bürgerlichen Gesetzbuches für die Zuverlässigkeit seiner Leute erbracht. Sodann müsse der Beklagte aber noch nach § 278 des Bürgerlichen Gesetzbuches für den Schaden aufkommen, da er zu dem Kläger in einem Vertragsverhältnis gestanden habe. Die Annahme des Beklagten, seine Pflichten aus dem Beförderungsvertrage nähmen erst mit dem Passieren der Bahnsteigsperre durch die zu befördernden Personen ihren Anfang, sei unrichtig. Der Kläger habe mit seiner Fahrkarte aus Anlaß des Transportvertrages den vom Beklagten gebotenen Weg benutzt. Bei einem Nachgeben in der gefahrlosen Haltung des Zugangsweges seitens der Vertreter des Beklagten finde der § 278 des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung.

Sehnende Herzen. „Achtung! Zum Troste der Jugend! Das Problem ist gelöst! Durch unser eigenartiges Verfahren ist ein jeder imstande, leicht zu einer Frau sowie zu einem Manne zu kommen. — Keine Annonce mehr nötig, keine Photographie, kein Vermögen, kein Schwindel! Senden Sie vertrauensvoll Ihre Adresse an H. W., Braunschweig, so wird Ihnen das Material gegen Nachnahme von 1 Mark zugehen." Diese Anzeige findet sich, so schreiben die „Hamb. N.", seit einiger Zeit in hiesigen und vielen auswärtigen Zeitungen. Es ist eine gar köstliche „Erfindung", die der brave Braunschweiger gemacht hat. Kurz und bündig ist das Verfahren. Es soll ein großer Bund der Ehelosen sein, der Bund der sehnenden Herzen, dessen Mitglieder sich durch äußere Zeichen erkennen können und sich „finden". Wer seine Adresse einsendet, erhält einen Brief, für den er 1,35 Mark bezahlen muß. Das Kuvert enthält eine Messingnadel im Werte von vielleicht 5 Pfg. Ein rotes, sehr schlecht ausgeführtes Schild zeigt zwei verschlungene Hände und die Umschrift: „Zwei Herzen sind eins." Die Nadel liegt in einem Briefe, in dem es u. a. wörtlich heißt: „Beispiel. Es treffen sich eine Jungfrau mit einem Junggesellen auf irgend einer Stelle, wo es auch sein mag; beide Teile tragen ein Erkennungszeichen. So kann ein Teil an dem Zeichen erkennen, daß beide eine Annäherung suchen und ohne weitere Belästigung beider Teile eine Annäherung erlaubt ist." Die sehnenden Jungfrauen sollen nun die Nadel als Brosche tragen, die sehnenden Jünglinge als Schlipsnadel. Die Hauptsache aber ist, daß Herr H. W. in Braunschweig seine Mark bekommt; das wird ihm wichtiger sein als die Frage, ob sich wirklich Leute finden, die ihres Herzens Sehnsucht aller Welt zur Schau stellen.

Die Verlobung durch das Kabel. Amerikanische Blätter wissen von einem kleinen Roman zu erzählen, dessen Heldin eine Millionenerbin aus den Vereinigten Staaten und ein deutscher Seeoffizier sind, und der jetzt seinen harmonischen Abschluß im Standesamte und vor dem Altare gefunden hat. Miß Adelaide Franz, die Tochter des Kaufmanns E. M. Franz, der in St. Louis ein Geschäft betrieb und mit Hinterlassung eines sehr großen Vermögens starb, kam vor fünf Jahren nach Deutschland, um Musik zu studieren. Hier lernte sie den Oberleutnant zur See Zimmermann von der kaiserlichen Marine kennen, dessen Vater sich als Direktor der Gesellschaft „Vulkan" in Stettin in der Welt der Industrie und Technik eines bekannten und geachteten Namens erfreut. Im Jahre 1906 kehrte Miß Adelaide Franz über den Ozean in ihre Heimat zurück. Doch blieb sie in schriftlicher Verbindung mit dem Offizier, auf den sie einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Und vor zwei Monaten schickte Oberltn. Zimmermann an Miß Franz per Kabel ein Telegramm, das in soldatischer Kürze, nichts weiter enthielt als die Frage: „Wollen Sie mich heiraten?" — Die Antwort, die umgehend auf dem gleichen Wege zurückkam, lautete noch knapper. Sie bestand in dem einzigen Worte: „Ja". Und so hat man am letzten Dienstag in Chicago des jungen Paares Hochzeit im Kreise von Freunden und Verwandten gefeiert.

Aus einem Schüleraufsatz. In einer Münchener Volksschule ließ, wie man der „Tägl. Rundsch." schreibt, vergangene Woche ein Lehrer von seinen Schülern eine Beschreibung des Oktoberfestes machen. Er erhielt u. a. folgenden Schulaufsatz: „Am Sonntag ging ich mit meinem Vater auf die Wiese. Dort war es sehr schön. Am schönsten war es bei Vater Schichtl. (Ein altbekanntes Varietee-Theater, dessen Inhaber durch seine urwüchsige Grobheit sich hervortut.) Der hielt große Reden und schrie immer: „Geht's rein g'scherte Rammel, ihr Rindsviecher!" worauf mein Vater und ich hineingingen."

Mit Eisbären zum Nordpol. Polarbären anstatt der Schlittenhunde zu gebrauchen, das ist die neueste Phase in der Geschichte des Tierbändigertums. In Hagenbecks Tierpark in Stellingen bei Hamburg beschäftigt man sich augenblicklich mit der Dressur von vier Eisbären, die dazu bestimmt sind, die Schlitten des Kapitäns Amundsen auf einer neuen Nordpolreise über die Eisfelder zu ziehen. Ein junger Engländer hat die Hauptaufgabe zu leisten, und schon in einigen Monaten wird es möglich sein, die Tiere in London öffentlich zu zeigen. Kapitän Amundsen hat die Absicht, im Frühjahr 1910 wieder auf die Nordpolsuche zu gehen. Er wird diesmal diese Bären mitnehmen, da er der festen Ueberzeugung ist, daß sie so ruhig und zuverlässig sind wie irgend ein Eskimo-Hund. Wie Herr Karl Hagenbeck einem Mitarbeiter der „Daily Mail" erzählte, glaubt man, daß die vier Bären leicht die Arbeit von 60 oder noch mehr Hunden leisten können. Natürlich werden sie sich besonders dann besser als die Hunde bewähren, wenn es über unebenes und schlechtes Eis geht.

Tafts Lächeln. Taft ist seinem gegnerischen Kandidaten Bryan als Redner weit unterlegen, macht aber vieles durch ein äußerst gewinnendes Lächeln wieder gut. Bei einer Versammlung, vor der er eine sehr ungeschickte Rede hielt, rief ein biederer Arbeiter: „Nicht sprechen Billy! Du siehst viel besser aus, wenn Du lachst!" Taft erfaßte das Komische der Situation und lachte. Und sofort beantwortete das Auditorium diese Geste mit einer donnernden Applausalve.

Ziegen in dunklen Ställen. Die Unsitte, Ziegen immer im Stall zu halten, besteht hauptsächlich in den Dörfern, die keinen gemeinsamen Hirten und keine gemeinsame Ziegenweide haben. Auch bei kleinen Leuten, die nur zur Miete wohnen, ist es so. Den ganzen Tag über angebunden auf einem Flecke stehen oder auf der feuchten Streu liegen im dumpfigen, dunklen Stall, statt als lebendes und fühlendes Geschöpf nur als Milchmaschine behandelt zu werden, muß eine Qual sein für ein Tier, das, gleich seinen Verwandten, den Gemsen und Gazellen, von Natur aus zum Kleitern und zum fröhlichen Lauf bestimmt ist. Darf es da verwundern, daß aus einem so fröhlichen Tier ein verweichlichtes, für jeden Luftzug empfindliches Stalltier geworden ist? Schon aus Nützlichkeitsgründen sollte man die Ziegen öfters ins Freie lassen, als dies bis jetzt geschieht, weil dadurch die Milch der Tiere an Wohlgeschmack und Nährkraft gewinnt.

Das Rupfen der Gänse artet in Tierquälerei aus, wenn es häufig und in roher Weise ausgeführt wird, so daß die Vögel nach der Prozedur die Flügel hängen lassen. Bei naßkalter Witterung kann durch voreiliges Rupfen Krankheit und Tod herbeigeführt werden. Oefteres Rupfen der Gänse hat überhaupt deren Abmagerung und Verkrüppelung zur Folge. Auch beim besten Futter kann dann kein guter Braten für die Küche geliefert werden. Man betrachte deshalb das Rupfen der Gänse bei lebendigem Leibe als eine nutzlose Tierquälerei. Das Rupfen sollte jährlich nur einmal, und zwar bei Beginn der Mauser stattfinden, wo sie schon von selbst die meisten Federn verlieren. Es ist hierbei zu beachten, nur reife Federn, die an den blutleeren Kielen kenntlich sind, zu nehmen und den Vögeln keine unnötigen Schmerzen zu verursachen.

Pferden das Anziehen zu erleichtern. Wenn man sich auf dem Lande und in der Stadt umsieht, so findet man noch immer täglich eine veraltete und ganz unnütze Tierquälerei, mitunter von Leuten ausgeführt, die da meinen, sie halten was auf ihre Pferde. Ich meine, beim Anziehen schwerer Lasten werden die Pferde, aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit, oftmals großartig gequält, weil man sie mit der schweren Last zu Anfang geradeaus treibt. Dieses muß, wenn irgend möglich, immer vermieden werden; man muß die Pferde entweder nach rechts oder links antreiben, und wenn es angeht, nach der Seite, wo das unruhige oder schwächere Pferd geht. Dadurch kommen die Vorderräder schon in Bewegung und die Pferde brauchen sich lange nicht so sehr anzustrengen und werden auch nicht so leicht störrig. Dieser Wink der „Schweizerischen Pferdezeitung" ist ein sehr nützlicher.

Humoristische Ecke.

Vom Theater. Ein Theaterdirektor hatte die Ehre, einen fremden Prinzen in seinem Theater zu begrüßen. Der Direktor empfing den Prinzen auf dem Flur, dessen Tür von einigen neugierigen Straßenjungen besetzt war, deren Anblick wohl den Direktor in seiner Begrüßungsfreude stören mochte; er schloß daher die Tür und wollte eben seinen Begrüßungssermon beginnen, als einer der Rangen die Tür wieder öffnete und „Schafskopf" herausbrüllte. Der erschrockene Direktor [illegible] mit seltener Gegenwart des Geistes sagte er zum Prinzen: „Verzeihen Eure Hoheit, der Junge meinte mich." —

Des bemoosten Burschen Abschied. Jena, 6. Oktober. In der heutigen Nummer der „Jenaischen Zeitung" veröffentlicht G. Pfaender, cand. phil., folgende Anzeige: „Bei meinem Scheiden von Jena drängt es mich, meinen sämtlichen Gläubigern, den sehr werten Herren Gerichtsvollziehern, sowie allen Droschkenkutschern, Dienstmännern, Briefträgern, Polizisten usw. ein herzliches Lebewohl zuzurufen."

Aufgehobene Rücksichten. Zahnarzt (zur Frau): „Unserm Schlächter habe ich heute seinen letzten Zahn gezogen, jetzt kannst Du das Fleisch anderswo holen!"

Anerkennung. Onkel: „Faul ist der Junge nicht, das muß man ihm lassen; um lumpige 20 Mk. schreibt er einen sechs Seiten langen Brief!"

Stoßseufzer. Junger Ehemann: „Ist das eine verkehrte Welt, mittags kommt der Braten kalt auf den Tisch u. abends gewärmt!"

Uebertönt. „War die Musik gestern abend nicht gräßlich?" — „Ich weiß nicht, ich saß neben einem Tisch voll Damen."

Der Rentier August Mudicke aus Berlin O. läßt sich in der Sommerfrische die Haare schneiden. Der Barbier belästigt ihn dabei auch mit den üblichen Fragen wie: auch frisieren, Kopfwaschen gefällig, Bart ausziehen? usw. Schließlich reißt Mudicke die Geduld und er fährt den Mann an: „Sie können mit mir machen, wat Se wolln, aber mehr wie 35 ₰ jebe ick nich."

Wieder mal zerstreut. Frau (von der Reise zurückkehrend): „Ja, was ist denn das? Du hast ja die ganze Wohnung renovieren lassen?!" — Professor: „Nicht wahr, das ist mal eine gelungene Ueberraschung!" — Frau: „Das will ich meinen, wo wir doch in vierzehn Tagen ausziehen!"

Mißlich. Karl (beim Pfänderspiel): „Onkel, Du mußt deine Uhr als Pfand hergeben." Onkel Studio: „Hab' ich schon getan."

Eine unangenehme Partnerin. A.: „Gestern habe ich beim Kartenspiel wieder zwei Mark verloren." B.: „Gewinnen Sie denn nicht auch wieder?" A.: (erschreckt): „Werd' mich hüten!"

Anzüglich. Dienstmädchen (welches in der Nacht hörte, wie die Madame ihren spät heimkehrenden Mann durchgeprügelt hat): „Ihre Kleider brauche ich wohl diesen Morgen nicht auszuklopfen, Herr Meier?"

Böses Beispiel. Bäuerin: „Sommerfrischler nehm' i nimmer! Jetzt möcht' mei Mann aa nix mehr tun."

Handel und Märkte.

Rinteln. Viehmarkt am 12. Oktober. Aufgetrieben waren 38 Stück Rindvieh, 964 Stück Schweine. Es kosteten das Paar Sechswochenferkel 20—30 ℳ, Stangen das Paar 40—50 ℳ und halbjährige Schweine das Stück 48—55 ℳ.

Bielefeld, 14. Okt. Der gestrige Viehmarkt war mit 15 Pferden, 105 Rindern und 2100 Schweinen betrieben. Es wurden gezahlt: für Pferde 200—800 ℳ, für Rinder 150—450 ℳ, für Schweine (6—8 Wochen alte) 9—16 ℳ, für Schweine (Stangen) 20—40 ℳ, für Schweine (Zuchttiere) 45—100 ℳ. Der Handel war ziemlich gut.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Eickernkrug. — Monat September.

Geburten: Ein Sohn dem Gutspächter Tromsmeier in Lütte, dem Ziegler Wilhelm Riese in Kluckhof, dem Ziegler August Niere daselbst; eine Tochter dem Ziegler Wilhelm Bieregge in Lütte, dem Schuhmachermeister Karl Winter in Kluckhof. — Sterbefälle: Kolon Hermann Reese zu Kluckhof, 86 Jahre alt.

Königl. Preuss. Staatsmedaille
Seidenhaus Michels & Cie.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
Deutschlands grösstes Seidengeschäft
versendet direkte **Seidenstoffe**
in seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten:
Glatte . . . . Meter 1,– bis 8.50 M.
Gemusterte Meter 1,50 bis 15,– M.
sowie Katalog von Seidenen Blusen, Jupons, Morgenröcken umgehend und franko.

Heede, Flachs und Wolle,
die sich zum Verspinnen eignen, sendet man am besten an die
Weberei C W. Lohmann in Hameln.
Spinnlohn für 1 St. Heede- u. Flachsgarn allerbester Qualität nur 50 Pfennig. Für 1 Pfund Wolle nur 50 Pfennig. Ich nehme von heute bis auf weiteres gegen Bezug meiner vorzüglichen Manufakturwaren und Garne in Zahlung:
Flachs, zum allerhöchsten Tagespreise.
Heede, allerfeinste, das Pfund zu 35 Pfennig,
„ mittl. u. grobe, je nach Qual., das Pfd. bis zu 30 Pfg.,
Wollene gestrickte Lumpen, das Pfd. zu 25 Pfg.,
Weiße Lumpen, das Pfund zu 12 Pfennig,
Allerlei bunte Lumpen, das Pfund zu 4 Pfennig,
Trockene Knochen, das Pfund zu 3 Pfennig,
Pferde-Schweifhaare, das Pfund zu 1,70 Mark,
Kämmlinge, das Pfund zu 50 Pfennig,
Gewaschene Wolle, das Pfund zu 1—1,10 Mark
Fettwolle, je nach Qualität, das Pfd bis zu 52 Pfg.
Aus alten Wollsachen werden vorzügliche Kleider- u. Unterrockstoffe zu fabelhaft billig. Preisen hergestellt. Muster sofort gratis und franko.

Für Landwirte
Hof mit ca. 200 Scheffsl. beste Ländereien und guten Gebäuden, ca. 3 Klm. von Detmold, soll sofort, mit vollem Inventar, billig verkauft werden
G. Windt, Detmold
Woldemarstr. 30

Abgeschlossene
Etage
(5 bis 6 Wohnräume mit Zubehör) von Familie ohne Kinder zu April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. B. 10 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Freundl. möbl.
Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Wallgraben 34.

Wohnung
zu vermieten, evtl. Haus zu verkaufen
Krummestraße 38.

Suche zum 1. Nov. tüchtige
Gehilfin
in mein Atelier für Damenschneiderei
im Zuschneiden erfahrene bevorzugt.
Frau J. Ottemeyer
Lage, Rheinstr. 10.

Junger Kaufmann
wünscht als Nebenbeschäftigung das Inkasso von guten Versicherungsgesellschaften (Feuerversicherung, Lebensvers. 2c.) Schriftl. Angeb. erbeten unter K. H. 2784 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche für meine Bäckerei und Konditorei auf gleich od. später einen Sohn rechtlicher Eltern als
Lehrling.
G. Bornemann
Hameln, Brückenkopf 5.

Alte und neue ● Bettfedern ●
werden vorzüglich gereinigt, entstaubt und desinfiziert
Bernh. Golücke, Rischenau
in Lippe, Station Lügde.
Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Geld an jedermann, auch Beg. bequeme Ratenzahlung verleih diskret und schnell zu kulant. Bedingung. Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 57, Potsdamerstr. 65, Glänzende Dankschreiben.

Echte, nicht einlaufende
Blitz-Strumpf-Wolle
Blitz-Strümpfe, -Normalwäsche liefert an Private (Muster franko)
Garnfabrik Georg Koch,
Hoflieferant in Erfurt S. 50.

Frauen!
Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie b. Störungen Japanol. Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanol war ich sehr zufrieden." Dose 3 Mk., Nachn. 3.30. F. H. Schneider, Magdeburg-N 121, Regätzerstr. 79.

Gründliche Ausbildung zum
Chauffeur.
Rhein. Automobil-Fachschule Düsseldorf, Haroldstr. 6. Uebungsw.: 4zyl. Benz, 4zyl. Opel, 4zyl. Decauville, 4zyl. Mercedes, 4zyl. Renault. Feinste Referenz. Präf.-Berecht.

Wegen Vergrößerung ein gebrauchte gut erhaltene
Cornwall-Kessel
6 Atm., und ein nur kurze Zeit gebrauchter
Niederdruckkessel für Dampfheizung
mit Regulator und Zubehörteilen sofort sehr billig zu verkaufen. Im Betrieb zu besichtigen.
Fritz Eilers junr.
Bielefeld, Feilenstraße 1.

Patentbüro Köchling
BIELEFELD, Bahnhofstr. 46
Auskunft und Broschüre Kostenfrei

Tau ende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. 7.50 frko. und Pfeife Mk. 1 Canaster m. Frankfurt frko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 Zweigeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht. E. Köller, Brnchsal (Baden). Fabrik. Weltruf. Herr Kreisschulinspektor Lichthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.



Die Lippische
Fürstenhymne
und das patriotische Lied
Der Lipper i. d. Fremde
von Kantor H. Sauerländer-Detmold († 1876)
sind im Verlag der Lippischen Tages-Zeitung (Willy Bruder) erschienen und für 5 Pf. das Stück zu haben (Porto 3 Pf.) 100 Stück 4 Mk. u. 10 Pf. für Porto.

Üppiger Busen
Wenn Sie eine SCHÖNE BÜSTE einen wohlgeformten Hals und volle Schultern ohne Vertiefungen oder knochige Vorsprünge, an haben wünschen, so nehmen Sie die
Pilules Orientales.
Diese Pillen, der Gesundheit stets zuträglich und von den Aerzten empfohlen, sind das wirksamste Mittel ohne Rivalen, um bei der Frau wie bei dem jungen Mädchen die Brüste zu entwickeln, zu festigen und wiederherzustellen.
J. RATIE, Apoth. 5 passage Verdeau Paris.
Schachtel mit Gebrauchsanweisung M. 5.30 franko, geg. Nachn. M. 5.50
Discreter Versandt.
Berlin, Hadra-Apoth. Spandauerstr. 77
München, Adler-Apoth. Sendlingerstr. 13. Breslau, Adler-Apoth. Ring 59. Frankfurt a/M, Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 45.

Detmolder Männerchor

Sonntag, den 18. Oktober
abends 8 Uhr
im Fürstlichen Hoftheater

Konzert.

Leitung: Herr **Clemens Großjohann.**
Mitwirkend: Herr Konzertmeister **Lauboeck** aus Hannover (Violine). Die **Kapelle des 55. Inf.-Rgts.** unter der Leitung des Königlichen Musikdirektors Herrn **H. Hubert.**
Am Flügel: Herr **A. Weweler.**

Männerchöre:

1. a capella:
   Curti: Hoch empor.
   Rebbert: Heil Kaiser und Reich.
   Storch: Nachtzauber.
   Volkslieder: a. Untreue.
   b. Treue Liebe
   c. Horch, was kommt . .
2. Mit Orchester:
   a. Weweler: Gotentreue.
   b. Podbertsky: Kaiser Karl in der Johannisnacht.

Instrumentalvorträge:

1. Geigensoli:
   a. Konzert op. 26 g-moll M. Bruch.
   b. Romanze . . . . . Sitt.
   Nocturne . Chopin-Sarasate.
   Perpetuum mobile Ries.
   (Mit Klavierbegleitung.)
2. Orchester:
   a. Ouverture z. ‚Rosamunde' Schubert.
   b. Fantasie aus Carmen Bizet.

Preise der Plätze: Theaterpreise.

Der **Vorverkauf** findet in der Hinrichs'schen Hofbuchhandlung (H. Knöner) **von Montag, den 12. bis Sonntag, den 18. Oktober mittags** statt, am **Konzerttage von 7 Uhr abends** an der Theaterkasse.
Programme mit Liedertext sind an den genannten Verkaufsstellen zum Preise von 10 Pfg. erhältlich.

Konzertflügel: Rud. Ibach Sohn.

Rennbahn Bielefeld-Brackwede

(10 Minuten von Station Brackwede.)

Dritter Renntag

am

Sonntag, 18. Oktober

nachmittags 2 Uhr
(Öffnung der Kasse u. des Rennplatzes 1 Uhr).

Sechs Rennen
mit ca. 8900 Mk. Preisen und sechs wertvollen Ehrenpreisen.

2 Offiziers-[illegible]-Reiten, 4 Jockey-Reiten

Während des Rennens: **Konzert,** ausgeführt von der gesamten Kapelle des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus II von Rußland (1. Westf.) No. 8 aus Paderborn

Oeffentlicher Totalisator auf dem Sattelplatz und zweiten Platz!

A. Cronemeyer
vereidigter Bücher-Revisor
Detmold, Oberestrasse 2
empfiehlt sich zur
Vornahme von Bücher-Revisionen Aufstellung von Bilanzen und Einrichtung von Geschäftsbüchern.

Achtung! **Schloss-Hotel** DETMOLD Bruchstrasse 29 Achtung!
Dez. Bedienung
Achtung! **ff. Bier- und Wein-Salons** Fernspr. 306. Achtung!

Fermuf 244 **Weinhandlung** Fermuf 244
Friedrich Matthies
Detmold, Paulinenstrasse 48
empfiehlt bekannt gute reine
Moselweine, Rheinweine, Bordeauxweine, Südweine, Krankenweine
Cognac, Rum, Arrac, Fransbranntwein, Liqueure, Punschextrakte. Fruchtsäfte
Niederlage: Paulinenstrasse 32

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich kein Chlor kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich kein Waschbrett kein bürsten
Für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Hausmacherwurst!
Adolf Ernsting

Stroh und Häcksel
gibt billigst ab und liefert frei ins Haus
L. Krüger, Woldemarstr. 44
Lager: **Werrestraße 18.**

Kachelöfen
(Fließenöfen) habe in beliebiger Einrichtung und Farbe billigst abzugeben.
Ernst Plesser
Spork b. Dörentrup i. L.



Milchentrahmungs Apparate
für kleine Landwirte, billiger und vorteilhafter wie Centrifugen empfiehlt
H. Schafmeister,
Remmighausen b. Detmold.
Prospekte gratis und franko.

Kapitalien
in jeder Höhe auf sichere Hypothek gesucht. **Stellbrinck,** Oberzollsekretär a. D., **Detmold,** Hubertusstraße 10.

Für 48 Mark
versende ich eine hocheleganteste, hocharm. Familien-Nähmaschine (Syst. Singer) zum Fußbetrieb m. allen Neuerung. ausgestattet, inkl. hochf. poliert. Kasten u. sämtlichen Zubehör. Viele Anerkennungen. 5 Jahre Garantie.
K. Hönniger,
Erfurt 100.
Ill. Katalog gratis u. franko

Ich hab's erfahren
das meine Stiefel bei **Julius Ruthe** in **Lage** am besten und schnellsten **besohlt werden.**
Annahme und **Ausgabe** in beiden Schuhläden in **Unten u. Oben Lage.**

Amtsspar- u. Leihekasse Schötmar
(mündelsich) verzinst Einlagen mit 3¾ % und gibt
Darlehne
unter günstigen Bedingungen

Das Allerbeste ist **Dalli-Seifenpulver**

Möbl. Zimmer
sof. z. verm. **Hornschestr. 34.**

Wohnhaus

(3 Wohnungen) und

Fabrikgebäude

zu jedem Betriebe passend, dazu noch 1000 Qu.-M. unbebautes Grundstück (für Bauplatz oder Gartenland) in nächster Nähe des Bahnhofs Detmold, ist umständehalber **sehr preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.** Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 38.

Gallenstein=

Wein und **Syrup,**

2 von mir erfund. u. im Sanator. **Kronprinzenbad** Dr. Pütz, Bonn u. von verschied. Aerzten Englands mit groß. Erfolge erprobte Mittel geg. **Gallensteinkolik, Gallenblasen- u. Leberleiden** werden in m. Laborat. u. ärztl. Aufsicht hergestellt; nur dann echt, wenn mit m. u. des Arztes Namenszug versehen. Jeder Flasche liegt d. ärztl. Vorschrift über d. ca. 6stündige Kur im Sanatorium und über die Nachbehandlung bei.

Chem. pharm. Laborat. C. Thelen, Apoth. Beuel-Bonn.

Wäsche-Aussteuer

Anfertigung von Betten und

Doppelt gereinigte gewaschene, staubfreie
Bettfedern
Pfd. 2, 2.50, 2.75, 3, 3.50, 4 Mk.
Daunen
Pfd. 2.75, 5, 6 Mk.
Sehr gute **Bettbarchende u. Bettbezüge** liefert ganz vorzüglich
J. B. Erfkamp
Inh.: W. Brune
Lage i. L.

in kurzer Zeit.

Streng reelle Bedienung.

Verlosung zu Schötmar

Ziehung am 20. November 1908.

Gewinne im Werte von 6275 Mark

Hauptgewinn: eine Kuh i. W. von 400 Mark
ferner Rindvieh, Schweine, landwirtschaftliche Geräte, hauswirtschaftliche Gegenstände u. s. w.

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.

sind zu haben

in der Expedition der ‚Lipp. Tages-Zeitung'
Detmold, Hornschestraße 30, Telephon 10.



Wer **Wert** auf **Qualität** legt, versuche meine auf dem neuesten Schnellröster „Probat" gerösteten Kaffee's im Preise von 90 Pfg. bis 1,60 Mk. pro Pfund.

Aug. Meyer.

Erste Detmol[illegible] Dampf-Kaff[illegible] Röst[illegible] für Großbetrieb.

Mündelsicher. Mündelsicher.

Sparkasse Lemgo
unter Garantie der Stadt Lemgo.

Filialen
in
Almena: Kaufmann Albert Hausmann
Langenholzhausen: Postagent F. Brandt.

Annahme von Spareinlagen
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung
Annahme von Depositengeldern
Contocorrent-Giroverkehr
Ausleihung von Kapitalien
zu zeitgemäßen koulanten Bedingungen.
Ueberweisungsverkehr mit den Kassen des Deutschen Sparkassen-Verbandes
Verwaltung der Sparkasse

Privat-Lehrinstitut zu Bad Meinberg
bei Detmold
Für die höheren Klassen des Gymnasiums und ältere akademischen Berufe. Schnelle und gründliche Vorbereitung auf das Abiturium durch 4 akademisch gebildete Lehrkräfte. Auch Externat. Auskunft u. Prospekte durch den
Direktor Dr. L. Heinrichs.

Erstklassig. Lehratelier
für **Zuschneidekunst** u. **mod. Schneiderei**
Dresdner Triumpfmethode
(beste Methode der Gegenwart überall I. Preis: Wien, Rom, Paris 2c.)
Kurse von **10** Mk. an.
Tages- und Abend-Kurse.
Charlotte Willer
Detmold, Lageschestraße 72.

Englischer Unterricht
Schulmethode oder Berlitz.
Kl. Palaisstr. 101.

Ia. Futterkartoffeln
— Zentr. 2.20 Mk. —
Magnum bonum
Zentr. 3 Mk.
sind unterwegs und erbittet Bestellungen
Gärtner Wortmann.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Wir haben abzugeben:

1 **kompl. Sauggasmotorenanlage** f. 30—35 Ps. Leistung inkl. Zubehör;
1 **Gleichstrom-Nebenschlußdynamo** (Fabrikat der Felten u. Guilleaume-Lahmeyerwerke Frankfurt a. M.) für eine Leistung v. 220, 300 Volt und 101, 83 Ampère einschl. Zubehör;
1 **Akkumulatoren-Batterie,** 120 Elemente für eine Kapazität von 216 Ampèrestunden bei 72 Ampère Lade- und Entladestrom, Fabrikat Hagen i. W.
1 **kompl. Betriebsschalttafel** mit sämtlichen erforderlichen Meß- und Sicherheitsinstrumenten

alles erst 4 Jahre im Betrieb zum Gesamtpreis von Mark 12000.— Gefällige Interessenten belieben anzufragen bei
Landwehr & Schultz
Zweigniederlassung Detmold
Paulinenstraße 49.

Prämiert Bielefeld 1908
Goldene Medaille

garantiert rein gebrannter Korn.



Wippermann's Lipper Korn

F. W. Wippermann
Brennerei, Lemgo.

Kohlen.

Dem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend empfehle hiermit sämmtliche Sorten Kohlen auch **Langenbrahm Antrazit und Brennholz, Buchen und Kiefern** in allen Sorten billigst, von Kubikmeter 7—9 Mk.

Aug. Arends.
Fernsprecher 325.

Feinster alter Korn.
So gut wie COGNAC
Echter **Elmendörfer**
vom alten Lager der
Brennerei Elmendorf
JSSELHORST, Westfalen.
Gegründet Anno 1689.
Jährl. Versand über 1,000 000 Flaschen
Wiederverkäufer erhalten bei Aufgabe von Referenzen Offerte und Probe gratis.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Im Wege des **schriftlichen Aufgebotes** werden aus **sämtlichen Fürstlich Lippischen Oberförstereien** die nachfolgenden Hölzer zum Verkauf vor dem Einschlage 1908/09 gestellt:

1. **Eichen-Schneid-, Nutz-, Schwellen- und Grubenholz:** ca. 3728 fm; 2. **Buchen-Nutz-, Roll- und Schwellenholz:** ca. 8544 fm; 3. **Eschen:** ca. 260 fm Nutzholz; 4. **Erlen:** ca. 160 fm Nutzholz; 5. **Birken:** ca. 96 fm Nutzholz; 6. **Kiefern:** ca. 1798 fm Nutzholz; 7. **Fichten-Nutzholz:** ca. 2200 fm, Stangen 1.—3. Klasse: ca. 7565 Stück, Stangen 4.—8. Klasse; ca. 6020 Stück.

Die Nachweisung der Lose und die Verkaufsbedingungen liegen in den Geschäftszimmern der Oberförstereien, sowie der nachbenannten Behörde zur Einsicht offen und können unentgeltlich bezogen werden.

Die **Angebote** sind für **jede Oberförsterei getrennt** auf **besonderem Bogen** mit der Aufschrift „**Angebot für Holz der Oberförsterei . . . . . .**" spätestens bis **Sonnabend, d n 24. Oktober l. J.** der **Fürstlichen Rentkammer, Forstabteilung** in **Detmold** einzureichen.

Eröffnung der Gebote: **Montag, den 26. Oktober** l. J. vormittags 9½ Uhr, im Hotel Lippischer Hof in Detmold.

Landwirtschaftliche Schule zu Lage.

Der Unterricht beginnt am **Mittwoch, den 28. Oktober** 1908, nachmittags ½4 Uhr, in der früheren höheren Knabenschule an der Schulstraße.

Anmeldungen werden möglichst bald erbeten. Zur weiteren Auskunft sind bereit die Herren Direktor **v. Thun** (Hotel Reichskrone) in Lage und Kantor **Schelling** in Heiden.

Prospekte werden auf Wunsch gratis versandt.

Das Kuratorium der Schule.

S. Weinberg, Detmold

Lemgoerst. 3

Abteilung für Betten
Gegründet 1863
Beste und billigste Bezugsquelle für :: wirklich gute, dauerhafte Betten ::
Die Füllung sämtlicher Betten geschieht unter eigener Aufsicht mit garantiert :: staubfreien, doppelt gereinigten ::
Ia. Federn und Daunen
Bett-Inlets
in absolut soliden, seit Jahren bewährten Qualitäten
Man verlange bei Bedarf Anstellung!

Vorschuss-Verein zu Detmold

Eingetr. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht.

Zur Zeit über 600 Mitglieder.

Wir verzinsen

Spar-Einlagen

die auch von Nichtmitgliedern angenommen werden:

bei Rücknahme ohne Kündigung
mit 3¾ %
bei 3 Monat Kündigung
mit 4 %
bei 6 Monat Kündigung
mit 4¼ %

Die Zinsen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung berechnet.

Der Vorstand.



Offene Beinschäden
Krampfadergeschwüre und Hautkrankheiten
behandelt ohne Berufsstörung
C. Karstadt - Herford - Bahnhofstrasse 2 (Steintorbrücke)
Sprechtage: Freitag von 9 bis 3 Uhr, Sonnabends von 9 bis 3 Uhr, Sonntags von 9 bis 11 Uhr.

Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: ¼ Jahr 1,50 Mk und 42 Pfg Bestellgeld für 2 Monate 1 Mk u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen: aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. Beilagen (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 Vertretungen in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 245 | Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. | Detmold, Sonnabend, den 17. Oktober 1908. | Für den Inseratenteil: August Boberg, Detmold. | 13. Jahrgang.

Zur Trennung von Staat und Kirche

Der neue Rektor der Berliner Universität, Geh. Justizrat Prof. D. Dr. Wilhelm Kahl sprach vorgestern nach den üblichen Einführungszeremonien über das Thema: „Zur Trennung von Staat und Kirche", eine Antrittsrede, die eine Frage von höchster Wichtigkeit behandelte. Er gab darin scharf und knapp gefaßte Aphorismen zur Trennung von Staat und Kirche, einem Problem, in welchem fast alle großen kirchenpolitischen Sorgen der Gegenwart wie in einem Brennpunkt zusammenlaufen: die Frage, welche nicht zur Ruhe kommen will, ist, ob nicht durch gesetzliche Einführung dieser Verhältnisform von Staat und Kirche eine Lösung der vorhandenen Spannungen zu erreichen, künftigen vorzubeugen sei. Die gesetzgeberische Aufgabe wird für jeden, welcher der Sache ferner steht, durch die kurze Formel „Trennung von Staat und Kirche" irreführend verschleiert. Was man so Trennung nennt, ist nicht ein absolutes kirchenpolitisches System, sondern nur ein relativ durchführbarer Auseinandersetzungsprozeß, auf dem Boden der allgemeinen Grundverhältnisform der Verschiedenheit von Staat und Kirche im Gegensatz zu deren Einheit. Die Durchführung selbst ist daher überall eine Frage von Art und Maß. Die Bedingungen dieser Art- und Maßbestimmung aber sind nicht allgemeiner Natur oder Gültigkeit, sondern allein aus der Eigenart konkreter Staats- und Kirchenwesen zu gewinnen. Für keinen Staat der Welt gibt es in dieser Sache das Vorbild eines anderen. Ganz im besonderen nicht für das Deutsche Reich. Es ist auch kein Parteiproblem. In der äußersten Demokratie wie in strengst konservativen Lagern wird die Forderung angemeldet, außerdem von nicht wenigen vertreten, die ihre politische oder religiöse Position in der Mitte nehmen. Auch die sachliche Divergenz enthüllt, daß ein allgemein anerkannter Normalbegriff der Trennung von Staat und Kirche nicht bestehen kann. Schon nicht in der Geschichte der seit dem 17. Jahrhundert seiner Verwirklichung vorangeeilten oder jeweils sie führenden vielgestaltigen Theorien und Ideen, etwa bei Roger, Williams, Milton, Locke, Kant, W. von Humboldt, Schleiermacher Condorcet, Lamenais, Cavour, Marco Minghetti u. v. a. Gleichwohl kann keiner, der ein Ja oder Nein in der Sache sprechen will, daran vorbeikommen, sich einen scharf umrissenen Rechtsbegriff zu bilden. Nirgends und nie kann Trennung absolute Zusammenhangslosigkeit bedeuten.

Damit sind sogleich die beiden Seiten der begriffsbildenden Erwägung eröffnet: eine gesellschaftliche und eine individuelle. Von der gesellschaftlichen Seite ergibt sich als erste Folgerung und grundlegendes Trennungsmerkmal: der geschichtliche Sonderbegriff der „Kirchen" im Rechtssinn hat zu bestehen aufgehört. Sie sind in dem Gattungsbegriff von Gesellschaften mit religiöser Zweckbestimmung untergegangen. Die Rückwirkung des Systems auf den Einzelnen ergibt sich von selbst. Grundprinzip ist die Lösung jeder rechtsnotwendigen oder gar zwangslosen Verbindung des Individuums mit dem Kirchenwesen. Religion ist Privatsache. Der Gelehrte skizzierte die wesentlichen Züge einer Trennung von Staat und Kirche. Innerhalb dieses Rahmens ein breites Feld von Möglichkeiten und Varietäten für das Einzelne. Gibt es derartiges folgerichtig durchgeführt in irgend einem Kulturstaate der Welt mit christlicher Gesellschaftsverfassung? Die vorbehaltlose Antwort lautet: Nein! Das System hat im positiven Recht eine Geschichte von immerhin 120 Jahren: Sog. Trennung seit 1787 in der nordamerikanischen Union; von 1794—1802 zum erstenmal in Frankreich; seit 1831 in Belgien; mehr nur auf dem Papier, vom 2. April ab für die Tage der Kommune in Paris; nachfolgend ihr Einzug in Mittel- und Südamerika: Mexiko 1873—74; Brasilien 1890—93, Kuba 1902, Ecuador 1904, 1905 zum andernmal in Frankreich; endlich vom 1. Januar 1909 ab in Genf, nach Gesetz vom 15.30. Juni 1907. Nicht aufgenommen sind Italien, Holland, Irland, da man sie nicht mit Fug den Trennungsstaaten zurechnen kann.

Zwei Einflüsse haben sich im weltgeschichtlichen Zug des Systems mit besonderer Gestaltungskraft geltend gemacht: Staatsform und Konfession. Bis auf die einzige Monarchie Belgien haben nur Republiken die Trennung eingeführt. Noch tiefergreifend für die Erkenntnis des Wesens des Systems ist der Einfluß der Konfession. Ein religiöses Prinzip, die Befreiung der Innerlichkeit der Religion von anmaßlichem Zugriff des Staates, wo die Trennung sich wesentlich auf dem Unterbau eines protestantischen Staatswesens, wie ursprünglich in Nordamerika, eingerichtet hat. Politik die schaffende Kraft, wo die Trennung in Stammsitzen katholischer Bevölkerung und Eigenart geschah. So verschieden nun aber die Lage in den einzelnen Trennungsstaaten, in einem trifft ihr Recht zusammen: in keinem ist das System konsequent durchgeführt.

Der Vortragende illustrierte die Sache näher durch die Beispiele von Nordamerika und Frankreich. Die Union gilt als das ursprüngliche und große Vorbild der Trennung. Das amerikanische Recht selbst führt diese Bezeichnung nirgends. Das ist charakteristisch und korrekt. Denn ein geschlossenes kirchenpolitisches System wurde überhaupt niemals gesetzlich eingeführt. Das Verhältnis von Staatlichem und Kirchlichem hat sich in unermeßlichem Reichtum nach gewissen geschichtlich festgelegten Notwendigkeiten organisch gebildet. Professor Kahl reduzierte die Vielheit der Einzelerscheinungen auf zwei charakteristische Grundzüge. Fürs erste: keine Trennung des Staates von der Religion. Die meisten Verfassungen bringen einleitend in irgend einer Wendung, Notwendigkeit und Wert der Religion zum Ausdruck. Der zweite charakteristische Grundzug ist die völlige Ausschaltung des Kirchenwesens aus dem öffentlichen Recht. Jede Berührung kann sich nur auf dem Boden des bürgerlichen Rechts vollziehen. Auf ihm tritt allein die Korporation als vermögensrechtliches Subjekt dem Staat entgegen. Die hinter ihr stehende Bekenntnisgemeinschaft, die Kirche, kennt er nicht. Die Berührung auf bürgerlich-rechtlichem Gebiet ergibt sich namentlich bei vermögensrechtlichem Streit. Hierüber entscheiden die ordentlichen Gerichte. Klagt ein wegen Irrlehre abgesetzter Geistlicher aus seinem bürgerlich-rechtlichen Anstellungsvertrage, so wird von den Gerichten gleichwohl die Entscheidung der geistlichen Behörde als bindend angesehen. Spaltet sich die Gemeinde in eine strengere und freiere Richtung, so bleibt nach fester Judikatur diejenige im Eigentum des Kirchenvermögens, welche die alte Lehre beibehalten hat. Wie der amerikanische Staat und seine Zukunft sich dabei befinden, bleibe dahingestellt.

Anders stellt sich die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich dar: ein politischer Akt mit unverkennbarer Richtung gegen den Katholizismus im Staatsleben. Nichts führt so unmittelbar in den Geist des Trennungsgesetzes ein als der Kommissionsbericht des sozialistischen Deputierten Aristide Briand. Von Nordamerika ist Briand sehr enttäuscht. Denn sein System habe ein rapides Wachstum der moralischen und materiellen Macht der katholischen Kirche zur Folge gehabt. Was schließlich im Gesetze selbst zum Niederschlag kam, ist den ersten Forderungen gegenüber maßvoll. Das Leitmotiv die „Laisierung" der Gesellschaft. Vor allem unterschiedlich von Nordamerika in der Trennung des Staates von der Religion. „Laisierung" sodann der Verfassung und damit ein Stoß ins Herz des kanonischen Rechts. Die ganze Finanzverwaltung ist der Kontrolle staatlicher Rechnungskammern unterstellt, eine Scheidung also von Privat- und öffentlichem Recht nicht durchgeführt. Im ganzen bleibt der Eindruck zurück: der französische Staat habe im Gesetz vom 9. Dezember 1905 sich von der Kirche, nicht aber die Kirche von sich getrennt. Als allgemeine Lehren ergeben sich: Auch bei dieser Trennung ist ein letztes Entscheidungsrecht des Staates über Glaube und Dogma nicht vermieden. Staat und Kirche sind nicht absolut zu trennen. Sodann: sie sind nicht willkürlich zu trennen. Die Sache läßt sich durch vorher geprägte Rechtsformen nicht künstlich machen. Die Trennung ist noch immer im Fluß. Das bewährte Kampfmittel des passiven Widerstandes hat seine Schuldigkeit von neuem getan. Die durch ihn geschaffene Lage ward nachträglich staatsgesetzlich sanktioniert.

Für uns kommt nur eines in Betracht und das gewiß: ein Vorbild haben wir nicht. Unsere kirchenpolitische Aufgabe begründet sich aus deutscher Geschichte und aus deutschem Recht. Beide weisen auf den Weg der Trennung. Entstände aber ein deutsches Trennungsproblem, so gälte es, auch diejenigen Beziehungen in ihrer Gesamtheit zu lösen, in welchen nach dem herrschenden System der Kirchenhoheit unsere Staaten und Kirchen noch gegenwärtig verbunden sind. Wir sähen uns vor folgende konkrete Entschließungen gestellt: Soll verzichtet werden auf gesetzliche und administrative Staatsaufsicht über kirchliches Aemterwesen, Strafrecht- und Zuchtgewalt, Vermögensverwaltung geistliche Orden, die Ordnung religiöser Kindererziehung, die Voraussetzungen bürgerlich gültigen Konfessionswechsels und Austritts aus der Kirche? Ist die Anerkennung der Kirchen als öffentlicher Korporationen zurückzuziehen, das Kultusbudget zu streichen, die Religion als Privatsache zu behandeln und in allen ihren Einwirkungen auf das öffentliche Leben zu tilgen: in Sonntagsruhe, Gewerberecht, Militärkirchenwesen und staatlicher Gefangenenseelsorge? Ist jeder spezifische Strafschutz preiszugeben? Ist der Zusammenhang von Kirche und Schule bis zur Streichung des Religionsunterrichts zu lösen? Sind die theologischen Fakultäten aufzuheben? Ist die Beseitigung des landesherrlichen Kirchenregiments über die evangelischen Kirchen herbeizuführen? Eine Welt von Fragen. Hinter jeder lauern andere. Man gewinne die Freudigkeit, sie ausnahmslos zu bejahen, dann hat man in Wahrheit Trennung von Staat und Kirche. Will man nur teilweise bejahen, dann rede man nicht von Trennung.

Geh. Rat Kahl erklärt offen, daß er sie alle verneine. Dieses Nein soll nicht mehr und nicht weniger sein als die grundsätzliche Bestreitung eines jetzt schon fällig gewordenen historischen Rechts auf Trennung von Staat und Kirche im Deutschen Reiche. Zum Schluß berührte der neue Rektor noch das Schicksal der theologischen Fakultäten. Ihre Beseitigung könne der deutsche Staat nach Richtung beider Konfessionen nicht verantworten. In der Trennung liegt die entscheidende Hilfe nicht. Wir würden der Gegenwart eine Sorge abnehmen, um sie der Zukunft in verstärktem Maße zu überliefern. Der Staat hat ein Lebensinteresse daran, den deutschen katholischen Klerus in der nationalen Kulturgemeinschaft der Universitäten erzogen und erhalten zu wissen. Das war auch die Meinung unseres unvergeßlichen Paulsen. Der Staat hat aber weiter ein Lebensinteresse an Erhaltung der ihm anvertrauten Grundkräfte der deutschen Reformation, deren vornehmsten eine sich in den evangelischen Fakultäten, so wie sie sind, verkörpert. Mit einem Wort: die Sache nicht aus der Hand zu geben, hat der deutsche Staat die national-sittliche Pflicht.

Lustige Wochenchronik.

Raschelnd fallen gelbe Blätter — Massenhaft von Strauch und Baum, — Dabei lacht ein Sonnenwetter, — Wie in Sommersmitte kaum. — Ach, es ist doch eine Wonne — In den Tälern, auf den Höh'n — Laue Luft und goldne Sonne, — Ach, wie ist die Welt so schön!

Sonst in diesen Herbsttagen — Sitzt man schon im Ofeneck. — Draußen schlägt man hoch den Kragen — Diesmal hat es keinen Zweck. — Regen, der uns sonst befeuchtet, — Gingen schirmlos wir hinaus, — Fehlt total, die Sonne leuchtet, — Selbst die Stürme blieben aus.

Freilich, wenn die Stürme schweigen, — Und der Himmel lacht dazu, — Muß der Mensch sich ruppig zeigen, — Störend solche Himmelsruh. — Was gab's in den letzten Wochen — In der Welt doch für Skandal! — Wer hat so die Ruh gebrochen? — Ferdinand und Aehrental.

O, was gab das für ein arges — Wehgeschrei im Türkenland! — „O, ihr Nägel meines Sarges, — Aehrental und Ferdinand!" — Aehrental schlug treu und bieder — Unschuldsvoll an seine Brust: „Rußland und die Dreibundbrüder — Haben's ja vorher gewußt."

Ach, auch nicht der kleinste Funken — Wahrheit hier sich spüren ließ, — Denn erlogen und erstunken — Hat Herr Aehrental sich dies. — O, ihr beiden bösen Buben, — Aehrental und Ferdinand! — In den Diplomatenstuben ist man ganz aus Rand und Band.

Ach, es ging in tausend Scherben — Jetzt der dreißigjährige Pakt, — Delcsi hat den kleinen Serben — Das Delirium gepackt. — Ach, so trägt man gute Sitte, — Treu und Glauben in das Grab — Unterdessen küßt der Brite — Liebevoll die Türken ab.

Wir in Deutschland warten, warten, — Sehn derweil in guter Ruh — Dort in Schmargendorf dem Starten — Der Ballons gemütlich zu. — Selber wie ein Luftschiff wiegen — Wir im Aether weich und lind, — Doch wohin wir etwa fliegen — Das hängt ab von Luft und Wind.

Bülow seufzt und bittet brünstig, — Daß der Himmel gnädig sei: O, wie halt ich beide günstig, — Oesterreich und die Türkei? — So mit Sorgen rumzufliegen, — Macht uns beinah desperat, — Ach, man möcht „die Platze kriegen" — Wie der „Conqueror" es tat.

Das neue Kavallerie-Reglement.

Gedanken und Vorschläge

von

General der Kavallerie v. Bernhardt.

Die Verhältnisse des heutigen Krieges machen bei allen Waffen neue reglementarische Bestimmungen nötig. Die gesteigerten Waffenwirkungen zwingen zum Aufsuchen deckenden Geländes und zu veränderten taktischen Formen, die dem Feuer mehr wie die früheren Rechnung tragen. Besonders tiefgreifend müssen diese neuen Gefechtsbedingungen die Taktik der Kavallerie beeinflussen, da diese gezwungen ist, den Kampf zu Pferde in geschlossener Formation zu führen und sich auch in solcher auf dem Gefechtsfelde zu bewegen. Auch wird sie in Zukunft nicht nur im Heeresverbande und mit den anderen Waffen zusammenwirken, sondern auch selbständig zu operieren und zu fechten gezwungen sein. Die heutigen taktischen Bestimmungen aber stehen zum Teil noch auf einem Standpunkt, der diesen Anforderungen nicht genügend Rechnung trägt und besonders das Fernfeuer der Artillerie und wechselndes, schwieriges Gelände allzusehr außer acht läßt.

In einem im Verlage von E. S. Mittler & Sohn erscheinenden Buche „Gedanken zur Neugestaltung des Kavallerie-reglements" unternimmt es der kommandierende General des 7. Armeekorps, General der Kavallerie von Bernhardi, auf jene Gesichtspunkte hinzuweisen, die unter Berücksichtigung der modernen Gefechtsverhältnisse bei der allgemein als notwendig anerkannten Neugestaltung des Reglements für die Reiterwaffe als maßgebend zu betrachten sein dürften.

Es wird in dem Buche vor allem eine vermehrte Freiheit und Flüssigkeit aller Bewegungsformen der Kavallerie befürwortet, um damit der Truppe die Möglichkeit zu geben, in höherem Grade als bisher die Deckungen des Geländes auszunutzen, sich dem Artilleriefeuer zu entziehen und doch zur Attacke rasch wieder zusammenzuschließen. Es wird ferner betont, welche Wichtigkeit das Treffenverhältnis für alle Attackenformen hat und daran die Forderung geknüpft, daß nicht der rasche Uebergang zur Linie, sondern die rasche Herstellung des Treffenverhältnisses für die Wahl der Bewegungsformen bestimmend sein sollte. Die Attackenformen selbst werden eingehend geprüft, und es wird nachgewiesen, daß für den Angriff gegen Kavallerie andere Gesichtspunkte richtunggebend sind wie für die Attacke gegen Feuerwaffen — daß daher auch verschiedene reglementarische Vorschriften für beide Arten der Attacke erforderlich werden. Für das Gefecht zu Fuß, dem eine gesteigerte Bedeutung beizumessen kommt, wie für die Verwendung der Artillerie und der Maschinengewehre werden die leitenden Grundsätze eingehend erörtert. Auf die Notwendigkeit eines Zusammenwirkens der Attackentätigkeit mit dem Fußgefecht und den Hilfswaffen weist der General besonders hin.

Unser heutiges Kavallerie-Reglement ist entstanden unter Verhältnissen, die durch die moderne Entwicklung, vor allen Dingen des Waffenwesens, aber auch des Kriegswesens überhaupt, längst schon überholt sind. Darum hat sich nun auch die Notwendigkeit herausgestellt, die reglementarischen Vorschriften für die Reiterwaffe mit den modernen Grundlagen der Kriegführung in Einklang zu bringen, so wie dies bei der Infanterie und der Artillerie zumal auf Grund der Erfahrungen aus dem letzten Kriege zwischen Rußland und Japan und auch aus den Ergebnissen des Burenkrieges schon geschehen ist. Der Südafrikanische Krieg, der auf seiten der Buren fast ausschließlich durch berittene Truppen geführt worden ist, hat gezeigt, daß auch eine solche Truppe mit dem defensiven Feuergefecht allein nicht auskommt. Positive Erfolge haben die Buren nur da errungen, wo sie zur Offensive schritten, auch mit der Schußwaffe in der Hand. Sie haben damit auch bewiesen, daß das Entscheidung suchende Fußgefecht auch für berittene Truppen sehr wohl durchführbar ist, und zwar auch unter modernen Waffenverhältnissen. Anderseits hat aber dieser Krieg auch den Beweis dafür erbracht, daß es selbst für die attackenfreudigste Kavallerie unter Umständen gar nicht möglich ist, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Auch der berittene Gegner kann sie zwingen, zum Gefechte zu Fuß abzusitzen, besonders im durchschnittenen, abschnittreichen Gelände.

Das gleiche ergibt sich auch, soweit man es übersehen kann, aus den Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges. Die Unternehmungen der russischen Reiterei gegen die Verbindungen der Japaner sind vornehmlich daran gescheitert, daß sie nicht die genügende Angriffsfreudigkeit und Offensivkraft mit der Schußwaffe in der Hand betätigten. Aber auch das läßt dieser Krieg erkennen, daß Erfolge mit der Schußwaffe für die Kavallerie nur bei erheblichem Krafteinsatze erzielt werden können.

Ueberhaupt bedarf die Reiterwaffe heute im allgemeinen eines bedeutenden Krafteinsatzes an jeder Stelle den Massen gegenüber, um die es sich in einem modernen Krieg handeln wird, wenn sie auf einen nennenswerten Erfolg, ja überhaupt nur auf eine merkbare Einwirkung will rechnen können. Bei ihrer im Hinblick auf die Gesamtheit der Armeen immerhin doch nur relativen Stärke muß sie daher imstande sein, ihre Kraft an den entscheidenden Punkten zu vereinigen. Da nun die Reiterei eine solche Organisation besitzen soll, daß sie sich, den verschiedenen Anforderungen entsprechend, verschieden gruppieren könne, so wird man in der Zukunft eine Normalstärke der größeren Kavallerieverbände nicht mehr festsetzen können. Die Brigaden werden wohl auf die Stärke von drei Regimentern zu bringen sein, wobei zu beachten wäre, daß diese Gliederung erst im Kriege einzutreten hat. Eine vollwertige Division müßte, mit Rücksicht auf die mannigfachen Aufgaben, die sie zu erfüllen berufen ist, im allgemeinen aus drei Brigaden zu drei Regimentern bestehen.

Für die Schaffung eines neuen Kavallerie-Reglements können etwa folgende Hauptpunkte richtunggebend werden: Für die größeren taktischen Einheiten dürfen den reglementarischen Bestimmungen keine bestimmten Stärken zugrunde liegen. Dem Gefechte zu Fuß muß dieselbe Bedeutung zugebilligt werden wie dem Gefechte zu Pferde. Die Offensive muß auch für das Fußgefecht in den Vordergrund gestellt werden. Die starren Bewegungs- und Massenformationen des heutigen Reglements sollen für die Bewegungen im möglichen Feuerbereiche des Feindes in solche aufgelöst werden, die ein leichtes Anschmiegen an das Gelände und seine Deckungen gewähren und doch gestatten, die für das Gefecht jedesmal nötige Formation rasch einzunehmen. Es muß durch die bestehenden Vorschriften ein Zusammenwirken zu Fuß und zu Pferde, wie die Verhältnisse dies vielfach fordern werden, vorgesehen sein. Endlich soll das neue Reglement auch den Umstand berücksichtigen, daß, so wie wir bei unseren Kavalleriedivisionen neben reitenden Artillerieabteilungen auch noch Maschinengewehrabteilungen führen, auch unsere möglichen Gegner nicht nur durch derartige Maschinenwaffen, sondern auch durch starke Radfahrerabteilungen und Infanterie, vielleicht auch durch berittene Infanterie ihre Kavallerie verstärken werden.

Die Balkankrise.

Das russisch-englisch-französische Konferenzprogramm.

Ein Artikel der „Köln. Ztg." kommentiert die in der Meldung der „Agence Havas" angegebenen Programmpunkte für die geplante Konferenz und bemerkt u. a. dazu: Das wichtigste an dem Programm ist dasjenige, was es nicht enthält. Zunächst ist festzustellen, daß kein Wort von einer feierlichen Verbürgung des Besitzstandes der Türkei sich findet, und darin liegt nach unserer Ansicht ein großer Fehler. Man kann im allgemeinen von dem ganzen Programm nur sagen, daß es ein Verlegenheitsgeschöpf ist. Die großen Erwartungen, die man daran geknüpft hat, besonders in der Türkei, werden nicht erfüllt. — Zu der Konferenzfrage schreibt die „Köln. Ztg." aus Berlin: Die Angaben von „Havas" und „Reuter" decken sich nicht in folgenden Punkten: Nach „Havas" soll die Anerkennung der Angliederung Kretas an Griechenland ein Gegenstand der Beratung bilden, während „Reuter" ausdrücklich hervorhebt, daß die kretische Frage nicht auf der Konferenz behandelt werden soll, da für sie in erster Linie die Türkei und die vier Schutzmächte zuständig seien. Nach unseren Nachrichten ist die Angabe der „Agence Havas" falsch und die des „Bureau Reuter" richtig.

Berlin, 16. Okt. An maßgebender Stelle hat, wie die „Tägliche Rundschau" erfährt, der Unterschied zwischen der Pariser und Londoner Fassung der Programmnote einigermaßen befremdet. — Wie dem „L.-A." von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird Deutschland die Stellungnahme der hierbei am meisten interessierten Kabinette von Wien und Konstantinopel abwarten, ehe es mit seiner Meinung über die einzelnen Punkte des Programms hervortritt.

Konstantinopel, 16. Okt. Das Organ des Großwesirs „Seni Gazetta" sagt, daß die Türkei das Konferenzprogramm, welches nur auf die bosnische u. bulgarische Frage zu beschränken sei, selbst fixieren müsse. Das Komiteeorgan „Schurai um Mod" ist derselben Anschauung, und sagt hinzu, andernfalls würde die Türkei nicht teilnehmen, da ein erweitertes Programm die Teilung der Türkei bedeuten würde. Angesichts dieser Stimmung hat die Pariser Depesche über das Programm einen bestürzenden Eindruck gemacht.

Paris, 16. Okt. Der türkische Botschafter sprach sich mehreren Berichterstattern gegenüber über den Programmentwurf aus und sagte u. a., daß die Türkei dem vielleicht auf ihre Kosten Serbien zu gewährenden Vorteil nicht zustimmen könnte. Die Dardanellenfrage sei eine europäische Frage. Er könne sich nicht vorstellen, wie dieselbe direkt zwischen Rußland und der Türkei verhandelt werden solle. — Der serbische Gesandte erklärte, er könne sich über das Programm in amtlicher Weise nicht äußern, aber die Belgrader Kundgebungen gegen die Annexion Bosniens zeigten deutlich, wie das Programm aufgenommen werden würde.

Paris, 16. Okt. Die Mehrheit der Blätter bespricht das veröffentlichte Konferenzprogramm recht günstig. Der „Figaro" schreibt: Jeder erhält seinen Anteil. Erst die Deutschen, die hauptsächlich ein wirtschaftliches Interesse im Auge haben. Sie werden ihre Rechnung durch die Regelung der Orientbahnfrage finden. Der beste Anteil wird gerechterweise der Türkei zuerkannt. Sie soll materiell, finanziell und moralisch Genugtuung erhalten. Die vorläufige Uneigennützigkeit der russischen Regierung wird in einer Verständigung mit der Türkei in betreff der Dardanellenfrage ihre Belohnung finden. Nur England und Frankreich gehen mit voller Selbstlosigkeit zur Konferenz. Sie haben die Befriedigung, den Gesamtfrieden und die aufstrebende Freiheit im Orient zu beschützen. — „Radikal" sagt: „Wenn das Programm angenommen wird, wird die Orientkrisis zur allgemeinen Befriedigung ohne Gefahr zur Lösung gebracht werden. — „Eclair" meint: Wenn der Dreibund morgen ein anderes Konferenzprogramm veröffentlicht, welchem Wirrwarr werden wir dann gegenüberstehen? Die Londoner Verhandlungen warfen die Orientfrage auf, und zwar in einer wenig glücklichen Weise.

Belgrad, 16. Okt. Die Nachricht, daß König Peter abgereist sei, oder an eine Abreise denke, ist vollkommen unbegründet. Der König befindet sich in Belgrad und denkt, nach Erklärungen der Hofkreise, gegenwärtig an keine Reise. Ebenso wird von maßgebender Seite die Meldung, er beabsichtige abzudanken, als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Sofia, 16. Okt. Gegenüber Behauptungen des türkischen Kriegsministers über Grenzverstärkungen u. Waffensendungen nach den befestigten Punkten Bulgariens versichert die „Agence Bulgare", daß Bulgarien keine Truppenverstärkungen an der Grenze vorgenommen und keine Kanonen, Gewehre und Bomben abgeschickt habe.

Eine Rede des Fürsten Nikita.

Cetinje, 15. Okt. Die erregte Stimmung gegen Oesterreich in Montenegro hält an. Aus dem ganzen Lande strömen ununterbrochen Deputationen zum Fürsten, der allen Ruhe und Mäßigung empfiehlt. Er gibt die Zusicherung, daß er alles unternehmen werde, um das schwer bedrohte und beleidigte Serbentum zu schützen. Der Fürst sagte einer Deputation: „Oesterreich ist groß und stark, Montenegro klein. Alles werden wir verlieren, aber die Ehre nicht. Verlaßt euch auf mich, seid ruhig und wartet, bis das Vaterland eure Dienste fordert." Das Parlament sprach in einer außerordentlichen Sitzung der Regierung das vollste Vertrauen aus und bewilligte einstimmig alle erforderlichen Kriegsmittel. Nach der Ankunft des serbischen Gesandten Jovanowitsch in Cetinje finden täglich längere Konferenzen über die gemeinsame Aktion Montenegros und Serbiens statt.

Das Ende König Peters?

Aus Belgrad wird berichtet: Die Abdankung des Königs Peter wird allgemein erwartet. Man glaubt, daß der König die Regentschaft seinem Sohn Georg überlassen und das Land verlassen wird. Aus dem Konak sind bereits Gepäckstücke wegtransportiert worden. Auch ist es auffallend, daß vom König die Flüssigmachung der Zivilliste verlangt werde. Maßgebend für die Haltung des Königs ist die Absicht der Kriegspartei, König Peter um jeden Preis zum Verzicht auf den Thron zu zwingen. Die Furcht des Königs vor Ermordung erscheint deshalb berechtigt. Er soll sich mehreren Freunden gegenüber geäußert haben, daß er fürchtet, ein Opfer der fanatischen Menge zu werden. Extraausgaben der Zeitungen bringen die Meldung, daß König Peter sich auf österreichisch-ungarischen Boden begeben wird. — In allen Landesteilen wird angeblich Propaganda für den englischen Herzog von Connaught überaus eifrig betrieben.

Belgrad, 15. Oktbr. Nach der Oesterreich feindlichen Kundgebung, an der auch mehrere Offiziere teilnahmen, fanden heute abend abermals große Kundgebungen, darunter auch vor dem Palais des Kronprinzen, statt. Kronprinz Georg erschien am Fenster und hielt folgende Ansprache: „Teure Brüder, ich danke für die Huldigungen, glaubet mir, daß es auch mir schwer wird, mit kaltem Blut der Lage unserer Brüder zuzusehen, ich kann jedoch allein nichts unternehmen, da ich den obersten Behörden unterstehe. Seid jedoch versichert, sobald der kritische Moment eintritt, werde auch ich als Euer Führer, Blut für das Vaterland opfern."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Detmold, 17. Okt. 1908.

— Der Kaiser begab sich gestern mittag mit dem Prinzen August Wilhelm, Oskar und Joachim im Automobil nach Döberitz, um an der Parforcejagd teilzunehmen. — Heute abend um 9 Uhr traf auf dem Stettiner Bahnhof der König von Griechenland zu einem Privatbesuche beim Kaiser ein. Der Kaiser hatte sich zum Empfange nach dem

Bahnhof begeben und geleitete seinen Gast nach dem Königlichen Schloß, wo der König Wohnung nahm.

— **Der „Reichsanzeiger"** widmet dem verstorbenen ehemaligen evangelischen Feldpropst der Armee, Richter, einen Nachruf, worin es heißt: In allen seinen Aemtern leistete der Verstorbene vermöge seiner geistigen Begabung und unermüdlichen Tatkraft Hervorragendes. Für seine großen Verdienste innerhalb seines vielverzweigten Amtes, wofür er stets seine ganze Persönlichkeit einsetzte, ist ihm je und je die Gnade des Kaisers in reichem Maße zuteil geworden. Aber auch bei den Behörden, deren Mitglied er war, erfreute sich Richter, der über ein klares, scharfes und reiches Urteil verfügte, und ein hervorragendes Verwaltungstalent besaß, der verdienten Wertschätzung. Sein Name wird noch lange mit Anerkennung genannt werden.

— **Deutschland und die Loslösung Norwegens von Schweden.** Kopenhagen, 15. Okt. Der frühere Minister des Auswärtigen Graf Raben erklärte in einem Interview, Deutschland hätte im Jahre 1905 versucht, einen deutschen Prinzen auf den norwegischen Thron zu bringen, dieser Plan sei jedoch wegen des Einspruchs Englands aufgegeben worden. Darauf sei nur die Alternative gestellt gewesen: norwegische Republik oder dänischer Prinz. Der leitende deutsche Staatsmann soll dazu geäußert haben: „Wir wollen keine Republik!" Dänemark habe damals keine dynastischen Interessen verfolgt, sondern nur im Interesse des allgemeinen Friedens gehandelt.

— **Der Großherzog von Baden** und die Großherzogin sind gestern in Dresden eingetroffen und auf dem Bahnhof vom König von Sachsen sowie vom Prinzen und von der Prinzessin Johann Georg empfangen worden. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden besuchten nachmittags die Kunstausstellung. Abends um 6 Uhr fand im Banketsaale des Residenzschlosses eine königliche Galatafel statt. Hierauf besuchten die Herrschaften die Festvorstellung im Königlichen Opernhaus. Im Anschluß hieran fand beim Prinzenpaar Johann Georg Soiree statt.

— **Natürliche Bundesgenossen.** Posen, 15. Okt. Die hiesigen Sozialdemokraten haben beschlossen, sich in diesem Jahre an den Kommunalwahlen zu beteiligen und dabei mit den Polen zusammenzugehen.

— **Der neue Bürgermeister von Lübeck.** Lübeck, 15. Okt. Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Schoen ist der Senator Dr. Eschenburg zum regierenden Bürgermeister vom Senat erwählt worden.

— **Die anhaltischen Landtagswahlen.** Dessau, 16. Oktober. Wie schon berichtet, ist durch ein Zusammengehen des gesamten Bürgertums die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten von 3 auf 1 vermindert worden. In Bernburg unterlagen mit 63 gegen 64 bezw. 66 Stimmen die Genossen Günther und Peus. Letzterer, der bekanntlich schon sein Mandat als Reichstagsabgeordneter und Stadtverordneter nicht ohne Zutun seiner eigenen Genossen eingebüßt hat, verliert nun also auch noch seinen Landtagssitz. Nur Genosse Voigt ist in Nienburg noch gewählt worden.

— **Gegen eine neue Brausteuer.** Die Not der Brauereien und das neue Brausteuerprojekt waren die Hauptverhandlungsgegenstände einer Versammlung, welche der Schutzverband der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft u. der verwandten Gewerbe vorgestern in Berlin abgehalten hat. Der Schutzverband will den Brauereien der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft, dem Gastwirtsgewerbe u. den mit ihnen zusammenhängenden Gewerben die ihnen zukommende Bedeutung in der Oeffentlichkeit verschaffen. In den letzten Jahren seien die Erträgnisse der Brauereien um die Erhöhung der Unkosten vermindert worden. Diese Verminderung der Rente, welche auf etwa 25 Prozent berechnet werde, komme auch in den Kursen der Aktienbrauereien zum Ausdruck und habe dahin geführt, daß im letzten Jahre 210 Brauereien eingegangen seien. Zum Schluß wurde eine Resolution gegen das neue Brausteuerprojekt angenommen.

— **Schantunger Kohle für die Marine.** Die „Kln. Ztg." meldet aus Berlin: Die Versuche des deutsch-ostasiatischen Geschwaders mit der in Schantung gewonnenen Hungschan-Kohle haben nach soeben in Berlin eingetroffenen amtlichen Nachrichten durchaus befriedigende Ergebnisse gehabt. Im Juni dieses Jahres wurden zunächst bei den Elektrizitätswerken in Tsingtau Heizversuche mit den Kohlen des neuen, bei Hungschan in Bearbeitung genommenen Kohlenflözes gemacht, die sehr gut ausfielen und dem Kreuzergeschwader auf Anregung des Gouvernements Veranlassung gaben, mit dem Abschluß neuer Kohlenverträge zu warten und zunächst auch seinerseits Brennversuche mit der neuen Kohle vorzunehmen. Diese Versuche befriedigten erfreulicherweise so sehr, daß die zukünftige Verwendung der Kohle des neuen Flözes der Schantung-Bergbaugesellschaft durch das Kreuzergeschwader so gut wie sicher ist. Diese Verwendung würde für die Marine eine recht erhebliche Ersparnis bedeuten.

Oesterreich.

Budapest, 15. Okt. Der Handelsminister Kossuth hat die Einstellung der Tätigkeit des Verbandes der Eisenbahnarbeiter verfügt, weil der Verband sich mehrfach weigerte, Anordnungen des Ministers nachzukommen, die Durchführung von ministeriellen Anordnungen kritisierte, und die Unterbreitung einer Liste der Verbandsmitglieder verweigerte.

Prag, 15. Okt. In der heutigen Sitzung des Landtages setzten die Deutschen die Obstruktion fort. Es kam zu großen Lärmszenen. Zuweilen hat es den Anschein, als ob es zu Tätlichkeiten kommen würde. Der Oberstlandmarschall mußte die Sitzung unterbrechen, der Lärm ließ jedoch nicht nach. Die Abgeordneten beschimpften und stießen einander, einigen wurden die Kleider zerrissen, andere trugen Kratzwunden im Gesicht davon. Der Oberstlandmarschall erschien, um die Sitzung zu schließen. Nächste Sitzung morgen. — Die „N. Fr. Pr." meldet aus Prag: Infolge der stürmischen Auftritte im böhmischen Landtage, die in Tätlichkeiten ausarteten, wandten sich die deutschen Abgeordneten an den Ministerpräsidenten mit dem Ersuchen, den Landtag zu vertagen.

England.

London, 15. Okt. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kam es infolge des Auftretens des Sozialisten Grayson, der die Frage der Arbeitslosen aufzurollen versuchte, zu erregten Zwischenfällen. Der Sprecher unterbrach den Abgeordneten, indem er darauf hinwies, daß die Sitzung der Besprechung des Schanfstättengesetzes gewidmet sei. Grayson erwiderte, die Arbeitslosigkeit sei so groß, daß die Geschäftsordnung beiseite bleiben müsse. Als die Mitglieder des Hauses hiergegen lauten Protest erhoben, rief ihnen Grayson ärgerlich zu: „Sie sind offenbar satt!" Darauf ersuchte der Sprecher den Abgeordneten, seine Ausführungen zu beenden und sich auf seinen Platz zu begeben, und auf den Widerruf Graysons, er ließe sich nicht einschüchtern und zum Schweigen bringen, befahl er dem Hausfergeanten, den Abgeordneten zu entfernen. Die Anwendung von Gewalt wäre nicht erforderlich, er verlasse mit Vergnügen das Haus und kehre zur Arbeit zurück, rief Grayson zu, nachdem er den Abgeordneten der Arbeiterpartei noch zugerufen hatte: „Ihr seid Verräter an Eurer Klasse." Der Zwischenfall endete in allgemeinem Hohngelächter.

Asien

Peking, 16. Okt. Der deutsche Gesandte beim Delai Lama. Der deutsche Gesandte wurde mit dem Personal der Gesandtschaft vom Delai Lama heute im Gelben Tempel feierlich empfangen.

Tages-Neuigkeiten.

Attentat auf einen Eisenbahnzug.

Frankfurt a. M., 16. Okt. Der abends gegen 9 Uhr von hier nach Wiesbaden abgehende Eilzug wurde gestern abend in Kastel plötzlich zum Halten gebracht. Die Ursache bestand darin, daß ein Reisender die Notleine gezogen hatte, weil ein auf den Zug abgefeuerter Schuß eine Fensterscheibe erschlagen und ein Glassplitter den Reisenden erheblich am Auge verletzt hatte. Es wurde festgestellt, daß gleichzeitig in ein Abteil 2. Klasse ein faustgroßer Stein geschleudert worden und auch in einem Wagen 3. Klasse die Beleuchtungs-Glaskuppel entweder durch ein Geschoß oder einen Stein zertrümmert worden war. Eine Untersuchung ist eingeleitet, doch konnten die Attentäter bisher nicht ergriffen werden.

Attentate auf einen D-Zug.

Köln, 16. Oktober. Der Berliner D-Zug Nr. 44, der nachts gegen 2 Uhr in Köln eintreffen sollte, entgleiste in der vorigen Nacht zwischen Mülheim a. Rhein und Küppersteg am sogenannten Stammheimer Block dadurch, daß eine schwere eiserne Schwelle über die Geleise gelegt worden war. Die Waggons und die Maschine bohrten sich bis an die Trittbretter in den Erdboden ein. Alsbald war eine Anzahl Aerzte an der Unfallstelle, welche für die schleunige Ueberführung der Schwerverletzten in die Krankenhäuser der Umgegend Sorge trugen; getötet wurde niemand.

Weiter meldet eine Spezialdepesche aus Köln: Das Hinderenis, das von ruchloser Hand auf die Schienen gewälzt wurde, bestand aus einer schweren Schiene von ungeheurer Länge, sodaß mehrere Personen an dem verbrecherischen Werke beteiligt gewesen sein müssen. Während bis spät abends ein überaus reger Eisenbahnverkehr zwischen Köln und Düsseldorf herrscht, tritt nach 11 Uhr eine zweistündige Pause ein, die augenscheinlich jene ruchlosen Menschen dazu benutzt haben, den Anschlag auf den D-Zug auszuführen, der glücklicherweise noch einen für die zahlreichen Zugpassagiere glimpflichen Verlauf nahm. Die Maschine und mehrere Waggons bohrten sich tief in die Erde ein. Die Frau eines Polizeikommissars wurde irrsinnig, ein Chinese und mehrere aus rheinischen Orten stammende Personen wurden schwer verletzt. Alsbald an der Unfallstelle eintreffende Aerzte bemühten sich um die verletzten Personen und sorgten für die Ueberführung derselben in ärztliche Behandlung. Der Schnellzugsverkehr wird über Opladen geleitet. Heute vormittag trafen eine Gerichtskommission und Vertreter der Eisenbahndirektion an Ort und Stelle ein, um den Tatbestand aufzunehmen und eine energische Untersuchung über das Attentat einzuleiten.

Der Ballon „Plauen" gerettet.

London, 16. Okt. Der Ballon „Plauen" wurde abends mit beiden Insassen von dem Fischerdampfer „Ruby" in Hull eingebracht. Der Ballon wurde Mittwoch in der Nordsee aufgefischt.

Berlin, 16. Oktober. Aus Oster-Wanna (Provinz Hannover) ist heute vormittag ein aus dem Ballon „Hergesell" herabgeworfenes Telegramm hier eingetroffen, das folgenden Wortlaut hat: „Hergesell", 9 Uhr vormittags. Höhe 2100. Richtung und Ort unbestimmt; anscheinend in Nähe der Küste Foertsch. — Das Telegramm stammt wahrscheinlich vom Dienstag. Sein Wert scheint sich deshalb darauf zu beschränken, daß es ein Lebenszeichen vom „Hergesell" ist, und den Ort andeutet, an dem der Ballon das Meer erreicht hat.

Der englische Militär-Aeroplan verunglückt.

Aldershot, 16. Okt. Während der Versuche mit dem Militär-Aeroplan fiel dieser von 20 Fuß Höhe herab u. wurde zertrümmert. Der Erfinder, Oberst Cody, blieb unverletzt.

* * *

Berlin, 15. Oktober. Von Ballon Busley (Weitfahrt), Führer Rechtsanwalt Dr. Niemeyer, Begleiter Fabrikbesitzer Hiedemann, ist folgendes Telegramm eingegangen: Edinburg, 15. Oktober, morgens 3 Uhr 24 Minuten. Dienstag nacht 1 Uhr verließen wir mit Ballon Busley zirka acht Kilometer westlich Cuxhaven die Küste mit siebzehn Sack Ballast, bei scharf auf das mittlere England zugehendem Winde von ca. 50 Kilometern Geschwindigkeit. Auf hoher See drehte der Wind plötzlich nach Norden um. Wir schienen verloren. Morgens 5 Uhr nordwestlich von Helgoland gelang uns eine Verständigung mit einem nach Edinburg gehenden Kohlendampfer. Der durch Ventilzug aufs Wasser gebrachte Ballon wurde durch starken Wind vor dem Schiff weggetrieben, so daß ein Ziehen der Reißbahn zu dem gefahrvollen Rettungswerke nötig wurde. Durch Kapitän Schacht wurden wir fast entkleidet aufgefischt. Das Bordbuch mit der anderen Habe ist verloren. Der Ballon ist geborgen. Dr. Niemeyer. Hiedemann. — Leith, 15. Oktober. Der Dampfer Prinz Wilhelm kam heute früh hier an und landete Rechtsanwalt Dr. Niemeyer-Essen und Fabrikant Hiedemann-Köln vom Ballon Busley. Die Geretteten teilten mit, sie seien, nachdem sie Berlin verlassen hatten, zunächst südwärts getrieben worden. Alsdann seien sie in nordwestliche Luftströmungen gekommen und hätten Cuxhaven passiert. Als sie bemerkten, daß sie zu weit nach Norden abgetrieben worden, entschlossen sie sich, niederzugehen, doch wären sie im Stande gewesen, sich noch 12 bis 15 Stunden oder länger in den Lüften zu halten. Die durchfahrene Gesamtentfernung betrug über 700 Kilometer. Etwa zehn Meilen südwestlich von Helgoland sichteten sie zwischen drei und vier Uhr morgens einen Dampfer, warfen das Schleppseil aus, riefen laut um Hilfe und gaben dem Dampfer blaue Lichtsignale. Der Obermaat auf Deck bemerkte den Ballon auf dem Wasser in einer Entfernung von etwa anderthalb Meilen und ließ auf ihn zuhalten. Der Ballon strich vor dem Dampfer her dicht über den Wellen hin, öffnete dann das Ventil und sank tiefer in das Wasser ein. Kurz vor 4 Uhr lag der Dampfer längsseits neben dem Ballon, der sich bereits tief im Wasser befand. Die Insassen lagen im Netzwerk des Ballons. An einer Ruderstange wurden sie in das Rettungsboot des Dampfers gezogen. Sie befanden sich eine Stunde auf dem Wasser, bevor sie von dem Dampfer bemerkt wurden; bis zu ihrer Rettung vergingen weitere zwanzig bis dreißig Minuten. Als sie auf den Dampfer anlangten, waren sie ganz erstarrt und fast bewegungslos. Nachdem ihnen stärkende Mittel und trockene Kleider gegeben worden waren, erholten sie sich schnell. Sie befinden sich auf dem Wege nach London.

Berlin, 16. Oktober. Der Polizeipräsident von Berlin gibt bekannt, daß nach Anhörung der beteiligten Gemeindebehörden und nach Abschluß des Abstimmungsverfahrens der 8 Uhr-Ladenschluß am 1. November d. J. in Kraft tritt. Von diesem Zeitpunkt an müssen also in Groß-Berlin sämtliche öffentlichen Verkaufsstellen, mit Ausnahme des Sonnabends, um 8 Uhr schließen.

Berlin, 16. Oktober. Bei einem Wohnungsbrande im dritten Stockwerke des Hauses Grenadierstraße Nr. 2 verbrannte der Knabe Kurt Leuschuß. Seine beiden Geschwister konnten gerettet werden.

* **Hannover,** 16. Oktober. Große Viehdiebstähle sind in den letzten Nächten auf Rittergütern und Domänen im Süden der Provinz Hannover vorgekommen. Wohl an 20 große Güter sind von den Dieben heimgesucht worden. Auf der Domäne Düna bei Osterode wurden in der letzten Nacht 50 Schafe gestohlen, ohne daß man die Täter ermitteln konnte, auf Gut Berge 6 Ochsen und 4 Kälber und auf Gut Schneeberg 16 Schweine.

Frankfurt a. M., 16. Okt. Der Fabrikant Arthur v. Weinberg zu Fechenheim stiftete aus Anlaß seines 25jährigen Geschäftsjubiläums als Teilhaber der Firma Leopold Casella u. Co. 100 000 ℳ für die Arbeiter-Pensionskasse, 50 000 ℳ für die Beamten-Pensionskasse, 10 000 ℳ für die Zuschußkasse für Vorarbeiter in der Fabrik und 50 000 ℳ für die Gründung eines Kinderhortes in Fechenheim. Der Jubilar stellt außerdem noch weitere Zuwendungen in Aussicht.

Berent, 16. Oktober. Vor einem einfahrenden Zug lief das Kind des Schuhmachers Zalewski aus Danzig auf das Gleis. Die Mutter sprang hinzu, kam aber selbst in Gefahr. Der Besitzerssohn Wisocki aus Schidlitz bei Berent, der nunmehr die beiden retten wollte, wurde ebenso wie diese von dem Zuge erfaßt. Ihm wurden beide Beine, der Mutter und dem Kind je ein Bein abgefahren.

Barcelona, 15. Okt. Ein fürchterliches Unwetter hat in Saragossa gewütet. Die Ausstellung ist teilweise in einen See verwandelt. Das Wasser ist in zwei großen Kaffeehäusern bis zur Höhe der Diwans und in der Pila-Kirche sogar bis zum Hochaltar gestiegen. Das Fernsprechamt und zahlreiche Magazine sind überschwemmt. Der Schaden ist beträchtlich.

Mord an einem Mühlenbesitzer. In St. Vith wurde, wie aus Aachen ein Telegramm berichtet, der Mühlenbesitzer Mathonet gestern durch einen Schuß in die Schläfe ermordet. Der verhaftete Täter, angeblich ein Berliner, verweigert jede Auskunft über seine Persönlichkeit.

Untergang eines französischen Unterseebootes. Die französische Marine ist wieder von einem schweren Unfall betroffen worden. Aus La Rochelle wird telegraphiert: Das Unterseeboot „Fresnel", das gestern auf der Außenreede Versuche gemacht hatte, ist beim Einlaufen in den Vorhafen auf Grund geraten und gesunken. Es sind sofort Bergungsarbeiten in Angriff genommen worden.

Die Witwe des Prinzen Karl von Baden, Rosalie Gräfin v. Rhena ist, wie aus Karlsruhe telegraphiert wird, an den Folgen eines langjährigen Herzleidens gestorben. — Die Gräfin v. Rhena hat ein Alter von 63 Jahren erreicht, sie war eine geborene Freiin v. Beust und erhielt den Grafentitel vom Großherzog von Baden, kurz bevor sie am 17. Mai 1871 auf Schloß Bauschlott bei Pforzheim dem Bruder des verstorbenen Großherzogs, Prinzen Karl von Baden, in morganatischer Ehe angetraut wurde. Prinz Karl starb am 3. Dezember 1906; seiner Ehe mit der Gräfin Rhena ist ein Sohn, Graf v. Rhena, entsprossen.

Hart am Nordpol? Aus Newyork wird der „Daily Mail" gekabelt, man sei dort der Ansicht, daß Dr. Friedrich Cect, der im vorigen Jahre eine Nordpolexpedition unternahm, seinem Ziele nahe sei. Ein Brief von ihm, datiert vom 17. März ds. Js. im Polarmeere bei Cap Rubbard sei angekommen. In demselben kündigt Dr. Cect an, daß er in gerader Richtung auf den Polar losfahre. An Lebensmitteln fehle es ihm nicht.

Großfeuer in Niigata. Aus Honglong wird dem „Daily Telegraph" gemeldet, daß in der Stadt Niigata, einem Hafen an der Westküste von Japan, ein gewaltiges Feuer ausgebrochen sei, das 3500 Häuser eingeäschert habe.

Die Spielbank in Spa wurde durch Beamte aus Verviers geschlossen. Die Gendarmerie schaffte das Geld in Säcken weg und notierte die Spieler. Eine Wiederaufnahme des Betriebes im alten Umfang ist ausgeschlossen. Man trägt sich mit dem Gedanken, aus den Mitgliedern eine Aktiengesellschaft zu bilden, wodurch das Spiel eine ganz bedeutende Einschränkung erfahren würde.

Die Flucht des Türkenmädchens. Um einer jungen Türkin willen ist es in Konstantinopel zwischen Türken und Griechen zu einem Konflikt gekommen. Ein siebzehnjähriges türkisches Mädchen wurde auf der Flucht mit einem Griechen heute in Beschiktasch unterhalb des Jildis ergriffen und von der Menge totgeschlagen. Infolgedessen entstand eine große Aufregung unter den Griechen, die, mehrere hundert Mann stark, in der Kirche beratschlagen.

Stadt und Land.

Detmold, 17. Okt.

* **Auszeichnung.** Der Fürst hat dem Fabrikarbeiter Rudolf Feitmann in Detmold die silberne Verdienstmedaille verliehen.

* **Personalien.** Der Rechts'andidat Leo Rhodovi aus Hündersen ist zum Referendar ernannt worden.

* **An sämtliche Presbyterien der evangelischen Kirchengemeinden** richtet das Konsistorium im Amtsblatte folgende Bekanntmachung: Folgende für die Hand der Organisten bestimmte Werke werden den Presbyterien zur Anschaffung empfohlen: F. Saffe, op. 10, 202 Choralvorspiele. Göttingen, Verlag von Vandenhoek und Ruprecht. Preis: 3,40 Mk. (gebunden 4,40 Mk.). — R. Palme, das Orgelregistrieren im gottesdienstlichen Gebrauch. Leipzig, Verlag von Max Hesse. Preis: 1,50 Mk.

* **Promenadenkonzert.** Am Sonntag findet Promenadenkonzert statt. 1. „Triumphmarsch" von Wieprecht 2. Ouverture zu Dichter und Bauer", von Suppé 3. „Nagers Traum" Fantasie von Myddleton; 4. Walzer a. d. Operette „Dollarprinzessin" von Fahr; 5. Zug der Frauen a. d. Op. „Lohengrin" von Wagner; 5. „Fanfare Militair" von Ascher.

* **Besitzwechsel.** Die kürzlich von Herrn Hofspediteur Stein erworbene Küstersche Ofenfabrik ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Gutsbesitzers Rautenberg in Heiligenkirchen übergegangen.

* **Ein Lichtbilder Vortrag,** betitelt: „Eine Reise um die Erde" findet morgen, Sonntag, abend in der „Zentralhalle" statt.

* **Der Biochemische Verein** hält am Montag abend 8½ Uhr im Vereinslokal „Zum Jäger", Meierfelderstraße, seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Vortrag über „Erkältung und Fiebererkrankungen" unter Zuhilfenahme eines zerlegbaren menschlichen Modells.

* **Detmolder Männerchor.** Inbezug auf das morgen stattfindende Konzert sei noch bekannt gegeben, daß am Konzerttage der Verkauf von Plätzen (auch Galerie) mittags von 12—1 Uhr im Theaterbureau und abends 7½ Uhr an der Kasse stattfindet.

* **Einen Gedenkstein** für den Grafregenten Ernst haben die Gemeinden Augustdorf und Haustenbeck an der Grenze der beiden Ortschaften, die zugleich auch die Grenze der Aemter Detmold und Lage jenseits des Gebirges ist, errichtet und soll morgen nachmittag in Gegenwart des Fürsten enthüllt werden.

* **Rezitationsabend von Ida Ravenau.** Unserm Publikum steht für den 3. November ein interessanter Abend bevor. Frau Ravenau, die durch ihre große Schauspielkunst uns schon soviel Schönes geschenkt hat, wird sich hier am 3. Novbr. in einer neuen Eigenschaft vorstellen: als Rezitatorin. Ueber den letzten Vortragsabend in Bern, am 15. Mai 1908, schreibt der Referent H. B. des Berner Tageblattes: „Der Rezitationsabend von Frau Ravenau am Freitag abend im Großratssaal war recht gut besucht und zeigte, wie sehr die Künstlerin hier geschätzt ist und wie ihr Abgang von der hiesigen Bühne bedauert wird. Reicher Beifall und Blumenspenden aller Art bildeten die Signatur des Abends. Aber der Beifall galt nicht nur der Künstlerin, sondern in demselben Maße dem, was sie uns, sozusagen als Schwanengesang, dargeboten. Ihr wohllautendes, melodisches Organ schmiegte sich den wechselnden Stimmungen der vorgetragenen Dichtungen prächtig an. Frau R. hatte eine in Bezug auf die Wirkung des Vorzutragenden sorgfältige Auslese aus den Schätzen der deutschen Literatur getroffen. Ich möchte aus dem Programm nur einige Nummern erwähnen, die tiefe Wirkung hatten: „Pilger und Sarazenin" von K. F. Meyer; „Ein Sonnenuntergang" von Otto Erich Hartleben; „Die Fahrt nach dem Glück" von Remer, sowie dessen „Abendstimmungen" und die realistischen „Gedichte in Prosa" von Turgenjeff. Auch dem Humor war ein Plätzchen eingeräumt, auf dem sich Bierbaum, Keller und Remer tummelten. Die Empfindungen und Gefühle, die dieser Abend in der Zuhörerschaft wachrief, lassen sich in den einen Satz kristallisieren: „Schade, schade, daß Frau Ravenau uns verläßt". Die Berner Tagwacht führt in seinem launigen Vorwort aus: „Aus den unzähligen Konzerten und Veranstaltungen zu wohltätigem Zweck — die meistens wohltätiger sind als interessant — ragt erfreulich eine Veranstaltung hervor, die zwar nicht „wohltätig" sein will, dafür aber einen hohen, künstlerischen Genuß verspricht. . und die Besprechung dieses Abends in demselben Blatt lautet: „Vor einem zahlreichen und dankbaren Publikum verabschiedete sich letzten Freitag Frau Ravenau. Und sie brachte den Beweis, daß sie nicht nur groß ist als Bühnenkünstlerin, sondern auch als Rezitatorin. Ja, sie schuf eine eigenartige Verbindung: seelisches Miterleben (der Schauspielerin) und äußere Ruhe (der Vortragenden), die sämtliche Gedichte zu allertiefster Wirkung gelangen ließ. Den größten Dank sind wir ihr namentlich dafür schuldig, daß sie die „Gedichte in Prosa" von Turgenjeff vortrug. Der tiefe Ernst, verklärt von schönster Poesie, der in diesen kurzen Stücken liegt, mußte auf jeden den größten Eindruck machen. Frau R. wurde mit Blumen und herrlichem, ehrlichem Beifall aufs beste ausgezeichnet." Im Bund lesen wir u. a.: . . . Frau Ravenau fand mit ihren Rezitationen bei dem zahlreichen, meist aus Damen bestehenden Publikum großen Beifall. Zahlreiche Blumenspenden legten von der Verehrung Zeugnis ab, deren sich die Künstlerin in unserer Stadt erfreut." — Freunde edler literarischer Genüsse werden diese Veranstaltung mit Freuden begrüßen, umsomehr, da Frau Ravenau auch hier schon oft bewiesen hat, daß sie eine ebensogute Sprecherin wie Darstellerin ist. Somit ist ein genußreicher Abend in sichere Aussicht gestellt.

* **Militärisches.** Stabsarzt Dr. Liesegang ist unter Enthebung von seiner Stellung als Bataillonsarzt beim 2. Bataillon Inf.-Regt. ein 3½ jähriger Urlaub vom 1. Okt. d. J. ab bewilligt. — Graf v. Rittberg, Oberleutnant im Kürassier-Regt. Nr. 2 ist zur Dienstleistung bei der Offizier-Reitschule in Paderborn kommandiert.

* **Die Mitglieder der Amtsgemeinderäte Detmold, Lage und Horn** haben dem aus seinem Dienst als Verwaltungsamtssekretär geschiedenen Rendanten Horstbrink (jetzt in Schötmar), einen Gaskronleuchter aus Bronze mit Widmung überreichen lassen. In dem Begleitschreiben sprechen die Amtsgemeinderäte dem Herrn Rendanten für seine Dienste ihren wärmsten Dank aus. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: Sehr geehrter Herr! Nach 28jähriger Tätigkeit verlassen Sie ihr Amt. Als Sekretär des Verwaltungsamts Detmold ist es Ihnen in seltener Weise gelungen, sich die große Zuneigung und das unbedingte Vertrauen sämtlicher Eingesessenen durch das stets freundliche Entgegenkommen und die einwandsfreie Dienstführung zu erwerben.. Die Mitglieder der 3 Amtsgemeinderäte des Verwaltungsamts Detmold erachten es als eine Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen bei Ihrem Scheiden ein herzliches Lebewohl zuzurufen und Ihnen viel Glück für Ihr neues Amt und Ihren ferneren Lebensweg zu wünschen. Sie werden freundlichst gebeten, beifolgende Gabe als äußeres Zeichen der allgemeinen Wertschätzung Ihrer Person entgegennehmen zu wollen und geben die Spender der Hoffnung Ausdruck, daß Sie das Angebinde noch lange erinnern möge an das Amt, dem Sie die beste Zeit Ihres Lebens gewidmet haben.

* **Amtsgemeinderats-Sitzung für das Amt Detmold.** Detmold, 15. Oktober. Die außerordentliche Sitzung beschäftigte sich mit der Verpachtung der Gemeindejagd Schmedissen. Diese Verpachtung war schon einmal vom Amtsgemeinderat für ungültig erklärt worden, weil der Termin der Verpachtung nicht ortsüblich und genügend bekannt gegeben und verschiedene andere Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren. In dem Verpachtungstermin wurde ein Gebot von 250 Mark abgegeben, während früher 460 Mark erzielt wurden. Gegen die Verpachtung war dann Einspruch erhoben, der dann auch den Erfolg hatte, daß die Jagd neu verpachtet werden mußte. In dem vor wenigen Tagen erfolgten Termin, welcher 7 Uhr vormittags stattfand, wurde nun ein Gebot von 300 Mark erzielt. — Am Tage vor der Jagdverpachtung ist das Ausschußmitglied Manhenke auf dem Verwaltungsamte erschienen und überreichte folgende Jagdbestimmungen zur Genehmigung. 1. Der Jagdpächter solle, so lange der starke Rehbestand vorhanden ist, mindestens im Jahre 20 Stück Rehwild abschießen. Hierüber soll der Gemeindevorstand die Kontrolle üben. 2. Daß die Jäger bestellte Grundstücke nicht betreten dürfen. Für jede Uebertretung soll eine Strafe festgesetzt werden im Betrage von mindestens 1 ℳ. Diese beiden Bedingungen sind vom Verwaltungsamt aber nicht genehmigt worden. Vor dem Verpachtungstermin sind diese Bedingungen bekannt gegeben, was wohl jedenfalls dazu beigetragen hat, daß nur ein Gebot abgegeben wurde. Gegen diese Verpachtung erhob nun das Verwaltungsamt Einspruch. Der Vorsteher von Remmighausen Schönlau, wies heute die Verdächtigungen, welche gegen ihn erhoben sind — er sollte die Proteste gegen die Verpachtung veranlaßt haben — als gemeine Verleumdungen zurück. Des weiteren erklärte er, daß das Vorgehen der Schmedisser ungehörig sei und daß der Amtsgemeinderat doch nicht dazu da sei, um sich von den Schmedissern uzen zu lassen. Von d. verschiedensten Seiten des Amtsgemeinderats wurde das Vorgehen des Gemeindeausschusses verurteilt. Mit sämtlichen gegen drei Stimmen wurden darauf die beiden vorbezeichneten Jagdbestimmungen als ungehörig bezeichnet. Rittergutsbesitzer Scharenberg hat sich sehr gewundert, als er die Anzeige der Jagdverpachtung gelesen hat. Eine Kommission des Amtsgemeinderats solle die Jagdverpachtung und den Zuschlag vornehmen. Er stellt sodann einen diesbezüglichen Antrag. Der Antrag Scharenberg wurde mit 13 gegen 10 Stimmen angenommen. — Der Amtsgemeinderat beschloß sodann, Warnungstafeln für Kraftfahrzeuge an den einzelnen Kommunalwegen anbringen zu lassen. Die Wegebau-Kommission soll eine Prüfung der Wege vornehmen und feststellen, welche Straßen überhaupt für den Automobil-Verkehr gesperrt werden sollen. — Die Gebührensätze für die Spritzentransporte sollen erhöht werden. Die Grundtaxe des Hintransportes wurde auf 4 ℳ festgesetzt und für jedes Kilometer 50 ₰ mehr. Die Grundtaxe für den Rücktransport beträgt 2 ℳ, und 50 ₰ für jeden angefangenen Kilometer. — Nachdem noch einige Unterstützungsangelegenheiten erledigt waren, kam der Wunsch der Polizeidiener des Amts zur Sprache, welche um Gewährung einer Schußwaffe bitten, da die letzten Vorkommnisse auf den Landstraßen des Amts diese Bewaffnung erfordere. Der Gemeinderat stimmte dem Antrage zu. — Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf bei der Aufstellung der Personenstandsregister sehr vorsichtig umzugehen. — Nach Erledigung einiger weiterer Punkte wurde die Sitzung geschlossen.

* **Von der Weser.** Aus Hann. Münden wird gemeldet: Der Wasserstand in Fulda, Werra u. Weser bleibt sehr niedrig. Der Weserpegel zeigte gestern genau 1 Meter unter Null.

* **Von der westfälisch-lippischen Obst- und Gemüseausstellung in Bielefeld.** Wer das auf diesem Gebiete weit bevorzugte Rheinland in seiner Duisburger gleichartigen Ausstellung mit Westfalen vergleicht, muß unumwunden zugeben, daß die Westfalen die Rheinländer vollkommen geschlagen haben. Auf der roten Erde wird nicht nur viel Obst und Gemüse konsumiert, sondern auch eine vorzügliche Qualität herangezogen. Vom feinsten Tafelobst bis zum Wirtschaftsobst herab waren ganze Berge ausgestellt; in einer Nummer konkurrierten beispielsweise 30 Bewerber. Die zweckmäßigen Verpackungsarten in den Normalgefäßen des Deutschen Pomologenvereins machten sich sehr vorteilhaft. Auch Obstkonserven und sonstige Präparate aus Obst und Gemüse stehen zahlreich zur Schau. Einen vorteilhaften Eindruck macht die Gemüseausstellung. Außerordentlich reich ausgestellt und in durchweg mustergültiger Qualität haben die westfälischen und lippischen Baumschulbesitzer; sie haben den Nachweis erbracht, daß wir auswärtiges Pflanzmaterial durchaus nicht brauchen.

* **Marcell Salzers „Lustiger Abend"** findet am Montag, 19. Okt. (nicht am Dienstag) abds. im „Lipp. Hofe" statt und begegnet in unserem kunstsinnigen und humorfreundlichen Kreisen einem geradezu seltenen Interesse. Es scheint geraten, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen, umsomehr, als der Künstler wegen anderweitiger Dispositionen hier nur einmal auftreten kann und eine Wiederholung des Abends nicht möglich ist.

* **Der trockene Herbst.** Das heitere und tagsüber sehr warme Hochdruckwetter dauert nun mit geringen Unterbrechungen schon vier Wochen an, nachdem ihm sieben Wochen kühler und veränderlicher Witterung vorangegangen sind, die ihrerseits wieder die Trocken- und Hitzeperiode der Monate Juni und Juli abgelöst hatte. Die meteorologischen Verhältnisse dieses Jahres zeichnen sich also durch krasse Gegensätze aus, und wenn das so weitergeht, haben wir die besten Aussichten, daß die erste Winterhälfte bis Neujahr wieder einmal völlig verregnet. Vorläufig ist von Regenfall allerdings noch keine Rede, so sehr sich die Landwirtschaft danach sehnen mag. Denn die Wetterlage erscheint nach wie vor beständig. Allem Anschein nach können wir noch weiter auf wolkenlosen Himmel und warmen Sonnenschein rechnen. Die häufigen Nebel sind nur eine Herbsterscheinung und keineswegs ein Zeichen nahender Depressionen, vielmehr hohen und gleichmäßig verteilten Luftdrucks.

* **Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrikarbeiter.** Am Montag abend von 6—8½ Uhr findet in der „Zentralhalle" die Vertreterwahl statt. Es müssen 57 Vertreter der Arbeitnehmer gewählt werden.

* **Bildungsverein.** Am nächsten Donnerstag spricht Herr Univ. Prof. Dr. Fr. Kropp aus Münster über „Die Varusschlacht in Geschichte und Forschung", Lichtbilder begleiten den Vortrag. Dieser Abend bildet eine Art Einleitung der 1900-Jahrfeier des nächsten Jahres und dürfte manchen zum besserem Verständnisse der geschichtlichen Begebenheit willkommen sein. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf einige Unannehmlichkeiten aufmerksam machen, ehe solche zu festen Fuß fassen. Die Vorträge beginnen punkt 8½ Uhr. Da möge jeder ein Zuspätkommen vermeiden, und sollte dies nicht möglich sein, nicht erst lange seines

Platz suchen, sondern irgend einen freien Stuhl besetzen; ferner werden die Damen höfl. gebeten, die Hüte abzunehmen, man sieht immer noch einige dieser Kunstbilde während des Vortrages die Aussicht auf die Lichtbilder beeinträchtigen.

-a- **Heidenoldendorf,** 17. Okt. Der hiesige Biochemische Verein hält heute, Sonnabend abend 8 Uhr seine erste Winterversammlung ab.

-s- **Hiddesen,** 17. Okt. Herrn Aug. Günther, hiesi. Inhaber der „Hermannsburg" wurde gestern durch das Landratsamt die volle Wirtschafts-Konzession erteilt worden.

* **Salzuflen,** 17. Okt. (Bildungsverein.) Auf den am Dienstag, den 20. Oktober im Saale des Herrn Düsterwald stattfindenden großen Experimentalvortrag des Herrn Professor H. Wempe möchten wir hierdurch hinweisen.

-w- **Schötmar,** 17. Okt. Am Sonntag, den 18. d. M. feiern die Eheleute Adolf Horstbrink in Kusenbaum das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Schötmar,** 17. Oktober. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober ist den Fabrikanten Eßmann & Pottharst in Schötmar von ihrem Fabrikhofe eine türkische Ente gestohlen worden. Herr Eßmann zahlt 3 Mk. Belohnung demjenigen, der über den Verbleib Mitteilung machen kann.

* **Schötmar,** 17. Okt. (Kirchliche Nachrichten). Sonntag, 18. Oktober. 8 Uhr Frühkirche: Pastor Sauerländer. 10 Uhr Hauptkirche: Pastor Butterweck. (Feier des hl. Abendmahls). 1½ Uhr: Kindergottesdienst. Nächsten Mittwoch abend 8—9 Uhr: 1. Jahresfest des Blaukreuz-Vereins im Saal der Kleinkinderschule. Festredner: Pastor Tölle-Salzuflen.

* **Lemgo,** 16. Okt. (Diebstähle). In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstage haben Diebe dem Lehrer Stappersenne und der Frau Witwe Overbeck im Steinwege einen Besuch angestattet und aus der Speisekammer bezw. Küche Eßwaren mitgehen heißen.

* **Lemgo,** 17. Okt. Der Geheime Ober-Reg.-Rat Pustkuchen ist mit der Leitung der Wahlen eines zweiten Beisitzers und eines ersten Stellvertreters des zweiten Beisitzers am Fürstlichen Kreisverwaltungsgericht Lemgo beauftragt. — Die Wahlen eines zweiten Beisitzers und eines ersten Stellvertreters des zweiten Beisitzers am Fürstlichen Kreisverwaltungsgericht Lemgo an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder Bürgermeister Brinken in Barntrup und Rentner Rethmeier in Lemgo findet am 29. d. M., nachmittags 3¾ Uhr, im Magistratszimmer des Rathauses in Lemgo statt.

* **Lage,** 16. Okt. Wie die „Lipp. Post" hört, ist gestern abend bei Nienhagen ein Mann aus dem fahrenden Zuge gestürzt und schwer verletzt worden. Etwas näheres ist bisher nicht bekannt geworden.

-st- **Horn,** 17. Okt. Am morgigen Sonntag eröffnet der hiesige Gesellenverein den Reigen der diesjährigen Wintervergnügen durch Festzug durch die Stadt und Tanzkränzchen auf dem Rathaussaale.

-p- **Barntrup,** 17. Okt. Unsere Bürgerschaft leidet sehr an Wassermangel; nur die am niedrigsten gelegenen Häuser sind mit Wasser versorgt und man fühlt sich wieder in die alte Zeit versetzt, als wir noch keine Leitung hatten und das Wasser in Eimern und Fässern aus den Brunnen geholt werden mußte. Es ist nun Sache der städtischen Kollegien, der schon mehrfach angeschnittenen Frage, auf welche Weise Abhülfe geschaffen werden könne, ernstlich näher zu treten.

-§- **Blomberg,** 16. Okt. Am Montag, den 19. d. Mts. findet eine gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien statt. Es kommen u. a. folgende Sachen zur Beratung: Kündigung seitens des Rektors Albrecht, Anstellung einer neuen Lehrkraft für die Rektorschule. Abnahme der Rechnung der Spar- und Leihekasse vom Jahre 1907. Bestimmung der am Rathause anzubringenden Inschrift. Besprechung betreffs des zu errichtenden Elektrizitätswerkes.

* **Brake,** 17. Okt. Der Schlachter Ernst Nullmeier auf Nr. 109 zu Brake beabsichtigt, im Hintergebäude des Kolonatsbesitzers August Lampe Nr. 109 daf., eine Schlachterei-Anlage einzurichten. Zeichnung und Beschreibung der letzteren liegen hier aus. Etwaige Einwendungen sind binnen 14 Tagen beim Verwaltungsamt anzubringen. Diese Frist ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, eine ausschließliche.

-st- **Leopoldstal,** 16. Okt. Das jüngst durchgebrannte Pärchen ist in Holland erwischt worden. Die Barschaft des rechtmäßigen Ehemannes (5000 Mk.) wurde der Frau abgenommen und zurückerstattet. Die mitentführten Möbel, sowie das Kind der Frau, sind ihnen belassen. Eine Ehescheidung wird den Schluß bilden.

* **Lüdenhausen,** 16. Okt. Beim Transport einer Dreschmaschine von dem Kolonate Knaup Nr. 45 hierselbst nach dem Kolonate Hagedorn kam der Tagelöhner Konrad Schröder Nr. 21 zu Lüdenhausen so unglücklich zu Falle, daß er sich den linken Arm oberhalb des Ellenbogens abbrach.

Aus der Nachbarschaft.

* **Hameln,** 16. Okt. Bei dem schon gemeldeten Zwangs-Verkauf von Thiemanns Hotel für zusammen 310 000 Mk., fallen etwa 200 000 Mk. aus. Über acht Tage wird Hotel Monopol verkauft. Die Mengesche Mühle ging in den Besitz der Hannoverschen Bank über.

* **Bielefeld,** 16. Oktober. (Stadttheater.) Wochen-Spielplan. Sonntag, 18. Oktober: „Manöverregen". — Montag, 19. Oktober: „Hamlet". — Dienstag, 20. Oktober: „Manöverregen". — Mittwoch, 21. Oktober: „Simson". — Donnerstag, 22. Oktober: „Das kleine Heim". — Sonnabend, 24. Oktober: „Die Braut von Messina".

Letzte Nachrichten.

Petersburg, 16. Okt. Innerhalb der letzten 24 Stunden, bis heute mittag, wurden 49 Neuerkrankungen und 21 Todesfälle an Cholera gemeldet. Die Zahl der gegenwärtig Kranken beträgt 882.

Petersburg, 16. Okt. Auf der Station Pomeranje der Nicolai-Bahn rannte ein Moskauer Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. Hierbei wurde eine Person getötet; sieben wurden schwer verletzt.

Rom, 16. Okt. Der Internationale Arbeiterversicherungskongreß wurde heute geschlossen. Der nächste Kongreß findet in Amsterdam statt.

Omaha, 16. Okt. Gouverneur Haskell strengte einen Prozeß auf Schadenersatz in Höhe von 600 000 Doll. (2½ Millionen ℳ) gegen Hearst wegen Verleumdung an. Der Prozeß ist eine Folge von Hearsts kürzlich veröffentlichten Enthüllungen über Haskells angebliche Beziehungen zur Standard Oil Company.

Budapest, 16. Oktober. Der deutsche Botschafter von Tschirschky wurde heute von Kaiser Franz Josef in besonderer Audienz empfangen und überreichte die eigenhändige Antwort Kaiser Wilhelms auf das Schreiben des Kaisers Franz Josef.

Detroit, 16. Oktober. Hier wüten fortgesetzt Waldbrände. Ein von Presque Isle nach der Ortschaft Metz gesandter mit Flüchtlingen besetzter Bahnzug entgleiste und verbrannte. Nach den letzten Meldungen fanden dabei 200 Personen den Tod.

London, 16. Oktober. Der russische Minister des Auswärtigen Iswolski hat sich heute vormittag nach Paris begeben.

Belgrad, 16. Oktober. Die Skupschtina hat heute den Kredit von 16 Millionen für militärische Rüstungen bewilligt. Dagegen stimmte bloß der sozialdemokratische Deputierte Karlerovic.

London, 17. Oktbr. Die Insassen des Ballons „Plauen" waren bei der Auffindung schwer erschöpft. Im Krankenhaus, wohin sie zuerst gebracht wurden, bemühten sich die Aerzte besonders um Herrn Scheiterer, der einige Verletzungen davongetragen hat. Später begaben sich Herr Hackstedt und Herr Scheiterer ins Hotel.

Hull, 17. Okt. Der Kapitän des Fischdampfers Rubi sagt über die Rettung des Ballon „Plauen" folgendes aus: Als er am Mittwoch vormittag gegen 11¾ Uhr 280 Meilen Entfernung nordöstlich von Spurnhead fischte, sah er bei 8 Meilen Entfernung einen schwarzen Gegenstand. Unser Dampfer steuerte sofort auf diesen Punkt zu. In der Nähe erkannten wir einen Ballon, in dem sich zwei Männer befanden. Die Gondel ging ab und zu durchs Wasser. Ein kleines Boot wurde sofort ausgesetzt, als dasselbe in der Nähe war, sprang ein Mann aus der Gondel ins Wasser. Bei der Rettung wäre beinahe das Boot gekentert. Bei seinem 2. Versuche, der mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, wurde auch der 2. Insasse gerettet. Beide Luftschiffer waren außerordentlich erschöpft. An Bord wurden die Verunglückten in Decken gehüllt und ihnen Nahrung eingegeben. Auf der Fahrt nach Hull verschlechterte sich das Befinden Scheiterle's, während sich Hochstedt erholte. Beide gaben an, daß sie alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben hätten.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 17. Oktober. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen. Vorwiegend trocken, meist bewölkt.

London: Bewölkt, warm. Hamburg: Bewölkt.

„Ding an sich"

frei von Chlor und Soda
ist und bleibt
das erste und beste Waschmittel
der neuen Methode.

Chlor zerfetzt die Wäsche, **Soda** macht sie gelb, grössere Mengen davon sind schädlich; auch greift sie die Hände empfindlich an. Der Sodazusatz verringert die Güte. Es gibt Waschmittel, die erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90 % enthalten. Man lasse sich durch die Billigkeit solcher Waschmittel nicht beeinflussen.

Zu haben bei: **E. Freitag,** Hoflieferant
R. Heinemann.

Beabsichtige meine
Ziegelei
(Handbetrieb) zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.
A. Hanstedt
Salzhausen
Kreis Winsen a. d. Luhe.

Gesucht zu sofort oder 1. Januar 1909 ein
Kellnerlehrling
Lehrzeit 2 Jahre, bei sehr gutem Verdienst.
Hotel v. Pension Klopsch
Bad Salzuflen.

Ziegelmeister
für Strang- und Trockenpresse, sowie für Handstrichziegelei gesucht. Es wollen sich nur erstklassige Leute persönlich bei Fr. Koert, Köln, Görresstr. 12, Ziegelei-Produkte melden.

Tüchtiges
Haus- oder Küchenmädchen
sofort gesucht von
Frau F. W. Ostermann
Detmold, Villa Waldesruh.

Neu-Eröffnung der früheren Kaffeemühle
jetzt
„Adams Restaurant"

Den geehrten Bewohnern von Detmold und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich das Restaurant „Kaffeemühle" übernommen, neu renoviert habe und heute eröffnen werde. Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksamste Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne ich

Hochachtungsvoll
Julius Adam.

NB. Bemerke noch, daß ich diese Wirtschaft in dem früheren Sinne nicht fortführen werde, sondern mein Lokal so einzurichten bemüht bin, daß jeder Bürger bei mir verkehren kann.

Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit Herrn Gustav Eickemeyer beehren sich anzuzeigen

Fr. Jülicher u. Frau

Detmold, im Oktober 1908

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Jülicher beehre ich mich hiermit anzuzeigen

Gustav Eickemeyer

Detmold, im Oktober 1908

Aenderung!
Der Marcell Salzer Vortrag
findet **am Montag,**
nicht am Dienstag statt.

Nur kurze Zeit!
Detmold
Auf dem städtischen Platze neben der Restauration „Zur Krone"
Paulinenstraße
ist
Kinematograph Herhaus
eingetroffen.
Erstklassig. vornehmes Unternehmen
Eröffnungs-Vorstellung
Sonnabend 17. Oktober
Wochentags Anfang 4½, 6, 7½ und 9 Uhr.
Sonntags von 3 Uhr nachm. ab
Große Brillant-Vorstellungen
mit auserwähltem sensationellen Weltstadt-Programm.
Jeden Tag vollständig neues Programm

Kinematograph Herhaus ist kein Reklame-Unternehmen, sondern ist stets bemüht, seinen werten Besuchern die besten und bedeutendsten Errungenschaften des modernen Kinematographen vorzuführen.

Ich bitte, mich nicht mit hier schon anwesenden kinematographischen Schaustellungen zu vergleichen. Ich biete ein Programm, wie es hier am Platze noch nicht gezeigt wurde, auch nicht überboten werden kann.

Kinematograph Herhaus wurde wiederholt durch den **Besuch hoher und höchster Herrschaften** ausgezeichnet. u. a. von Ihrer Kgl. Hoheit Großherzogin Eleonore von Hessen. I. K. H. Prinzessin Heinrich von Preußen, nebst ihren Söhnen Prinz Sigismund und Waldemar, Sr. kgl. Hoheit Prinz von Battenberg u. s. w.

Eintrittspreise an der Kasse ersichtlich.
Alles Nähere durch Annoncen und Tageszettel.

25 000 Mark
auf erster Hypothek (innerhalb ⅔ der Brandkassentaxe) zu sofort oder später gesucht.
Schriftl. Angeb. unt. 825 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Schönes Weide-Gut
mit Landwirtschaft ist wegen anderweitiges Unternehmen sofort zu verkaufen. Groß 406 Morgen, arrondirt mit guter Jagd, 142 Morgen Stauwiesen, 160 Morgen Weiden, Rest Acker, Gute Gebände, Landes Brandkasse 30000 Mk. 6 Pferde, 50 Milchkühe, 18 Ochsen, 40 Rinder, 36 Schweine. Gutes totes Inventar u. Ernte. Preis 145000 Mk. mit 50000 Mk. Anzahlung.
Näheres ist zu erfahren bei Landmann Fr Strate, Heidmühlen (Holstein.)

Versteigerung
Am Montag, 19. Oktober d. Js. Nachmittags 4 Uhr, werde ich auf den Kolonate Riensch Nr. 68 in Pivitsheide V. H.
½ Scheffels. Kartoffeln, Gartenfrüchte, 1 Schwein (Stange,) Dünger, Fahrrad, Stühle u. s. w.
meistbietend verkaufen.
Weber
Gerichtsvollzieher.

Arbeitsjunge
dem Gelegenheit geboten ist, ein Geschäft zu erlernen, per sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. u. Nr. 7

Junger Mann, Landwirtssohn, 19 Jahre alt, bisher in der väterlichen Wirtschaft tätig, sucht sofort Stelle als
Verwalter.
Schriftliche Angebote unter V. 10 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Gesucht auf sofort
ein tüchtiger
Knecht
der in Pferdepflege erfahren ist, gegen hohen Lohn.
Nachzufragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes u. Nr. 5.

Einen guten schweren 1½ Jahre alten
Zucht-Eber
hat abzugeben.
Möllenbrok, Nieder-Zelle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Feuermeldestelle, welche sich bisher im Hause Ecke Paulinen- und Bismarckstraße befand, ist in das Haus Mühlenstraße Nr. 8 (Schmied Beerensmeier) verlegt worden.

Detmold, den 14. Oktober 1908.

Der Magistrat.
Wittje.

Die Gemeindejagd der Bauerschaft Schmedissen

soll auf Beschluß des Gemeinderats des Amtes Detmold durch die von diesem gewählte Kommission nochmals öffentlich verpachtet werden, und zwar am

Montag, den 26. Oktober d. J.,
nachmittags 3 Uhr

in dem Betgeschen Wirtshause zu Schmedissen. Die allgemeinen Jagdverpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch beim Verwaltungsamt Detmold eingesehen werden.

Der Vorsitzende des Amtsgemeinderats.
K. Piderit.

Fritz Möller
Detmold
Paulinenstraße 41
Fernsprecher 253.

Herren-, Jünglings-, Knaben-
Paletots
Jagd- u. Sport-Joppen von Mk. 15—31
Starke Winter-Joppen
4.50, 5.50, 8.50 bis Mk. 20.00

Trockenschnitzel-Auktion.
Am Donnerstag, den 22. Oktober,
nachmittags 3½ Uhr
findet im Fabrikgebäude eine Trockenschnitzel-Auktion statt. Reflektanten mögen sich dort einfinden.
Lippische Zuckerfabrik zu Lage.

Besser und **ausgiebiger** als alle zum Verbessern von Suppen usw. angepriesenen Präparate ist
MAGGI's Würze.
Bestens empfohlen von
Ernst Franzmeier,
Elisabethstraße.



Meine Schweine
sind die beste Reklame für Ihre Marke B schreibt Herr Aug. Oestreicher in E., der sich über seine Masterfolge mit M. Brockmanns echter Marke B mit dem Zwerg geradezu begeistert äußerte.
Machen Sie einen Versuch
und Sie werden dieselben Erfolge haben! Zum Schutze gegen minderwertige Nachahmungen achte man stets auf die Zwerg-Schutzmarke.
50 Kilo 20 M, 25 Kilo 11 M, 12½ Kilo 6.50 M franko jeder Bahnstation. 5 Kilo-Postpaket 3.50 M franko. Post-Nachnahme 20 Pfg. extra.
M. Brockmann Chemische Fabrik m. b. H., **Leipzig-Eutritzsch 26.**
Original-Packungen à 1 Pfd. zu 40 Pfg. und 5 Pfd. zu M 1.80 nur in den durch Zwerg-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Geschäfts-Eröffnung!
A. Wöhler, zoolog. Präparator, Detmold
Neustadt 9
Kunstanstalt für Dermoplastik :: Moderne Tierpräparation
Präparation sämtlicher Tiere der Erde in hochfeiner künstlerischer Ausführung
Aufmontieren von Geweihen und Gehörnen
Konservieren von Bastgeweihen und Perückengehörnen
Gerben von Tierfellen und Verarbeitung zu Teppichen mit naturalisiertem Kopf
Ich bitte namentlich Jäger und Naturfreunde mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen
D. O.

Wer an die Zukunft seiner Kinder denkt,
gibt ihnen keinen Alkohol und keinen Kaffee, sondern Milch und Katheiners Malzkaffee.

Max Blank & Co., Detmold

Trikotagen und Unterzeuge

Herren-Normalhemden	8.50–**98** Pf.	Herren-Unterhosen	2.75–**125** Mk.
Herren-Normalhosen	6.50–**98** Pf.	Burschen-Unterhosen	2.00–**98** Pf.
Herren-Normaljacken	4.50–**68** Pf.	Frauen-Barchenthosen einfarbig und gestreift	2.50–**85** Pf.
Damen-Normaljacken ½ und ¼ Aermel	4.50–**68** Pf.	Herren-Walkjacken	4.00–**98** Pf.
Damen-Normalhemden	6.50–**195** Mk.	Gestrikte Herrenwesten	6.50–**165** Mk.
Damen-Normalhosen	6.75–**195** Mk.	Gestrickte Damenwesten	4.50–**98** Pf.
Kinder-Normalanzüge	2.35–**75** Pf.	Gestrickte Damenunterjacken	2.50–**95** Pf.

Strümpfe und Handschuhe

Schwarze Damenstrümpfe deutsche Länge	Paar 1.50–**48** Pf.	Trikot-Damen-Handschuhe, kurz, 2 Druckknöpfe	Paar 1.75–**25** Pf.
Schwarze Damenstrümpfe englische Länge	Paar 2.50–**85** Pf.	Lange Mousquetaires imit. Schwedisch u. Trikot	Paar 2.50–**58** Pf.
Ringel-Damenstrümpfe	Paar 2.75–**115** Mk.	Lange weiße gestrickte Handschuhe	Paar 1.75–**98** Pf.
Cachemire-Damenstrümpfe	Paar 1.75–**95** Pf.	Lange durchbrochene Handschuhe	Paar 3.75–**38** Pf.
Zephir-Kinderstrümpfe	Paar 58–**28** Pf.	Lange Glacee-Handschuhe weiß, schwarz	Paar 6.50–**405** Mk.
Aermel und Pulswärmer	Paar 60–**30** Pf.	Lange schwedische Handschuhe	Paar 3.75–**295** Mk.
Schwarze Kinderstrümpfe	Paar 1.85–**38** Pf.	Damen-Glacee-Handschuhe	Paar 3.50–**135** Mk.
Herren-Socken	Paar 98–**25** Pf.	Gefütterte Glaceehandschuhe	Paar 4.00–**200** Mk.
Herren-Socken feine Qualitäten	Paar 1.85–**98** Pf.	Herren-Krimmerhandschuhe	Paar 2.50–**95** Pf.
Gamaschen für Herren, Damen und Kinder	Paar 1.65–**68** Pf.	Herren-Trikothandschuhe	Paar 1.85–**50** Pf.

Mützen, Kapotten, Pelzwaren.

Jockey-Mützen aus Filz und Tuch	2.50–**38** Pf.	**Damen-Kapotten** aus Seide und Samt	5.50–**1.75**	**Pelz-Kolliers** schwarz Kanin und Seal-Kanin	19.50–**1.25**
Jockey-Mützen Samt und Manchester	3.00–**45** Pf.	**Damen-Kapotten** Wolle und Chenille	6.50–**98** Pf.	**Pelz-Kolliers** schwarz Rasé und Murmel	15.00–**3.50**
Jockey-Mützen a. schwer. Stoff m. Ohrenklapp.	1.85–**65** Pf.	**Mädchen-Kapotten**	3.50–**75** Pf.	**Pelz-Kolliers** Nerz-Murmel	40.00–**3.75**
Marine-Mützen für Knaben u. Mädchen	3.50–**38** Pf.	**Kinder-Kapotten**	3.50–**48** Pf.	**Pelz-Kolliers** Mufflon	18.00–**7.00**
Pätzel und Michelmützen	1.65–**25** Pf.	**Gestrickte Kopfhüllen**	225–**1.75**	**Pelz-Kolliers** Tibet	17.75–**9.00**
Gestrickte Knaben-Wollmützen	1.45–**25** Pf.	**Kopftücher**	5.00–**50** Pf.		

Unterröcke aus schweren Halbtuchen, mit Tresse besetzt
Mk. 5.75, 4.75, 3.75, 2.75, 2.25, **1.85.**

Unterröcke — aus Tuch und Moirette —
Mk. 13.00, 12.00, 10.00, 7.50, **5.00.**

Anstands-Unterröcke weiß, Piqué u. Velour, coul. u. gestreift
Mk. 4.75, 3.50, 3.00, 2.65, 2.25. **1.50.**

Weiße Unterröcke mit Feston, Volants oder Valencienne-Spitze
Mk. 9.75, 7.50, 6.50, 5, 4.25, 3.25, 2.50, 1.75, **1.25.**

Fürstenhof.
Sonntag, 18. Oktbr. 1908:
Tanz.

Eine junge gute
Milchziege
sogleich zu verkaufen.
Sachsenstr. 12.

Möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Hornschestr. 15 I. Et.

Per November eventl. 1. Januar wird in meinem Hotel eine Stelle für ein
junges Mädchen
zur Erlernung der Küche :: und des Haushalts ::
frei. Bedingungen 1½jährige Lehrzeit ohne gegenseitige Vergütung.
August Rhode
Hotel „Stadt Berlin"
Herford i. W.

Runkelrüben
(Eckendorfer)
à Zentner 75 Pfg., bei größerer Abnahme billiger, verkauft
Rittergut Wendlinghausen
bei Farmbeck.



Hand-, Kasten- und Leiterwagen
Große Auswahl, billige Preise
W. Hempelmann
Lemgo.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen und alle anderen Sorten Bettfed. u. Daun.; nur bewährte Qualitäten in bester Reinigung! Gute, neue Bettfedern per Pfund für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2; 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chinesische Daunen 2,80 Polar-Halbdaunen 2,50. Polardaunen 3; 4; 5 Mark. — Größte Auswahl in fertigen Inletts, Bettsoffen und fertigen Betten. Nichtgefallendes auf unsere Kosten zurückgenommen. — Verkauf nur gegen Barzahlung; nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung! Sonntags Geschäft geschlossen.
Pecher & Co. in Herford 13 in Westfalen, Kurfürstenstraße Nr. 20.
Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!
Füllung der Betten in Gegenwart der Käufer in wenigen Minuten!

Zum Schul-Anfang:

Knaben-Buckskin-Anzüge
gestrickte Knaben-Anzüge — Mädchen-Kleider
Wetterkragen und Jackets
Billigst gestellte Preise



Kaufhaus
Theodor Brinkhoff
Lemgo Fernsprecher 99

Theatermalerei
H. Wissmann
Detmold.

Tapeten und **Borden**
in ca. 60 versch. Mustern am Lager.
RESTE
in allen Grössen zu jedem nur annehmbaren Preise.
Carl Bruns, Detmold
Lemgoerstrasse 6.

Schmackhafte
Speisekartoffeln
(Proben erhältlich) empfiehlt und nimmt Bestellungen entgegen
Ph. Rechmeler.

Bestellungen auf die nächste Ladung gesunder
Futterkartoffeln
nimmt entgegen
Ph. Rechmeler

Bildungsverein.
Donnerstag, 22. Oktober
8½ Uhr Abends
Vortrag
des Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich Koepp aus Münster:
Die Varusschlacht in Geschichte und Forschung.
Mit Lichtbildern.
Der Vortrag findet im evgl. Vereinshause statt.
Vorbestellungen an: Kartenausgabe Bildungsverein, Odeon Kartenausgabe Montag von 6–8, Mittwoch von 8–9 im Odeon.
Der Vorstand.

Bürger-Frauen-Näh-Verein
Nähtag
am nächsten Dienstag.

Sonntag, 25. Oktober:
Erntefest
Es ladet freundlichst ein
Gastwirt J. Vogt
Wilberg bei Bad Meinberg.

Neue Heringe
große Milchner zum Marinieren, wie zum Heringssalat, sind in allerbester Qualität, à Stück 5 Pfg., wieder eingetroffen.
Prima Sardellen
¼ Pfund 30 Pfg.
Neue weichkochende Hülsenfrüchte
sind frisch eingetroffen, Linsen schon von 16 Pfg. à Pfd. an.
Billiger Portwein
direkt vom Faß gefüllt, à Weinflasche 75 Pfg., gespülte Flaschen mitbringen.
Palmona,
ein wirklicher Buttererſatz, à Pfund 90 Pfg., besteht aus Pflanzenfett, schmeckt, bräunt und backt wie Butter.
Emmentaler Käse
Holländer "
Tilsiter "
allerfeinsten Harzer Hand- u. Bauern-Käse
Echten Limburger Käse
empfiehlt
Conrad Grote.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaiser's Brustcaramellen
geschmackendes Malz-Extract.
5500 not. begl. Zeugnisse hierüber.
Paket 25, Dose 50 Pf.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Zu haben bei:
E. Steller in Detmold;
A. Watermann in Detmold
F. Küster in Schötmar;
H. Holzkämper, Drogerie in Schötmar;
Ed Capelle in Horn.
K. Textor in Blomberg;
Aug. Schröder, Drogerie in Blomberg;
Th. Schultze, Bismarck-Apotheke u. Drog. in Schötmar;
C. Aug. Renter in Oerlinghausen.
Joh. Surmann, Teutoniadrogerie in Horn.

Habe noch sehr gute
Tafel-Äpfel
abzugeben. Proben zur Ansicht und Bestellungen werden im
Hotel „Zur Post"
entgegen genommen.

Ziehung: 12. November.
2. Geld-Lotterie in Weimar
Preis des Loses nur 1 Mark.
2829 Geldgewinne Mark
40000
Bester Hauptgewinn Mark
15000
15000
1 à 3000 **3000**
2 à 1000 **2000**
4 à 500 **2000**
20 à 100 **2000**
100 à 20 **2000**
500 à 8 **3000**
2000 à 3 **6000**
Weimar-Lose à 1 Mk.,
11 Lose für 10 Mk. Porto u. Liste Generaldebit: 25 Pfg. extra.
Lud. Müller & Co.
in Weimar, in Nürnberg, in München, Kaufingerstr. 30.
Lose sind auch zu haben bei den Königl. Preuss. Lotterie-Einnehm. u. allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Lose in Detmold bei Ad. Reuter, Otto Burkhardt Cig.



scheint der Hausfrau die mit der **Naturbutter** zum Verwechseln ähnliche Beschaffenheit der beiden **Margarine**-Marken

„Rheinperle" und „Solo in Carton"

Der Grund liegt in der Verwendung ausgesucht feinster Rohstoffe, welche mit Milch resp. Sahne verbuttert werden, wodurch die einzig dastehende täuschende Butterähnlichkeit erreicht wird.
Ueberall erhältlich!

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Gooh (Rheinland).